Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt
Kreisblatt

Merseburger Zeitung — Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 170 | Schriftltg., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälter-Str. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Merseburg, Mittwoch, den 24. Juli 1935 | Monatl. Bezugspreis 1,75 RM und 0,25 RM Zustellgebühr, durch die Post 2.20 RM ohne Zustellgebühr. — Anzeigenpreis nach Preisliste. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Auflösung verfügt

Für den Reichsverband der Baltikumkämpfer

Der Reichsminister des Innern hat die Auflösung des Reichsverbandes der Baltikumkämpfer (Vereinigung ehemaliger Grenzschutz- und Freikorpskämpfer) und aller sonstigen Verbände ehemaliger Freikorpskämpfer verfügt.

Mit dieser Auflösung sollen die Verdienste, die sich die alten Freikorpskämpfer um Volk und Reich erworben haben, in keiner Weise geschmälert werden. Die Reichsregierung erkennt vielmehr die Verdienste der Männer ausdrücklich an, die nach der Revolte von 1918 das Reich im Osten gegen bolschewistische Angriffe und in München, Hamburg und an der Ruhr gegen spartakistische und kommunistische Aufstände verteidigt und geschützt haben. Manches Jahr mußte seitdem vergehen, bis Adolf Hitler und seine Bewegung das neue Deutsche Reich aufbauen konnten, das in der NSDAP., der SA und der SS viele der alten Freikorpskämpfer auch zu seinen Kämpfern zählt. Da im nationalsozialistischen Staat neben der Partei, ihren Gliederungen, den ihr angeschlossenen und den von ihr anerkannten Verbänden anderen Verbänden politischer Art ein Sonderleben nicht mehr zugebilligt werden kann, wurde schließlich das Verbot derjenigen Verbände notwendig, die sich nicht bereits selbst aufgelöst hatten.

*

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, hat der preußische Ministerpräsident auf Grund der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 den „Reichsbund katholischer Frontkämpfer" einschließlich seiner Untergliederungen aufgelöst, weil die Bildung konfessioneller Frontkämpferbünde nur geeignet ist, zur Spaltung der Volksgemeinschaft zu führen und in die Frontkämpfer konfessionelle Gegensätze hineinzutragen.

Schutz des inneren Friedens

Auflösung der „Deutschen Jugendkraft" in Baden verfügt

Amtlich wird aus Karlsruhe mitgeteilt: Seit Monaten mußte die Beobachtung gemacht werden, daß die außerhalb der Staatsjugend stehenden Jugendverbände und -vereinigungen ein Gebaren an den Tag legten, das in einem geordneten Staatswesen auf die Dauer nicht geduldet werden kann. In Verkennung ihrer Aufgabenkreise und unter Anmaßung eigener politischer Zielsetzungen setzten sich diese Organisationen in einen mehr oder minder bewußten Gegensatz zum Staat und zur nationalsozialistischen Bewegung. Diese bestritten der Staatsjugend das ausschließliche Recht, die heranwachsende Generation zum Zwecke der politischen Erziehung in ihren Reihen zu erfassen, und gefährdeten dadurch letzten Endes die politische Einigkeit unseres Volkes in der nationalsozialistischen Idee.

Infolge dieser staatsfeindlichen Haltung fanden sie aber gerade bei den Besten unserer Jugend keinen Anklang, sondern sammelten bei sich großenteils Elemente, die weniger an fruchtbringender Erziehungsarbeit als an einem ungezügelten Rowdytum interessiert waren. Die Ausschreitungen, insbesondere Ueberfälle auf einzelne Angehörige der Hitlerjugend und des Jungvolkes, mehrten sich zusehends, so daß sich der Minister des Innern vor einigen Wochen genötigt sah, den nichtnationalsozialistischen Jugendverbänden das Tragen von Uniformen und die öffentliche Betätigung unter freiem Himmel zu verbieten und dadurch den sicherheitsgefährdenden Zusammenrottungen vorbeugend zu begegnen. Die Ueberfälle nahmen ihren Fortgang. In erster Linie waren daran Angehörige der „Deutschen Jugendkraft" beteiligt, einer Organisation, die sich hauptsächlich mit Sport befaßte und sich unter religiösen Vorwänden dadurch bemühte, der Hitlerjugend Abbruch zu tun.

Zur Beseitigung dieser Mißstände hat der Minister des Innern die Organisation „Deutsche Jugendkraft" mit allen Untergliederungen unter gleichzeitiger Beschlagnahme ihrer Vermögen aufgelöst und verboten.

Ferner wurde in Erweiterung der früheren Anordnung den nichtnationalsozialistischen Jugendorganisationen und denjenigen, die sich mit der Betreuung der Jugend befassen, jede Betätigung unter freiem Himmel sowie Turnen und Sport in geschlossenen Räumen untersagt und damit die Beschränkung dieser Organisationen auf die ihnen überlassenen religiösen, kulturellen und charitativen Aufgaben polizeilich garantiert.

Versammlungsverbot für den NSDFB in Erfurt

Auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1933 zum Schutze von Volk und Staat in Verbindung mit § 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes hat die Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Erfurt im Einvernehmen mit dem Regierungspräsidenten Staatsminister Dr. Weber das Tragen von Abzeichen oder von einheitlicher Kleidung jeder Art, die die Zugehörigkeit zum NSDFB. (Stahlhelm) kennzeichnet, verboten ist. Gleichzeitig sind alle Versammlungen einschließlich Pflichtappelle des NSFB. und dadurch den öffentliche Zeigen der Fahnen des NSDFB. verboten worden. Die getroffenen Maßnahmen sind durch die Tatsache gerechtfertigt, daß in letzter Zeit in großem Umfang Aeußerungen und Handlungen einer Reihe von Stahlhelmmitgliedern vorgekommen sind, die in unverkennbarer Weise die staats- und parteifeindliche Einstellung weitester Kreise des NSDFB. klar zutage treten ließen und zu strengen Maßnahmen staatspolizeilicher Art Anlaß gaben.

*

Der sächsische Minister des Innern hat, nach einer Mitteilung der „L. N. N.", in Erweiterung des Uniformverbotes für konfessionelle Jugendverbände vom 29. Juni 1935 den konfessionellen Jugend- und Staatsvereinigungen jeglicher Art mit sofortiger Wirkung jede Betätigung außerhalb des kirchlichen, religiösen und karitativen Gebietes untersagt. Verboten sind insbesondere: geschlossenes Auftreten in der Oeffentlichkeit, Sport jeglicher Art, gemeinsames Gruppenwandern, die Errichtung gemeinsamer Feldlager, volksmissionarische Schulungslager, Bibellager, Freizeitlager und dergleichen, ferner das öffentliche Führen und Zeigen von Fahnen, Bannern, Wimpeln.

Der sächsische Minister des Innern hat weiter die „Wachtturm-Bibel- und Traktat-Gesellschaft" („Watch Tower Bible and Tract Society") für den Bereich des Landes Sachsen aufgelöst und verboten.

Deutsche Gemeindeordnung

In Gemeinschaftsarbeit mit Reichsminister Hanns Kerrl hat der hallische Oberbürgermeister und stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages Dr. Dr. Weidemann jetzt einen umfassenden Kommentar zur Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 herausgegeben. In einem Geleitwort, das der preußische Ministerpräsident Hermann Göring dem Werk mit auf den Weg gegeben hat, wird die vorliegende Arbeit als ein Leitwort für die kommunale Praxis angesprochen, ein Werk, das — im Hinblick auf seine Verfasser — die „unbedingte Gewähr gibt, daß hierbei alle gemeindlichen Einzelfragen stets aus nationalsozialistischem Fühlen heraus im Geiste echter deutscher Selbstverwaltung unter Wahrung der großen staatspolitischen Linien behandelt werden". Wir geben im Folgenden einer Würdigung der Arbeit Raum, die aus der Feder des Staatssekretärs im Reichsjustizministerium Dr. Freisler stammt. Die Schriftleitung.

Man kann wohl sagen, daß nach der Erneuerung des Rechtsdenkens, nach der Neuschaffung des deutschen Bauernrechts, das seinem Niederschlag im Erbhofrecht, den Reichsnährstandgesetzen und der Marktordnung gefunden hat die Erneuerung der Gemeindeselbstverwaltungsrechts eine der grundlegendsten Taten darstellt, die der nationalsozialistischen Staats- und Rechtserneuerung glückte.

Alsbald nach der Machtergreifung begann die Reformarbeit zunächst in Preußen. Die Preußische Gemeindeordnung, die unter persönlicher Leitung des Preußischen Ministerpräsidenten und engster Mitarbeit des damaligen preußischen Justizministers Hanns Kerrl zustande kam, hat der Durchsetzung des nationalsozialistischen Selbstverwaltungsgedankens im deutschen Rechte Anerkennung verschafft. Vertrauensbelehnung des Führers der Gemeinde und andererseits klare eindeutige Verantwortlichkeit dieses Führers gegenüber dem Staate, freie und sachliche Betreuung des Führers der Gemeinde durch die Gemeinderäte, stolzes Selbstbewußtsein der Gemeinde in Eingliederung in der Staats- und Volksgemeinschaft verbunden mit einer fester Stellung des Staates gegenüber der Gemeinde, unterschiedliche Behandlung dessen, was im Leben verschieden ist, der Weltstädte Städte, Landgemeinden und Dörfer gemäß ihrer verschiedenen Struktur und gemäß der Verschiedenartigkeit — nicht nur des verschiedenen Umfanges ihrer Aufgaben — das waren Kennzeichen der Preußischen Gemeindeordnung. Gleichzeitig mit ihr erschien das Preußische Gemeindefinanzgesetz, das das seine dazu beitrug, daß eine gesunde Finanzwirtschaft in die Rathäuser einzog und das geeignet war, einer Wiederholung der Mißstände gerade auf diesem Gebiete für die Zukunft vorzubeugen.

Wie der Preußische Ministerpräsident so oft betont hat, ist es das stolze Schicksal Preußens, Wegbereiter für das Reich zu sein. So war es auch hier. Schon während der Arbeiten, die zum Preußischen Gemeinderecht führten, begann das Reich an einer deutschen Gemeindeordnung zu arbeiten. Ihm konnten dabei die Arbeiten des Preußischen Gemeinderechts nützlich sein und sind es gewesen. Eine Aufgabe war es vor allem, die das Preußische Gemeinderecht nur unvollkommen hatte lösen können: Die aus der Einheit von Partei und Staat sich ergebende Notwendigkeit des Einbaues der Bewegung

Ausdehnung der Belfaster Unruhen

Uebergreifen nach Schottland befürchtet / Protestantische Kirche in Brand gesteckt

Die schweren und blutigen Zusammenstöße zwischen Katholiken und Protestanten in Belfast (Nordirland) haben, wie aus Edinburgh gemeldet wird, das allergrößte Aufsehen in Schottland hervorgerufen. Die Behörden befürchten, daß sich die Unruhen auch auf Edinburgh ausdehnen werden, das in letzter Zeit ebenfalls der Schauplatz ernster Zusammenstöße zwischen Katholiken und Protestanten war. Der Erzbischof von Edinburgh, Mac Donald, hat einen langen Aufruf erlassen, in dem er die Behörden auffordert, gegen die Unruhen einzuschreiten. Darin erklärt er u. a., daß es seit einiger Zeit für einen katholischen Priester unmöglich sei, auf der Straße zu erscheinen, ohne den „unaussprechlichsten Beschimpfungen ausgesetzt zu sein". „In den Fabriken und amtlichen Werkstätten", heißt es weiter, „sind die katholischen Angestellten und besonders wehrlose Mädchen einer erbitterten Verfolgung ausgesetzt; man hat sich bemüht, die Arbeitgeber zu veranlassen, ihre katholischen Angestellten aus religiösen Gründen zu entlassen." Der Erzbischof weist dann auf die „schändlichen öffentlichen Ereignisse" anläßlich eines Kongresses hin, die den Namen von Edinburgh beschmutzt hätten. Priester habe man in wildester Weise angegriffen, alte Frauen überfallen und gestoßen, ganze Omnibusse mit Kindern seien erbarmungslos mit Steinen beworfen und wehrlose Bürger mißhandelt worden, wie es in einer zivilisierten Gemeinschaft der heutigen Zeit beinahe unglaublich sei.

Gleichzeitig hat der Führer der Antikatholiken Edinburghs, Staatsrat Cormack, einen Brief an den Erzbischof gerichtet, in dem weitere energische Maßnahmen gegen die Katholiken in Aussicht gestellt werden. Schottland sei ein protestantisches Land. Der Feldzug gegen die Katholiken habe erst angefangen. Die katholische Zeitung „Universe" berichtet in großer Aufmachung über das Blutvergießen in Belfast. „Zwischenfälle von beinahe unglaublicher Grausamkeit ereigneten sich. In der Akademiestraße setzte eine Menge katholische Häuser in Brand und schüttete Petroleum über ein Bett, in dem eine Frau mit einem einen Tag alten Säugling lag." Wie aus Dublin gemeldet wird, haben die politisch-religiösen Unruhen in Belfast auch auf den irischen Freistaat übergegriffen. In Limerick ging die erregte Menge gegen zwei Freimaurerlogen vor und zertrümmerte die Scheiben einer protestantischen Andachtshalle. Besonders gespannt ist die Lage in Kilmallock in der Grafschaft Limerick, wo eine protestantische Kirche in Brand gesteckt wurde. Auch drei Häuser von Protestanten wurden schwer beschädigt.

Die Lage in Belfast bleibt weiter beunruhigend. In der Brookfield Straße explodierte gestern eine Bombe, wodurch ein vierjähriges Mädchen verletzt wurde. Die Zahl der Verhaftungen hat sich auf 131 erhöht. Von amtlicher Seite wird die Lage als beträchtlich besser bezeichnet. Infolge der schweren Unruhen in Belfast herrscht im irischen Freistaat, und zwar besonders an der Westküste, große Erregung. Die in Ausstand getretenen Dockarbeiter von Galway, der Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft, haben verlangt, daß alle protestantischen Angestellten der Stadt entlassen werden sollen.

30 000 Tote geborgen

Verzweifelte Lage im Hochwassergebiet Chinas

Im Südwesten der Provinz Schantung, in dem Niederungsgebiet, durch das der Hoangho bis zu seiner Richtungsänderung im Jahre 1852 ins Meer strömte, sind die Hochwasserfluten in ständigem Steigen begriffen. Die Wassermassen haben jetzt die Städte Tschinjoh, Tschiahsiang und Jungtscheng erreicht, deren Räumung vom Gouverneur angeordnet wurde. Am Nansangsee an der Grenze von Schantung und Kiangsu sind die Deiche gebrochen. Mehrere hundert Dörfer wurden vollkommen überschwemmt. Nach Mitteilungen des Roten Kreuzes in Hankau schätzt man die Zahl der allein auf dem Jangtsee und dem Hanfluß geborgenen Leichen auf bisher 30 000.

*

In Alt-Phaleron (Griechenland) entgleiste, wie aus Athen gemeldet wird, ein Wagen der Straßenbahn. Dabei wurden 29 Personen verletzt.

Schüsse im argentinischen Senat

Ein Senator getötet, ein Abgeordneter schwer verletzt / Täter verhaftet

Im argentinischen Senat kam es gestern nachmittag zu stürmischen Auftritten, als während der Aussprache der Senator de la Torre den Finanzminister Dr. Pinedo als Feigling bezeichnete. Als der Minister darauf auf seinen Beleidiger zueilte und diesem der Senator Bordabehere zu Hilfe kommen wollte, fielen von der Zuhörertribüne plötzlich Schüsse. Bordabehere sank schwerverwundet zusammen, während der im Senat anwesende Abgeordnete Mazini ebenfalls durch einen Schuß niedergestreckt wurde. Bordabehere starb noch auf dem Wege zum Krankenhaus. Die sofort auftauchenden Gerüchte, daß auch der Finanzminister verwundet worden sei, haben sich nicht bestätigt. Die Polizei verhaftete eine Person, die als Täter in Frage kommt. Das Senatsgebäude wurde sofort von Polizei besetzt und abgeriegelt.

Wie nachträglich bekannt wird, wurde bei der Schießerei auch der Landwirtschaftsminister Duhau durch einen Streifschuß an der Hand leicht verletzt. Außerdem kam er zu Fall, brach drei Rippen und erhielt eine Leberquetschung. Als Urheber der Schießerei wurde inzwischen der 42jährige ehemalige Polizeikommissar Ramon Valdez Cora ermittelt.

Abgeblasener Generalstreik

Der Gewerkschaftsverband in Terre Haute (Indiana) hat heute den angekündigten Generalstreik abgesagt. Das in der Stadt zusammengezogene Truppenaufgebot konnte den ungehinderten Geschäftsverkehr einigermaßen wiederherstellen. Ueber 50 Personen wurden verhaftet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350724-15/fragment/page=0001

in die Selbstverwaltung. Die Basis — für den Staat ein Land, für die Partei das Reich — war eine verschiedene. Jeder Kundige weiß, welche Einflußnahme auf die Schaffung der deutschen Gemeindeordnung dem nunmehrigen Reichsminister Hanns Kerrl beschieden gewesen ist und wie er sich ganz besonders und erfolgreich um die Lösung gerade dieser in der Preußischen Gemeindeordnung ungelöst gebliebenen Frage bemüht hat. Nun liegt die Deutsche Gemeindeordnung vor — ein stolzes Zeugnis freier deutscher Aufbauarbeit.

Kommentare sind ein Problem. Sie müssen der Praxis dienen und dürfen doch nicht die Praxis aus der Größe der Arbeit in die Kleinheit des nur Handwerklichen hinabziehen, das auch der Handwerker im buchstäblichen Sinne längst überwunden hat, ja, das das Wesen in Hochzeiten des Handwerkes nie ausgefüllt hat. Wenn man den Kommentar des Reichsministers Hanns Kerrl und des Oberbürgermeisters Dr. Dr. Weidemann, des stellvertretenden Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages, in die Hand nimmt und durchsieht, dann fällt auf, daß hier die Problematik der Kommentare gelöst ist.

Täglicher Helfer der Praxis will er sein. Und darauf ist er auch eingestellt. Handlichkeit und Uebersichtlichkeit ist ihm eine Selbstverständlichkeit. Dem Gesetzestext folgt der Allgemeine Teil der amtlichen Begründung, der eine einführende und erklärende Uebersicht über die leitenden Gedanken des Gesetzes vermittelt. Ihn nicht mit besonderen Anmerkungen versehen zu haben, sondern durch sich selbst wirken zu lassen, ist ein Verdienst weiser Selbstbeschränkung des Kommentars. Dann folgt die Gemeindeordnung mit Erläuterungen. Die Erläuterungen zerfallen in diejenigen Teile der Begründung, die zu den jeweils erläuternden Begründungen gehören, sowie darüber hinausgehend einige weitere Erläuterungen. Diese weiteren Erläuterungen halten sich, soweit eine Durchsicht dieses Urteil erlaubt, in gleicher Weise von dem Fehler mancher Kommentare fern, alles kasuistisch behandeln zu wollen, wie von dem anderen Fehler, dem der Unvollständigkeit der Entwicklung der Grundsätze des Gesetzes und der Grundsatzbedingtheit der einzelnen gesetzlichen Bestimmungen und ihrer Anwendung. Der Handlichkeit und Brauchbarkeit besonders förderlich ist, daß die Durchführungs- und Ausführungsbestimmungen jeweils bei den zugehörigen Gesetzesbestimmungen eingeordnet sind, so daß der Praktiker immer an der gleichen Stelle alles findet, was er benötigt. Im Anhang finden wir dann die Ueberleitungsverordnungen der einzelnen deutschen Länder, und auch das sichtbar sorgfältig zusammengestellte Sachverzeichnis soll bei Hervorhebung der praktischen Brauchbarkeit nicht vergessen werden.

So wichtig dies alles ist; schließlich ist dies doch eine formale Voraussetzung für den Wert des Erläuterungswerkes. Der eigentliche Wert gerade dieses Kommentars liegt darin, daß die Einzelerläuterungen stets nach dem dem Gesetz zugrundeliegenden Grundgedanken erkennbar ausgerichtet sind, diese Erläuterungen sich also nie im Aeußerlichen verlieren. Dabei ist auf besondere Gründlichkeit der Erläuterungen zu dem 6. Teil des Gesetzes (wirtschaftliche und finanzielle Bestimmungen) Wert gelegt, was um so bedeutungsvoller ist, als die Ausführungsbestimmungen zu diesem Teil noch nicht herausgekommen sind. Der Wert der Erläuterungen dieses Teils gewinnt noch dadurch an Bedeutung, daß sie, wie wir dem Vorwort entnehmen, auf die Bedürfnisse der Praxis durch die Mitarbeit eines bewährten Fachmannes, des Generaldirektors Humpert, abgestellt sind. Eine besondere Note bekommt der Kommentar endlich dadurch, daß außer einer einen schnellen Ueberblick über den Zweck und Inhalt des Gesetzes vermittelnden Einfügung eine größere Spezialarbeit über die Stellung des Parteibeauftragten in der Gemeinde dem Gesetz vorangestellt ist. Die richtige Auffassung der Stellung des Parteibeauftragten von allen Seiten, sowohl auf seiten der Gemeindeordnung und Gemeindeverwaltung als auch auf seiten der Bewegung ist Voraussetzung dafür, daß sich die deutsche Gemeindeordnung im Leben bewährt. Um so dankenswerter ist es, daß gerade dieser Teil des Gesetzes, der, wie oben dargetan, auch gegenüber der Preußischen Gemeindeordnung, neu ist, eine zusammenfassende und, wie betont werden muß, nationalsozialistisch ausgerichtete Darstellung erfahren hat.

Diese grundsätzliche Arbeit ist, soweit ich erkennen kann, völlig neu und hat bereits in der Zeitschrift des Deutschen Gemeindetages, in der sie erschienen ist, großes und positives Aufsehen erregt. Sie erörtert das Grundsätzliche und widmet dabei zugleich auch besondere Aufmerksamkeit den praktischen Fragen der Zusammenarbeit. Da im Gesetz selbst die Bestimmungen über die Mitarbeit des Parteibeauftragten naturgemäß zerstreut sind, ist diese Zusammenfassung um so erwünschter. Kurz: Dieser Kommentar gibt ein Beispiel dafür, wie der Kommentar eines nationalsozialistisch ausgerichteten grundlegenden Gesetzes aussehen soll.

Wir Rechtswahrer haben alle Veranlassung, uns mit der Neuordnung des öffentlichen Rechts, insbesondere auch der deutschen Selbstverwaltung, bekannt zu machen und in ihr heimisch zu werden. Insbesondere der werdende Rechtswahrer muß dem Volk und sich selbst gegenüber die Pflicht, im Rechte der Selbstverwaltung sich auszubilden, erfüllen. In den Referendargemeinschaften und im Selbststudium, daneben aber als Hilfsmittel des werdenden Juristen in der Verwaltungsstation — einerlei, ob er diese in einer Gemeinde oder sonstwo zubringt — dürfte der Kommentar kaum zu übertreffen sein.

Staatssekretär Dr. Freisler.

Energisch zurückgewiesene Angriffe

Das deutsch-englische Flottenabkommen / Englands Marineminister vor dem Unterhaus

Im englischen Unterhaus fand am Montag eine Aussprache über den Flottenvorhaushalt und den Zusatzhaushalt der Luftstreitkräfte statt. Im Vordergrund der längeren Aussprache stand das deutsch-englische Flottenabkommen. Ein Antrag der Arbeiterpartei auf Herabsetzung des Flottenvorhaushaltes wurde mit 247 gegen 44 Stimmen abgelehnt. Der Zusatzhaushalt des Luftfahrtministeriums wurde mit 195 gegen 42 Stimmen angenommen.

Auf eine Frage des Arbeitervertreters Wilmot, um wieviel neue U-Boote die deutsche Flotte vergrößert werden könne, ohne gegen den Flottenpakt zu verstoßen, erwiderte der Erste Lord der Admiralität, daß Deutschland entsprechend der fertigen Tonnage der britischen Unterseeboote 23 715 Tonnen, das heißt 45 Prozent, bauen könne, falls nicht in der Zwischenzeit die britische U-Boot-Tonnage herabgesetzt wird, worauf die Zahlen, bis zu denen Deutschland bauen könne, entsprechend herabgesetzt würden. Die Frage, ob die „besonderen Umstände" Deutschland gestatten würden, eine unbegrenzte Zahl von U-Booten zu bauen und ob diese besonderen Umstände tatsächlich vorhanden seien, verneinte der Lord. In längeren Ausführungen übte dann der Vertreter der Arbeiteropposition Hall an dem deutsch-englischen Flottenabkommen Kritik. Nachdem er eine Herabsetzung des Flottenvorhaushaltes beantragt hatte, sprach der konservative Vizeadmiral Campbell. Er behauptete, es sei eine Benachteiligung für England, daß Deutschland seine Flotte nur für Zwecke der Heimatverteidigung zu bauen habe, während England an seine Ueberseebesitzungen denken müsse. Er hoffe, daß England sich weiter energisch für die Abschaffung der U-Boote einsetzen wurde. Der arbeiterparteiliche Abgeordnete Cocks erklärte, die deutschen Flottenforderungen seien zugestanden worden, ohne daß die englische Regierung versucht habe, etwas abzuhandeln. Der konservative Abgeordnete Oberst Gretton schloß sich dem Urteil der Opposition gegen die Regierung an.

Lloyd George schweigt

Lloyd George wiederholte dann seine in der letzten außenpolitischen Unterhausaussprache vorgebrachten Argumente gegen den Flottenpakt. Auf eine Frage des Vizeadmirals Taylor, was für ein Vorgehen Deutschland an seinem Vorhaben hätte hindern können, schwieg Lloyd George. Taylor erklärte darauf, die Anwendung von Sanktionen sei, wie es der Fall Italiens zeige, nicht möglich. In längeren Ausführungen erinnerte dann der erste Lord der Admiralität, Monsell, das Haus daran, wovon man bei der Behandlung der Flottenfrage ausgehen müsse. Falls es nicht gelinge, bis zum Ablauf der Flottenabkommen im Dezember 1936 etwas anderes an die Stelle dieser Abkommen zu setzen, würden alle Flotten der Zukunft unbegrenzt sein. Er glaube, daß nur Gutes über den Washingtoner Vertrag gesagt werden könne. Er habe der Welt 16 Jahre lang den Frieden gesichert. Der Marineminister wandte sich dann gegen die Vorwürfe, daß man die vertraulichen Besprechungen mit Deutschland nicht rechtzeitig dem Unterhaus mitgeteilt habe. Es wäre völlig unmöglich gewesen, jemals zu einer allgemeinen Vereinbarung zu kommen, wenn man diese vertraulichen Besprechungen im Unterhaus erörtert hätte. Es sei gegen das Interesse des Weltfriedens, diese Dinge zu erörtern. Das Unterhaus habe es völlig in der Hand, ein allgemeines Abkommen zu verwerfen, wenn ein solches erzielt werde. „Ich bin erstaunt", so erklärte er, „daß die internationalen Mitglieder des Unterhauses, wenn ich sie so nennen darf, einen Schlaganfall erleiden, weil nach Monaten und Jahren des Schwätzens etwas getan wird."

Eine Frage an die Kritiker

Ich möchte die Kritiker und insbesondere Lloyd George fragen: Was würden Sie getan haben, wie würde Lloyd George Deutschland daran verhindert haben, Kreuzer zu bauen, und was würde er getan haben, wenn Deutschland 50 Kreuzer verlangt hätte? Deutschland hätte 100 Prozent unserer Flotte verlangen können. Angenommen, es hätte das getan, welches wären die beiden Möglichkeiten Englands gewesen? Eine Möglichkeit ist, Deutschland mit Gewalt am Bauen zu verhindern. Ist irgend jemand bereit, das zu tun? Die andere Möglichkeit ist, eine große Verstärkung unserer eigenen Flotte durchzuführen. Das hätte ungeheure Ausgaben mit sich gebracht. Ich glaube, daß wir uns selbst und der Welt eine große Wohltat erwiesen, als wir das deutsche Angebot annahmen."

Monsell wies dann den Vorwurf zurück, daß das Flottenabkommen ein Schlag gegen den Völkerbund und die Abrüstungskonferenz sei. Im Jahre 1934 sei Deutschland bereit gewesen, eine Truppenstärke von 300 000 Mann anzunehmen. Heute betrage sie 550 000 Mann. Dasselbe treffe auch auf die Luftwaffe zu. „Wir können uns nicht leisten, daß sich dasselbe bei der Flotte ereignet. (Lauter Beifall der Minister.) Eine Admiralität, die der Regierung geraten hätte, so fuhr der Marineminister fort, das deutsche Angebot abzulehnen und eine Regierung, die diesen Rat

Motorisierte Reichsstraßenpolizei

Ab 1. April 1936 / 31 Kommandos im Reich / Aus dem Feldjägerkorps gebildet

Die zunächst für Preußen erprobte Einrichtung einer motorisierten Straßenpolizei, die sich für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung auf den Verkehrsstraßen und für die Hebung der Verkehrssicherheit gut bewährt hat, soll nach einem Plan des Reichsinnenministers mit Wirkung vom 1. April 1936 auf das ganze Reich ausgedehnt werden.

In einem Erlaß an die Landesregierungen erklärt Minister Dr. Frick, daß die Straßenpolizei aus dem Feldjägerkorps gebildet werden würde. In Aussicht genommen sind 31 Kommandos in Stärke von 45 bis 50 Mann zuzüglich Führern und je 18 bis 22 Kraftfahrzeugen. Als Standorte für die motorisierte Straßenpolizei sind vorgesehen: Königsberg, Allenstein, Köslin, Stettin, Frankfurt a. d. Oder, Potsdam, Schwerin, Kiel, Oldenburg, Hannover, Magdeburg, Weimar, Merseburg, Zwickau, Dresden, Liegnitz, Oppeln, Münster, Arnsberg, Kassel, Wiesbaden, Düsseldorf, Köln, Koblenz, Saarbrücken, Würzburg, Nürnberg-Fürth, Regensburg, München, Freiburg i. Breisgau und Stuttgart. Die motorisierte Straßenpolizei soll in die Gendarmerie eingegliedert werden. Der Minister ersucht die nachgeordneten Behörden, sich zu bestimmten Einzelfragen der geplanten Neuregelung zu äußern. Dabei erwähnt er, daß die genannten Standorte nach Möglichkeit den Mittelpunkt des Tätigkeitsbereiches der Kommandos bilden sollen, um einen möglichst gleichmäßigen Einsatz nach allen Seiten zu gewährleisten. Die Kommandos sollen kasernenmäßig mit ihren Fahrzeugen an einer Stelle geschlossen untergebracht werden. Die Länder sollen mitteilen, ob und welche Landesbeamten zur Uebernahme in die motorisierte Reichsstraßenpolizei geeignet sind.

Besuch in der Reichskanzlei

Dr. Ley empfängt Kriegsbeschädigten-Abordnung.

In der Reichskanzlei empfing der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. Dr. Ley gestern vormittag in Anwesenheit von Ministerialrat Dr. Killny von der Reichskanzlei eine Abordnung der „roten Erde", von fast hundert Männern und Frauen, zumeist Schwerbeschädigten, des Werkes Dortmund-Hörder Hüttenverein A.-G., Werk Hörde, die gekommen waren, um den Führer zu besuchen und ihm den Dank von 175 schwerbeschädigten Angehörigen des Werkes für seine Taten an Volk und Vaterland zu entbieten. Als äußeres Zeichen ihrer Dankbarkeit überreichten sie die Nachbildung einer schweren Kurbelwelle aus Siemens-Martin-Stahl für ein Motorschiff mit einer Schenkungsurkunde. Dr. Ley begrüßte jeden einzelnen der Erschienenen und hieß alle im Namen des Führers herzlich willkommen. Hierauf hatten die auswärtigen Besucher Gelegenheit, das Arbeitszimmer des Führers zu besichtigen.

Im Auftrage der Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Arnsberg hat der Landrat des Kreises Iserlohn den Bürgerschützenbund in Menden aufgelöst und das Vermögen beschlagnahmt.

„Der Kerl hat Butter auf dem Kopf"

Wir entnehmen den nachfolgenden Abschnitt dem ausgezeichneten Buche von J. A. Storfer „Wörter und ihre Schicksale" (Atlantis-Verlag, Berlin). Er gibt ein Beispiel für die Art, wie hier das Wort in seiner Herkunft und Geschichte liebevoll und lebendig behandelt und geschildert wird.

Boutyron, von wo das deutsche Butter kommt, ist ein griechisches Wort für eine skythische Erfindung. Die Skythen, wir wissen es vom berühmten Arzte Hippokrates, schüttelten Stutenmilch in hölzernen Gefäßen, bis oben Fett entstand. Von ihnen lernten es die Griechen. Sie verwendeten dazu Kuhmilch und bekamen „Kuhquark", griechisch boutyron. Es ist aber auch möglich, daß schon das skythische Wort irgendwie ähnlich wie butiron gelautet hatte und daß die Griechen die griechischen Wörter bous = Rind und tyros = Käse nur hineindeuteten. Von den Griechen übernahmen auch die Römer das Wort. Plinius berichtet: „aus Milch wird auch Butter gemacht, der barbarischen Völker überaus herrliche Speise". Unter Barbaren meinte Plinius wohl die Germanen, die das Geheimnis der Butterbereitung ebenfalls kannten; sie benutzten aber die Butter hauptsächlich zum Schmieren der Haare und des Leibes. Die alten Juden kannten die Butter nicht; wohl gebraucht Luthers Bibelübersetzung das Wort Butter für Abrahams und für Davids Zeiten, aber im Urtext ist wohl Sahne gemeint.

Der alte germanische Name für Butter ist anko. Das Wort ist wahrscheinlich urverwandt mit altindisch anj = schmieren und lateinisch unguere = salben, unguentum = Salbe. Im Althochdeutschen kommt statt anko auch kuo-smero und anc-smero vor. Anc-smero war eigentlich eine Bezeichnungsdoppelung, denn Schmer (althochdeutsch smero) bedeutete ebenso wie Anke: Fett, Butter (gehört zum Zeitwort schmieren; vgl. englisch smear = Schmier, Salbe; schwedisch, dänisch smör = Butter). In alemannischen Mundarten kommt das Wort Anke heute noch vor, Schmer hat die Schriftsprache in der Zusammensetzung Schmerbauch noch erhalten. Die germanischen Wörter Anke und Schmer traten gegenüber dem griechisch-römischen Fremdwort Butter zurück, als die Germanen von Mönchen gallischer Klöster eine von den Römern mittlerweile verfeinerte Art der Butterbereitung lernten. Während bis dahin die Anke ein halbflüssiger Brei war, hauptsächlich zum Einschmieren des Körpers verwendet, lernten die Germanen im 7. Jahrhundert, wie man durch Waschen und Kneten feste Butter bekommt. Früher noch als im Gebiete des heutigen Deutschlands hatte die römische Art, Butter (französisch beurre) zu bereiten, in Gallien Eingang gefunden. Auch die Kelten Kleinasiens (Galater) kannten nach Plutarchs Zeugnis die Butter.

Die Redensart Butter auf dem Kopf haben bedeutet: schlechtes Gewissen haben, etwas auf dem Kerbholz haben (etwa wie man in manchen Gegenden Bayerns und Sachsens sagt: Dreck am Stecken haben). Der Vorläufer dieser Redensart ist die Luthersche Wendung „steht da wie Butter in der Sonne", in dem Sinne: nicht bestehen können, vergehen müssen, z. B. aus Scham, aus Verlegenheit; der Schweizer kennt noch heute den Ausdruck: sta (stehen) oder hocke oder sitze, wie der Butter an der Sunne. Der Redensart „Butter auf dem Kopf haben" liegt auch ein Sprichwort zugrunde: „wer Butter auf dem Kopf hat, soll nicht in die Sonne gehen". Das Sprichwort und seine redensartliche Abkürzung „Butter auf dem Kopf" sind erst in den letzten Jahrzehnten in die allgemeine Schriftsprache eingedrungen; die Redensart scheint besonders von süddeutschen, hauptsächlich österreichischen Autoren häufig verwendet zu werden. Die Wörterbücher von Grimm, Heyne, Sanders, Paul und viele Sammlungen von Redensarten kennen die „Butter auf dem Kopfe" noch nicht. Das der Redensart zugrunde liegende Sprichwort findet sich in verschiedenen Sprachgebieten. In Mecklenburg heißt es: wecker Botter uppen Kopp hätt, mött nich in de Sün goan. Im Rheinland: wer Butter em Kopp hätt, moß us de Sonn blieve. Holländisch: die een hooft van boter heeft, moet bij geen' oven komen, wer ein Haupt aus Butter hat, soll nicht zum Ofen gehen. Aehnlichen Sinnes französisch: si tu as la tête de buerre, ne te fais pas boulanger. In der Pariser Verbrechersprache bedeutet avoir du beurre sur la tête, Butter auf dem Kopfe haben: sich vor der Polizei verbergen müssen. Vidocq, der vom Verbrecher und Galeerensträfling zum Polizeipräfekten avancierte, und nach ihm Le Roux de Lincy äußerten die Meinung, die Redensart sei hebräischen Ursprungs und durch die Verbrecherwelt vermittelt worden. Der Warnung des Volkssprichwortes, mit Butter auf dem Kopfe nicht in die Sonne zu gehen, liegt aber wohl eher der ländliche Brauch zugrunde, Lasten auf dem Kopf zu tragen. In einem Korb, den sie auf dem Kopfe trägt, bringt die Bäuerin ihre Erzeugnisse auf den Markt. Auf die Butter muß sie dabei besonders achten. Scheint die Sonne darauf, so kann ihr die zerfließende Butter leicht über das Gesicht laufen. Man sagt daher im Rheinland, wenn man ausdrücken will, jetzt sei es warm: nau geht de Butter dor de Körf — nun geht die Butter durch den Korb.

Uebrigens hat man zur Erklärung der Redensart von der Butter auf dem Kopf auch einen Brauch herangezogen, der im 15. Jahrhundert in französischen Städten galt. Verkäuferinnen, die der Butter zur Gewichtserhöhung Rüben o. dgl. beigemengt hatten, wurde die Butter auf die Haare gepreßt, und sie mußten nun solange auf dem Pranger stehen, bis die ganze Butter geschmolzen und auf sie herabgeflossen war.

Zehn Uraufführungen im Juni. Im Juni dieses Jahres haben an deutschen und deutschsprachigen Bühnen des Auslandes zehn Uraufführungen stattgefunden. Beteiligt waren daran acht reichsdeutsche Bühnen. Bemerkenswert ist, daß sich unter den Uraufführungen zwei große Opernwerke befanden.

Deutsches Künstlertheater wird Staatstheater. Das Deutsche Künstlertheater in Berlin ist zum Preußischen Staatstheater erhoben worden. Der bisherige Direktor dieses Theaters, Hans Wölffer, hat auf seine Pachtrechte auf Grund freundschaftlichen Abkommens mit dem Preußischen Staatstheater verzichtet und wird in der kommenden Spielzeit die Leitung des Komödienhauses übernehmen. „Die Komödie" am Kurfürstendamm bleibt weiterhin mit der Direktion Wölffer in Verbindung. Das deutsche Künstlertheater wird am 15. August mit Gustav Freytags „Journalisten" seine Pforten in der Eigenschaft als Preußisches Staatstheater eröffnen.

Welches ist der gesündeste Beruf? Eine große englische Versicherungsgesellschaft veröffentlicht eine Statistik über den Zusammenhang von Lebensdauer und Beruf. Es stellt sich merkwürdigerweise heraus, daß Herrscher und Prinzen das aufreibenste Leben führen. Ihr durchschnittliches Lebensalter beträgt nur 58,8 Jahre. Auch Kaufleute, Reisende und Landarbeiter bringen es nur auf 62,4 Jahre. Besser geht es den freien Berufen: Künstler und Schriftsteller erreichen im Durchschnitt 66,9 Jahre. Für Militär liegt der Durchschnitt bei 67,7. Am längsten scheinen Staatsmänner und Geistliche zu leben. Sie erreichen 69,1 Jahre.

Zerstörung von Kunstseide durch Insekten. Die Zerstörung von Kunstseide durch Insekten wurde von E. Debenedetti untersucht. Kunstseide kann nach dem „Kosmos" einmal durch eiweißfressende Insekten zerstört werden. Sie benutzen aber das Gewebe nicht als Nahrung, sondern als Baustoff für ihre Puppen. Zum anderen kommen als Zerstörer von Kunstseide eine Anzahl von Insekten in Frage, die Zellulose als Nahrung zu sich nehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350724-15/fragment/page=0002

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Arbeit und Wirtschaft

Jahrgang 1935 / Nummer 170
Mittwoch, 24. Juli

Wer liest den Handelsteil?

Nicht nur aus „geschäftlichen" Gründen.

Wird der Handelsteil unserer Zeitungen immer richtig gelesen? Und: wer soll den Handelsteil unserer Zeitungen lesen? Das sind zwei Fragen, über die etwas nachzudenken sich sehr wohl lohnt. Die erste Frage wird sicher von denen, die den Handelsteil aus geschäftlichen Gründen lesen, mit Befremdung aufgenommen werden. Denn, wer geschäftlich gezwungen ist, in den Handelsteil zu blicken, der wird ihn schon richtig lesen, nicht wahr? Und doch, Hand aufs Herz: liest nicht so mancher Geschäftsmann und Gewerbetreibende im Handelsteil immer nur das, was ihn besonders angeht? Und überschlägt er nicht meist alles andere, was nicht in sein „Fach" gehört? Ist aber der Handelsteil wirklich nur eine Fachseite der Zeitung? Viele glauben es. Jedoch der Handelsteil ist in Wahrheit ebensogut ein Spiegelbild des täglichen Lebens der Gesamtheit wie jede andere Seite der Zeitung. Nur die alte, lebendige Angewohnheit, den Handelsteil, d. i. die Wirtschaft, als etwas zu betrachten, was Eigenleben hat, führt zu einer falschen Beurteilung und zu einem falschen Lesen des Handelsteils. Der Handelsteil sollte von allen Geschäftsleuten von oben bis unten gelesen werden! Aber auch alle anderen Leser der Zeitungen sollten, wenigstens ab und an, einen Blick in den Handelsteil werfen, womit wir auch schon bei der Beantwortung der zweiten Frage wären.

Ist es z. B. nicht für alle „interessant", daß jüngst zwischen dem italienischen Amt für Außenhandel und einer brasilianischen Kinogesellschaft ein Vertrag abgeschlossen wurde, nach dem italienische Filme mit Kaffeebohnen bezahlt werden? Auch in Brasilien herrscht große Devisennot, während der Kaffee unverkäuflich in den Himmel wächst. Und wenn Brasilien sich in England und Frankreich für seinen Santos-Kaffee sogar — Kriegsschiffe hat bauen lassen, warum soll es da nicht seinen Kaffee zur „zappelnde Leinewand" eintauschen? Oder ist es weniger belanglos, daß die Reichsgemeinschaft für Radfahrwegebau anstrebt, daß in Deutschland 40 000 bis 50 000 Kilometer Radfahrwege gebaut werden sollen? Wen interessiert das? Nur die Wegebauer? Nur die Straßenarbeiter? Nur die Hersteller von Rädern? Nur die Gummifabrikanten? Nicht auch uns alle, die wir Rad fahren oder — Radfahrern ausbiegen müssen?

Ebenso wichtig für den Neubau der Wirtschaft wie für die Arbeitsbeschaffung ist es, wenn wir lesen, daß infolge des Mehrverbrauchs von Tabak, alte, ehemalige Zigarrenfabriken wieder in Gang gesetzt werden konnten. Das ist erfreulich für die Wirtschaft wie auch kennzeichnend dafür, daß die Tabakfreunde sich durch die Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage diesen Mehrverbrauch leisten können! Oder ist es nicht für viele Leser etwas Neues, daß Italien, um seine Kriegsvorbereitungen in Afrika zu bezahlen, in Wien — Maria-Theresien-Thaler prägen lassen muß, weil man in jenen afrikanischen Gebieten nur Silbermünzen, und zwar nur diese silbernen Maria-Theresien-Thaler (mit „Th") in Zahlung nimmt?

Das alles sind nur wenige willkürlich herausgegriffene Nachrichten und Notizen aus dem Handelsteil der Zeitungen allerjüngster Zeit, Beispiele, die beliebig vermehrt werden könnten. Spiegeln sie nicht die ganze bunte Welt unseres Daseins wieder? Ja, der Handelsteil oder weiter ausgegriffen die gesamte Wirtschaft geht uns alle, ob wir nun Geschäftsleute sind oder nicht, sehr viel an! Vor allem lehrt uns ein Blick in den Handelsteil immer wieder, daß die Wirtschaft nicht etwas in sich Abgeschlossenes ist, sondern aufs engste verwoben ist in das lebendige Zusammensein, dem wir alle angehören. Und ein solcher Blick entlarvt abermals das törichte Wort des Liberalismus, daß die Wirtschaft unser Schicksal sei, denn nicht die Wirtschaft gestaltet das Leben und befiehlt ihm, sondern einzig und allein wir Menschen selbst.

Die Leipziger Messe im Dienste der handwerklichen Ausfuhr.

Es gibt eine Fülle handwerklicher Erzeugnisse, die nicht nur in Deutschland absatzfähig sind, sondern auch im Ausland ihre Käufer finden. Allerdings wird der einzelne Handwerker nur selten in der Lage sein, die schwierige Ausfuhrkalkulation und die Verhandlungen selbst erfolgreich durchzuführen. Hierbei will ihm die in Leipzig errichtete Ausfuhrförderungsstelle des deutschen Handwerks helfen. In größerem Umfange bedient sie sich der Leipziger Messe zur Gewinnung neuer Auslandskunden. In 12 Sammelständen werden auf der bevorstehenden Herbstmesse (25.—29. August) die wichtigsten ausfuhrfähigsten handwerklichen Erzeugnisse gezeigt werden, und zwar jeweils da, wo die Waren nach ihrer Branchenzugehörigkeit von den Einkäufern gesucht werden. Auf verschiedenen Ständen in der Untergrundmeßhalle werden die Waren des Drechslerhandwerks, des Büchsenmacherhandwerks sowie in handwerklichen Betrieben hergestellte Kleineisenwaren ausgestellt; an gleicher Stelle ist auch das Sattlerhandwerk vertreten. Die Täschner führen ihre Leistungen im Zeißighaus vor, die Bürsten- und Pinselmacher im Meßhaus Union. Im Petershof sind die Musikinstrumentenmacher zu finden, im Zentral-Meßpalast die Seiler, im Dresdner Hof die Böttcher. Eine besonders umfangreiche und repräsentative Ausstellung bringen die Kürschner in den Vereinigten Textilmeßhäusern; im gleichen Meßhaus sind die Weber und Wirker zu finden. Die Idar-Obersteiner Edelsteinschleifer wollen ihre in der ganzen Welt begehrten Erzeugnisse im Meßhaus Specks Hof ausstellen. Auf der Messe für Bau-, Haus- und Betriebsbedarf schließlich errichtet das Schlosserhandwerk eine Sonderschau in Halle 21 des Ausstellungsgeländes.

Wasserstände

Saale			W.	F.	Elbe			W.	F.
Grochlitz .	24.	+0,46	—	7	Außig . .	24.	—0,82	3	—
Trotha . .	24.	+1,10	2	—	Dresden . .	24.	—2,39	24	—
Bernburg .	24.	+0,10	—	4	Torgau . . .	24.	—1,95	8	—
Calbe O.-P.	24.	+1,28	—	—	Wittenberg .	23.	+0,16	—	2
Calbe U.-P.		—0,54	—	—	Roßlau . .	24.	—0,41	—	5
Grizehne .	24.	—0,37	—	—	Aken	24.	—0,20	—	3
					Barby . . .	24.	—0,32	—	4
Havel					Magdeburg .	24.	—0,28	—	2
Brandenb. O.	24.	+1,88	2	—	Tangermünde	24.	+0,17	1	—
Brandenb U		+0,35	—	2	Wittenberge	3	—0,02	—	4
RathenowO	24.	+1,40	6	—	Lenzen . . .	3	+0,32	—	—
Rathenow U.		—0,16	8	—	Dömitz . .	24.	—0,31	—	1
Havelberg .	24.	—0,01	—	9	Darchau . .	23.	—0,60	—	

Eine Protestnote Danzigs

Ablehnung der polnischen Zollverordnung / Rücknahme gefordert

Bei einer offiziellen Unterredung überreichte Senatspräsident Greiser gestern dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen, Minister Dr. Papée, eine Note der Danziger Regierung, in der gegen die polnische Zollverordnung schärfster Protest eingelegt wird. In der Note heißt es:

„Diese Verordnung stellt einen Einbruch von außerordentlicher Tragweite in das zwischen der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen bestehende Rechtsverhältnis dar. Ich habe aus diesem Grunde das Landeszollamt der Freien Stadt Danzig angewiesen, diese Verordnung nicht auszuführen. Indem ich Ihnen, Herr Minister, den Protest des Senats der Freien Stadt Danzig gegen den Erlaß dieser Verordnung übermittle, erwarte ich, daß diese Verordnung sofort zurückgezogen wird.

Außerdem behält sich der Senat weiterhin vor, alle Maßnahmen zu treffen, die ihm zum Schutze der Danziger Interessen notwendig erscheinen. Er behält sich insbesondere vor, Ersatz für alle Schäden zu verlangen, die der Freien Stadt Danzig durch die Verordnung erwachsen sollten."

Hierzu nimmt die Danziger Regierung weiter folgendermaßen Stellung: Die Durchführung der Verordnung müßte zur Folge haben, daß Danzigs Handel und Industrie bei der Versorgung des polnischen Marktes mit Auslandswaren ausgeschaltet werde, daß der Danziger Hafen vollkommen verödet. Die Rückwirkung im Zusammenhang hiermit auf die übrigen Zweige der Danziger Wirtschaft müßte verheerend sein. Danzig ist in die Zollgrenze Polens eingeschlossen worden, damit die für Polen bestimmten Waren auch in Danzig endgültig verzollt und ungehindert nach Polen weitergesandt werden können. Diese Regelung ist nicht nur im Interesse Polens, sondern auch im Interesse Danzigs erfolgt. Die Verordnung steht hiernach also in einem unvereinbaren Widerspruch zu den Danzig-polnischen Verträgen. Schon auf die Nachricht vom Erlaß dieser Verordnung hin sind sofort in großem Umfange Waren und Schiffe von Danzig nach Gdingen umgeleitet worden.

Wie der Berliner „Lokal-Anzeiger" noch ergänzend mitteilt, sind inzwischen an das Danziger Landeszollamt die entsprechenden Anweisungen ergangen. Die Danziger Zollverwaltung wird also entsprechend den Bestimmungen der Zollgemeinschaft die eingeführten Waren in der bisherigen Form zollamtlich abfertigen. Die Regierung behält sich weitere Maßnahmen vor; dabei dürfte sie gegebenenfalls auch sehr weittragende Maßnahmen grundlegender Natur zur Erhaltung der Danziger Wirtschaft ins Auge fassen, falls die Haltung Polens dazu Veranlassung gibt.

Holztechnikum der Deutschen Arbeitsfront.

Anläßlich der 10-Jahrfeier des Holztechnikums in Rosenheim (Bayern) wurde dieses Institut von der Deutschen Arbeitsfront übernommen. Der Leiter der Reichsberufshauptgruppe Holzwerker, Graser, erklärte, daß zwar auf die Ausbildung des Nachwuchses in den Betrieben nie verzichtet werden könne, daß aber dennoch Lehrlings-Ausbildungsanstalten notwendig seien. Rosenheim solle die Schule für die Ausbildung derjenigen werden, die später allein berechtigt sein sollen, Lehrlinge auszubilden. Es sei zugleich Vorbild für die weiteren noch zu schaffenden Anstalten. Zwei weitere Holzfachschulen seien in Mitteldeutschland und im Osten, an der polnischen Grenze oder in der Mark, geplant. Rosenheim werde die maßgebende Ausbildungsanstalt für das Fichtenproduktionsgebiet sein, die ostdeutsche Fachschule für die Kiefern- und die mitteldeutsche für die Hartholzproduktion. Im einzelnen seien Ausbildungsgänge für Rohholzwerker, für Hobelholzwerker und für Kleinholzwerker beabsichtigt.

Bedeutsame Entscheidung

Jüdische Partei, aber arischer Anwalt.

In einer bedeutsamen Entscheidung, die die Deutsche Richterzeitung veröffentlicht, hat das Arbeitsgericht Magdeburg (4 Ca 91/34) festgestellt, daß vor den Arbeitsgerichten auch für jüdische Parteien nur die Zulassung von arischen Anwälten in Betracht kommt. Gerade das Gebiet des deutschen Arbeitsrechts sei eine Angelegenheit, die nur durch deutsche Rechtswahrer gehandhabt werden könne. Die gleichen Erwägungen, die den Gesetzgeber dazu veranlaßt hätten, die jüdischen Anwälte von jeder Mitarbeit bei der Durchführung des Erbhofgesetzes auszuschließen, müßten daher den deutschen Richter dazu führen, diese auch von der Vertretung der Parteien vor den Arbeitsgerichten auszuschließen. Vom nationalsozialistischen Standpunkt aus habe eine jüdische Partei keinerlei Anspruch darauf, von einem jüdischen Anwalt vertreten zu werden, da anderenfalls notwendigerweise auch in Zukunft stets dem Prozentsatz der jüdischen Bevölkerung entsprechend eine Anzahl jüdischer Anwalte bei den deutschen Gerichten zugelassen sein müßte. Eine solche Regelung sei aber angesichts des Ausnahmecharakters der noch geduldeten Zulassung einzelner jüdischer Rechtsanwälte unter besonderen Umständen abzulehnen. Darüber hinaus sei eine derartige Forderung, daß jüdische Parteien durch jüdische Rechtsanwälte vertreten werden müssen, auch deshalb abzulehnen, weil bei der Frage der Zulassung eines Prozeßbevollmächtigten für das Arbeitsgericht weniger die Tatsache des Vertreters einer Partei, als die des Rechtsbewahrers zur Findung deutschen Rechts, insbesondere eines nationalsozialistischen, von allen fremden Einflüssen völlig unabhängigen deutschen Arbeitsrechts, maßgebend sei. Unter diesen Umständen aber könne bei den Arbeitsgerichten nur die Zulassung eines arischen Anwalts auch bei jüdischen Parteien in Frage kommen.

Frühverkehr von heute

Die Grundstimmung war auch am Mittwoch freundlich. Am Valutenmarkt lagen Pfund und Dollar wieder fest. Gulden wieder angeboten die Parität 167,70. In London erholte sich der Lirakurs auf 61 gegenüber 65¾ gestern mittag, ließ aber später wieder auf 61¾ gleich einer Parität von 19,99 in Berlin nach.

Japanische Exporterfolge

17prozentige Zunahme im ersten Halbjahr 1935.

Die soeben vom Handelsministerium veröffentlichten Außenhandelsausweise für die ersten 6 Monate des laufenden Jahres zeigen eine weitere starke Ausfuhrsteigerung. Trotz der zweifellos verschlechterten Lage am Weltmarkt und trotz ständig zunehmender Prohibitivzölle gegenüber japanischen Waren konnte sich der japanische Absatz am Weltmarkt gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um volle 17 Prozent verbessern. Der gesamte Ausfuhrwert stieg auf 1,221 Milliarden Yen. Das Geheimnis dieser Ausfuhrerfolge scheint in der Tatsache zu liegen, daß der japanische Außenhandelskaufmann sich in steigendem Maße den sogenannten „jungfräulichen" Absatzmärkten zuwendet, wo weder die Konkurrenz der Industrievölker so groß wie auf den alten abgegrasten europäischen Märkten ist, noch die Abneigung gegen japanische Erzeugnisse eine Rolle spielt. Dabei liegt der Absatz auf den afrikanischen Märkten, wo die Japaner zur Zeit besondere Erfolge aufzuweisen haben, in den Händen kleinerer japanischer Händler. Auch im Orient sind japanische Waren im Vordringen begriffen. Die japanische Exportindustrie ist ganz besonders bestrebt, ihre Produktion den Bedürfnissen und Wünschen ihrer Kunden anzupassen, wie überhaupt die Marktpflege in Japan eine große Rolle spielt und sehr erheblich zu den bisherigen Exporterfolgen beigetragen hat.

In Verbindung mit der Ausfuhrsteigerung hat auch die Einfuhr in den letzten sechs Monaten wiederum beträchtlich zugenommen. Mit Ausnahme von Wolle sind bei allen von Japan benötigten ausländischen Rohstoffen bedeutende Einfuhrsteigerungen festzustellen. Der Gesamtwert der Einfuhr hat eine 16prozentige Steigerung im ersten Halbjahr erfahren und sich auf insgesamt 1,415 Milliarden Yen erhöht. Die Tatsache, daß die Zunahme des Imports wertmäßig hinter der Ausfuhrsteigerung zurückgeblieben ist, hat in der japanischen Oeffentlichkeit besonderes Interesse gefunden. Noch ist die Handelsbilanz passiv — in der ersten Hälfte dieses Jahres mit 194 Millionen — aber bei einem Anhalten der Ausfuhrerfolge ist mit einem baldigen Ausgleich zu rechnen.

Lira-Golddeckung kehrt wieder

Erst müssen dringende Zahlungsverpflichtungen erledigt werden

Ueber die gestern beschlossene Abänderung der Golddeckung der Lira wird amtlich folgendes bekanntgegeben: „Die gestern ergriffenen Maßnahmen über die Golddeckung der Lira beeinflussen nicht den Geldwert, was auch den Wünschen der Regierung zuwiderlaufen würde. Die Regierung wird, sobald es möglich ist, die Golddeckung von 40 Prozent wiederherstellen. Die jetzt beschlossenen Maßnahmen mußten ergriffen werden, weil dringend einige Zahlungsverpflichtungen an das Ausland in Höhe von 500 Millionen Lire geleistet werden mußten. Die Regierung wollte diesen Verpflichtungen nachkommen und hat dies durch Abänderung des Gesetzes getan, das die Golddeckung der Lira auf 40 Prozent festsetzte. Mit diesen Maßnahmen kommt die Regierung ihren Verpflichtungen aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nach. Die Kontrolle des Währungsinstitutes und des Amtes zum Warenaustausch über den Warenverkehr durch die Kontingente wird der Regierung gestatten, sofortige Maßnahmen zur Stützung der Lira zu ergreifen, falls diese irgendwie angegriffen werden sollte. Die von der Regierung getätigten Zahlungen beziehen sich auf Material, das Italien im Auslande gekauft hat."

Moderne Technik soll dem Handwerk erschlossen werden.

Der Reichsstand des Deutschen Handwerks sieht eine seiner Hauptaufgaben darin, den einzelnen Handwerksbetrieb zu fördern. In diesem Rahmen soll dem Handwerksmeister auch gezeigt werden, wie er sich die Errungenschaften morderner technischer und kaufmännischer Betriebsführung zunutze machen kann. Für diese und andere Aufgaben hat der Reichsstand bei den Landeshandwerksmeistern 23 Gewerbeförderungsstellen errichtet. Mit den Leitern der Gewerbeförderungsstellen ist jetzt ein Schulungslehrgang in der NS.-Gauführerschule zu Bordesholm (Schleswig-Holstein) durchgeführt worden. Von führenden Männern aus Ministerien, großen Organisationen und Hochschulen sowie von Sachverständigen aus dem Handwerk wurden Fragen der Handwerkspolitik und -Wirtschaft, der Arbeitsbeschaffung, Betriebsführung, Kultur usw. behandelt.

Bestes Saatgut für alle Bauern.

Dem Zwecke der Erzeugungsschlacht entsprechend, aus dem deutschen Boden unter Vermeidung von Raubbau das Notwendigste selbst herauszuwirtschaften, hat der Reichsnährstand für die verschiedenen Landschaften nach sorgfältigster Prüfung die im Ertrage günstigsten Getreidesorten bestimmt. Um nun den Bauern den Bezug von Hochzuchtsaatgut zu erleichtern, sind Festpreise für die kommende Herbstaussaat festgesetzt worden: für Roggen 12, für Weizen 13,80 und für Gerste 12,25 RM. je Zentner. Die Preise gelten ab Erzeugerstation und ohne Sack. Bei Abnahme von mehr als 600 Zentnern werden Wiederverkäuferrabatte in Höhe von 70 bis 80 Pfennigen gewährt.

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	23. 7.	22. 7.
Weizenmehl Bas. T. 790 Preisgebiet		
III	26,45	26,45
V	26,85	26,85
VI*	27,00	27,00
m. Ausl. Weiz Aufgeld		
mit 10 %	1,50	1,50
mit 20 %	3,00	3,00
Roggenmehl Preisgebiet		
III	22,00	22,00
V	22,30	22,30
VI*	22,35	22,35
Weizenkleie	11,44	11,44
Roggenkleie	10,00	10,00
Leinsaat	—	—,—

Ohne Gewähr	23. 7.	22. 7.
Vikt.-Erbsen	23,00-26,00	23,00-26,00
kl. Erbsen	—	—
Futtererbsen	11,00-12,00	11,00-12,00
Peluschken	21,00-23,00	21,00-23,00
Ackerbohn.	11,00-12,00	11,00-12,00
Wicken	9,50-10,50	9,50-10,50
Lupin. blaue	11,75-12,25	11,75-12,25
do. gelbe	13,75-14,75	13,75-14,75
Seradella alt	—,- -,—	—
do. neu	—,- -,—	—
† Leinkuch. [1]	7,65 a)	7,65 a)
† Erdnkuch. [2]	7,25 b)	7,25 b)
† do. -mehl [3]	7,60 b)	7,60 b)
Trockschn.	4,77	4,77
† Sojabschr. [4]	6,50 c)	6,50 c)
† do. [5]	6,70 c)	6,70 c)
Kartoffelfl. [6]	8,75	8,75
do.	9,35	9,35
Mischfutter	—,—	—,—

Metallpreise in Berlin vom 23. Juli. (für 100 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 46,25. Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken Walz- od. Drahtbarren 144, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 148 Reinnickel 98—99 Proz. 270. Antimon-Regulus — — Fein-Silber für 1 kg fein 55,00—58,00.

Berlin, 23. Juli. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
Juli	18,25	18,25	Januar	—,—	19,25
August . . .	18,25	18,25	Februar . . .	—,—	19,50
September . .	18,25	18,25	März	—,—	19,75
Oktober . . .	—,—	18,50	April	—,—	20,00
November . .	—,—	18,75	Mai	—,—	20,25
Dezember . .	—,—	19,00	Juni	—,—	20,50

Magdeburg, 23. Juli. Zuckermarkt. (Terminpreise Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Juli	3,40	3,20	Februar	.—	—
August	3,45	3,30	Dezember . . .	3,70	3,60
September . . .	3,50	3,40	April	.—	.—
Oktober	3,60	3,50	Juni	.—	.—

Berlin, 24. Juli. Elektrolyt 46,25.

Die Fleischpreise in Halle.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhof Halle.

Bezahlt wurden am Dienstag, dem 23. Juli für 50 kg Fleischgewicht: Ochsen höchster Preis 77, niedrigster Preis 65, häufigster Preis 76 RM; Bullen 77, 70, 76; Kühe 76, 52, 73; Färsen 77, 65, 76; Jungrinder 75, 73, 74; Mastkälber (einschl. Lunge und Leber) 82, 65, 74; Lämmer, Masthammel (do.) 88, 84, 87; Schafe (do. 80, 78, 79; Schweine (einschl. Mittel und Geschlinge) 74, 71, 73, ausgesuchte Posten aller Arten über Notiz.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 23. Juli. Auftrieb: 1643 Rinder (davon 262 Ochsen, 286 Bullen, 1095 Kühe und Färsen, 1758 Kälber, 4434 Schafe, 12167 Schweine. Zum Schlachthof direkt 238 Kühe und Färsen, — Auslandsrinder, — Kälber, — Auslandskälber, — Schafe, — Schweine — Auslandsschweine. Preise in Reichsmark je Zentner Ochsen 1. Kl. 42, 2. 42, 3. 41, 4. 38—40, Bullen: 1. Kl. 42—42, 2. Kl. 41—41, 3. 38—40, 4. 33—37, Kühe: 1. Kl. 40—42, 2. 33—37, 3. 26—32, 4. 15—23. Färsen: 1. Kl. 42, 2. 41—41, 3. 38—40, 4. 30—36; Fresser: 28—34. Kälber: 1. Kl. 78—95, 2. 60—65, 3. 52—58, 4. 42—50. Schafe: 1. Kl. 52—53, 2. 50—51, 3. 48—50, 4. 47—49, 5. 30—45, 6. 33—43, 7. —, 8. 39—41, 9. 36—38. Schweine: 1. Kl. 51, 2. 51, 3. 51, 4. 48—50, 5. 46—47, 6. 42—45, 7. 51—51, 8. 48—50.

Marktverlauf: Rinder in guter Ware anfangs glatt, später ruhig; Kälber ziemlich glatt, Schafe und Schweine glatt.

Magdeburg, 23. Juli. Zuckermarkt. Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung —,—, —,—, Juli 32,45-32,55, August —,—.

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 23. Juli.

	Geld	Brief		Geld	Brief
Argent. (1P.-Pes.)	0,663	0,667	Japan (1 Yen)	0,725	0,727
Belgien (100 Belga	41,885	41,965	Jugoslaw. (100D.)	5,684	5,696
Brasilien (1Milr.)	0,139	0,141	Norwegen (100Kr	61,90	62,02
Bulgarien (100L.)	3,047	3,053	Österreich 100Sch	48,95	49,05
Dänemark (100Kr	54,98	55,10	Portugal (100Esc.	11,165	11,185
Danzig (100Guld.	46,96	47,06	Schweden (100Kr	63,37	63,49
England (1 Pfund)	12,315	12,345	Schweiz (100Frk.)	81,16	81,32
Finnland (100f. M.	5,43	5,44	Spanien (100Pes.)	34,06	34,12
Frankreich (100Fr	16,43	16,47	Tschechosl. (100K	10,30	10,32
Holland (100 Gld.	168,03	168,37	Ungarn 100Pengö	—,—	—,—
Italien (100 Lire)	20,41	20,45	Ver. Staat. (1 Doll.	2,483	2,487

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350724-15/fragment/page=0003
DFG

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Die Welt der Soldaten

Jahrgang 1935 / Nummer 170
Mittwoch, 24. Juli

Funker, Blinker, Meldehund und Brieftaube

Heeresnachrichtenschule kommt nach Halle / Vom Fernrohr am Dachfenster bis zur modernen Nachrichtenübermittlung

Der 31. Juli 1935 wird ein bedeutsamer Tag in der Geschichte unserer Nachbarstadt Halle sein. An diesem Tage werden die bisher in Jüterbog untergebrachten Teile der Heeresnachrichtenschule in ihren neuen Standort Halle einrücken. Die teils bespannte, teils motorisierte Truppe besteht aus den Stammkompagnien sowohl der Nachrichten-, Lehr- und Versuchsabteilung der Heeresnachrichtenschule, als auch der Nachrichtenlehrabteilung der Luftwaffe.

Die Truppen treffen am Mittwoch, dem 31. Juli, gegen 10 Uhr vormittags in Halle ein, und zwar kommen die motorisierten Truppenteile durch Landmarsch und die mit Pferden bespannten Einheiten mit der Bahn auf dem Güterbahnhof Halle an. Der Einzug der Truppen wird außerordentlich interessant werden: an der Spitze der Stab zu Pferde sowie das berittene Trompeterkorps. Es folgen dann die Truppen auf Kraftwagen und beritten. Der Zug dürfte, infolge der mitgeführten Geräte, einige Kilometer lang sein. Auf dem Roßplatz findet gegen 12 Uhr der Aufmarsch statt. Dort wird der Oberbürgermeister der Stadt Halle, Dr. Dr. Weidemann, die Truppen begrüßen. Der Kommandeur, Generalmajor Sachs, wird anschließend den Dank der Truppen zum Ausdruck bringen.

Im Zusammenhang mit dem Einzug der Truppen in Halle dürfte ein Artikel interessieren, den uns unser militärischer B-Mitarbeiter in Berlin zur Verfügung stellt und in dem die Bedeutung und Aufgabe der Nachrichtentruppe behandelt wird: Die Nachrichtentruppe ist ein Kind unserer Zeit, ist ein grünes Reis am Baum der Technik. Noch der große König, noch Napoleon leiteten vom Nachfenster des Roßbacher Herrenhauses, vom Kirchturm in Preußisch-Eylau die Schlacht. Ihr Blick umspannte das ganze Gefechtsfeld. Ihre Adjutanten, ihre Ordonnanzoffiziere brachten mit wenigen Galoppsprüngen ihre Befehle an die Regimenter, wenn die Feldherren es nicht vorzogen, selber mit dem Degen in der Faust der Truppe den Weg in den Feind zu weisen.

Das jüngstvergangene Jahrhundert änderte von Grund auf das Bild. Das Kampffeld dehnte sich. Die Truppenzahl wuchs. Der Feldherr vermochte nicht mehr aus eigener Kraft sie zu übersehen, zu lenken. Er mußte die Technik zu Hilfe rufen. Sie sandte ihm ihre Jünger, die Nachrichtenleute — im deutschen Heere zusammenfassend Funker genannt — mit Drahtleitung, Funkapparaten und Blinklampen und schuf die Nervenstränge, die sich mit dem fechtenden Arm seiner Truppen verbanden.

Weit hinter der Front, abseits der Straße, im Tarnschatten eines Wäldchens, eines Schloßparkes, steht heute der Befehlswagen des Feldherrn. Von allen Seiten laufen in ihm die Drähte zusammen, die zu den Regimentern, den Divisionen, zur Etappe, zur Heimat führen. Tag und Nacht arbeitet der Fernsprecher am Klappenschrank im Vorderteil des Wagens, verbindet und gibt auf Anrufe Antwort. Unermüdlich klappert ein paar Schritte seitwärts der Motor der Funkstelle und sendet seine Wellen mit Sekundenschnelle über Weiten, zu denen ein Meldeläufer, ein Reiter Stunden, ja Tage brauchen würde. Kraftwagen und Kraträder kommen und gehen. Flieger werfen Meldungen ab. Brieftauben kehren heim zum Schlage. Organisch greift ein Nachrichtenmittel in das andere. Wenn das erste versagt, springt das zweite ein.

Im Hauptraum des Wagens sitzt, über eine Karte gebeugt, der Führer. Er sieht nichts, er hört kaum etwas vom Gange der Schlacht, aber seine geistigen Augen überschauen dank der Arbeit der Nachrichtentruppe ihre gesamte Lage, formen die Meldungen zu plastischen Bildern, ahnen die Absichten, die Entschlüsse des Gegners, treffen Maßnahmen, führen die Entscheidung, den Sieg herbei kraft der Hilfsmittel der neuzeitlichen Technik.

Dem Funk winkt eine große militärische Zukunft. Im Wechselverkehr mit der Luftwaffe, zum Lenken der Flugzeuge und Kampfwagengeschwader leistet er unschätzbare Dienste. Als Sprechfunk verschafft er sich auch bei der niederen Truppenführung immer mehr Geltung. Freilich noch krankt er daran, daß seine Stimme vom Feinde mitgehört werden kann, und daß man daher fast stets zur zeitraubenden Tarnung des Sprechverkehrs, zu Verzifferung und Entzifferung der Funksprüche schreiten muß.

Das Blinkgerät tritt hinter diesen beiden Hilfsmitteln des Nachrichtenmannes etwas in den Hintergrund. Wir wissen aber aus eigener Erfahrung, daß es im Großkampf, wenn der Draht zerschlagen ist, von Bedeutung werden kann. Aus der Fülle des Nachrichtenmittels, die der Nachrichtenmann beherrschen muß, seien noch hervorgehoben: die Leuchtpistolen und der Signalwerfer zum Abschießen von Leuchtsignalen und Lichtzeichen, die Sirene zu Alarmzwecken, die Nachrichtenminen zum Abschießen von Meldungen aus leichten Minenwerfern, die Winkstäbe und die Fliegertücher.

Ueber alle Technik aber darf der Nachrichtenmann seine Waffenkameraden aus dem Tierreich, die Brieftaube und den Meldehund, nicht vergessen. Die Brieftaube hat sich im Kriege in den schwersten Kämpfen, wenn alle anderen Nachrichtenmittel versagten, als sicheres Verbindungsmittel zu der kämpfenden Front und den Führerstäben bewährt. Die Ausbildung und Zucht der Brieftauben in festen und fahrbaren Schlägen liegt der Nachrichtentruppe und ihren Brieftaubenmeistern ob. Die Brieftauben sind durch ein regelmäßiges Verändern des Standplatzes, ihres fahrbaren Schlages so an diesen Schlag gewöhnt, daß sie im fremden Gelände in ein bis zwei Tagen auf allen verlangten Verbindungen eingeflogen sind. Der Meldehund stand dem gefiederten Kameraden im Kriege in keiner Weise nach. Die Meldehunde dienen zum Befördern von schriftlichen Nachrichten, Skizzen, Brieftauben, Munition, Verpflegung und Verbandszeug bis zu zwei Kilometern nach Ortsgedächtnis und bis zu 5 Kilometern auf künstlicher Spur und zum Legen von leichten Feldkabeln bis 500 Kilometern. In der Heereshundeanstalt Kummersdorf werden alle für die Zucht, die Abrichtung und Verwendung der Hunde wichtigen Fragen bearbeitet. Die Nachrichtentruppe bildet die Hundeführer und die Hunde selbst aus.

Im neuen Heere stellen die einzelnen Waffengattungen Nachrichtenzüge auf, in denen ihre Nachrichtenleute mit hinreichenden Nachrichtenmitteln zum Einsatz in ihrem Beschlußbereich vereinigt werden, den höheren Stäben werden Fernsprech- und Funkkompanien zugeteilt, die in der Regel motorisiert sind und in den Nachrichtenabteilungen zusammengefaßt werden.

Die Nachrichtentruppe muß an die in sie einzuberufenden Wehrpflichtigen hohe Anforderungen stellen: schnelle Auffassungsgabe, gutes Gedächtnis, Gewissenhaftigkeit, Verschwiegenheit, praktisches Verständnis, dazu gute und flotte Handschrift, Farbentüchtigkeit, gutes Gehör und Fingerfertigkeit müssen ihnen eigen sein. Die Ausbildung der Funker ist oft hart und dornenvoll. Rasches Geben und Abnehmen der Funk- und Blinkzeichen, sicheres Verziffern und Entziffern der Sprüche, einwandfreies Verlegen des Drahtes und gewandter Aufbau der Funkstellen, sorgsame Pflege aller Geräte können nur nach langer angestrengter Schulung erreicht werden. Der Dienst am Klappenschrank, am Funkwagen fordert starke Nerven und stete Aufmerksamkeit. Das Heldentum der Störungssucher beim Flicken der zerschossenen Drahtleitungen wird im Zukunftskrieg nicht minder groß, wenn nicht größer als im Weltkriege sein. Dafür winkt dem Nachrichtenmann auch hoher Lohn: Die Befriedigung, die Grundlagen geschaffen zu haben für das Wirken des Führers, das Kämpfen der Truppe, den Sieg des Heeres.

Entscheidung im Schwerpunkt

Etwas über die „Philosophie" des Angriffs / Von Alb. Lehesten

Die letzten Manövererinnerungen an den Heros des Weltkrieges, den getreuen Eckart Deutschlands: Im Kreise von Hunderten von Offizieren steht der greise Feldmarschall von Hindenburg. Seine tiefe Stimme schwingt durch den Raum: „Meine Herren, vergessen Sie es mir nie: Jedes Gefecht muß wie jedes Menschenleben seinen Schwerpunkt haben!" Und er selber, seine Kampfführung sind ja die lebendige Verkörperung solcher Lebens- und Soldatenweisheiten. Fest wurzelt seine Persönlichkeit in der Gottesfurcht, der Vaterlandsliebe, der Pflichttreue. Zu wuchtiger Kraft geballt, setzte er die ihm anvertraute Truppe im Osten und im Westen an. Er schlug, wie es uns unser alter Kriegsschullehrer schon vor 35 Jahren einbläute, nicht mit der flachen Hand, sondern mit der Faust zu.

Vorschriften und Lehrbücher aller Heere sind sich darüber einig, daß stets und überall die Hauptkraft an der entscheidenden Stelle einzusetzen ist, und daß damit jeder Angriff, jede Verteidigung ihren Schwerpunkt erhält. Ein Rezept, wie in jedem Einzelfalle zu verfahren sei, wissen sie allerdings auch nicht anzugeben. Es ist und bleibt Sache des Führers, des militärischen Scharfblickes, in jeder Lage das Rechte zu treffen, im entscheidenden Augenblick, an entscheidender Stelle der Stärkere zu sein. Die entscheidende Stelle! Die Erkundung ergibt sie, die Kenntnis des Geländes, des Verkehrsnetzes, des Feindes, seiner vermutlichen Maßnahmen. Die Mittel der Erkundung mögen gewechselt haben. Das menschliche Auge vom Feldherrnhügel, vom Giebel des Gutshauses mag nicht mehr ausreichen, das Gesamtbild des Schlachtfeldes zu umfangen. Die Schau aus dem Flugzeug, aus dem Fesselballon, das Studium der Karte, der Meldungen, das Lesen der feindlichen Presse, das Abhören der feindlichen Sender mag es ergänzen.

Immer aber gilt noch das Napoleonische Wort: „Zuerst sieht man, dann erst greift man an!" Wo das Gelände, wo die Anmarschwege meine Annäherung begünstigen, wo eine Schwächung in der Stellung des Feindes erkannt wird, wo ich ihn am empfindlichsten, in vernichtender Richtung treffe, dahin verlege ich den Schwerpunkt meines Angriffes, ohne an einem Angriffsschema zu kleben, auf eine Angriffsart mich zu versteifen. Ist keine Aussicht für den uns, den Schülern Moltkes und Schlieffens, in Fleisch und Blut übergegangenen Stoß in Flanke und Rücken, nun gut, dann spähen wir, ob nicht des Feindes Front eine Blöße sich gibt um Ansetzen des Stoßes gegen seine Mitte, dem von Napoleons Zeit her den Franzosen arteigenen Durchbruch.

Wie bringe ich den im Ringen der Geister gefundenen Schwerpunkt in der Kampfführung, der Truppe gegenüber zum Ausdruck? Der im Schwerpunkt angreifende Truppe wird das schmalere, der hinhaltend fechtenden, der breitere Gefechtsstreifen zugewiesen. Fehlerhaft wäre es aber, lediglich durch Anhäufen von Truppen in einem Abschnitt den Druck verstärken zu wollen; man liefe so Gefahr, die Verbände zu vermischen, die Verluste zu erhöhen. Angriff ist das Zusammenwirken von Feuer und Bewegung, das Ineinandergreifen von Feuer und Stoßkraft. Das Feuer geht voran, die neuzeitliche Kampftechnik gibt einem die Mittel dazu in die Hand. Ich setze alle nur denkbaren, mir zur Verfügung stehenden Feuerwaffen der Einbruchsstelle gegenüber ein, fasse von den Nachbarfronten alles zusammen, was irgendwie dorthin wirken kann: Die Artillerie, die schweren Infanterie-Waffen, Maschinengewehre und Minenwerfer, weise ihnen den Löwenanteil meiner Munition zu, schaffe so einen Schwerpunkt der Munition, des Feuers, der Feuerwirkung. Bin ich in meiner Rüstung frei, kein Sklave irgendeines Friedensdiktates, so werde ich auch Kampfwagen und Kampfflieger als bewegliche Feuerkraft im Schwerpunkt einsetzen. Gas und Nebel sind dagegen keine reinen Angriffswaffen; sie können wohl dazu dienen, die Stoßrichtung zu verschleiern, hemmen aber weit öfter das Vorgehen der Stoßtruppen.

Die lebendige Stoßkraft werde ich auch im Schwerpunkt nicht als Rammbär, nicht als geschlossene Masse einsetzen. Die Infanterie von heute geht nicht mehr mit fliegenden Fahnen und schlagenden Tambours, in Kolonnen, Linien, Reihen vor. Sie fickert unmerklich fast in das Stellungsgeflecht des Feindes ein, um es dann plötzlich, einem Wildbach gleich, die letzten Widerstände fortschwemmend, aufzureißen. Die Ansichten gehen hin und her, ob man den Schwerpunktsgedanken im Befehl scharf zum Ausdruck bringen oder ob man ihr nur unter der Oberfläche durch die Kräfteverteilung sich auswirken lassen soll. Auch dafür läßt sich kein Rezept geben. Gewährleistet muß nur sein, daß er bewußt oder unbewußt im vollen Umfange zur Auswirkung kommt.

Einen Schwerpunkt zu schaffen, vermag sich auch der Schwächere, wenn er nur Nerven hat, an Nebenfronten schwach zu bleiben, hinhaltend, wenn nötig, sogar ausweichend zu fechten. Die schiefe Schlachtordnung des Epaminondas, ihre Wiedererfrischung im Schlachtenplan von Leuthen, wo der König durch „Verlagen seines linken Flügels" einem fast doppelt so starken Feinde gegenüber sich die überlegenen Kräfte zum entscheidenden Stoß auf die Sagschützer-Höhen schuf, sind uns einprägsame Beispiele, die erste Marne-Schlacht, die klassische Warnung! Als man vom Schwerpunktgedanken des Grafen Schlieffen abwich, als man den rechten Flügel des Westheeres, anstatt ihn stark zu machen, schon im Aufmarsch und noch einmal im Verlauf der Operationen — um Nebenkriegsschauplätze willen — schwächte, als man überall stark sein wollte, gab man den Sieg aus der Hand, gab man dem Gegner Gelegenheit, sein Uebergewicht an Zahl, Material und sonstigen Hilfsmitteln in die Wagschale zu werfen.

Gewiß, es kann geboten und möglich sein, den Schwerpunkt noch während des Angriffes zu verschieben. Die Große Schlacht im März 1918 in Frankreich gibt dafür ein lehrreiches Beispiel. Ihr Schwerpunkt hatte ursprünglich nördlich der Somme, bei der 2. und 17. Armee — den Engländern gegenüber — gelegen, während südlich des Flusses der 18. Armee nur die Deckung dieses Angriffes gegen die Franzosen zugedacht war. Als in den ersten Tagen gerade die 18. Armee wider Erwarten auf eine weiche Stelle der gegnerischen Front stieß und gut vorwärts kam, die 17. Armee dagegen bei Arras hängen blieb, wurde das Steuer nach Süden herumgeworfen, der 18. Armee die zurückgehaltenen Reserven zur Verstärkung ihrer Stoßkraft zugeführt. Aber die Verschiebung des Schwerpunktes ist und bleibt immer ein schwieriges Unterfangen: sie kann nur glücken, wenn man einen ganzen Entschluß faßt, nicht, wenn man — wie in den Tagen vor der Marne-Schlacht — nur einen geringen Bruchteil seiner Stärke verschiebt, der an anderer Stelle eingesetzt, auch dort nicht die Entscheidung bringen kann.

Dem Verteidiger wird es nicht anders wie dem Angreifer ergehen. Auch er kann nicht überall stark sein. Auch er muß sich klar werden, welche Abschnitte der Front er unbedingt halten muß, an welcher Stelle er den Gegenstoß führen will. Dorthin muß er die Masse seiner mechanischen Abwehrmittel zusammenfassen, dort muß er seine lebendige Kraft bereitstellen. Ob aber Angriff oder Verteidigung, eins ist vor allem not: die Kraft des Wollens, der Wille zum Siege muß jedermann im Schwerpunkt vom obersten Führer bis zum letzten Schützen erfüllen, muß alle Gedanken auf ein Ziel richten: „Drauf und durch!" Ein geistiger, ein seelischer Schwerpunkt muß gewachsen sind, kann nur der Ernstfall beweisen.

Ein auslanddeutscher Feldherr

Erinnerung an Arz von Straußenburg

Für die Betrachtung der österreichischen Nachkriegsentwicklung ist es nicht unwesentlich zu wissen, daß die beiden großen Heerführer, die die österreichisch-ungarische Monarchie während des Weltkriegs hatte, großdeutsch gesinnt waren. Baron Conrad von Hötzendorf ist der bekanntere von beiden, seine Memoiren sind vor kurzem im heutigen Oesterreich verboten worden. Sein Nachfolger im Weltkrieg, der Siebenbürger Sachse Arz von Straußenburg, stand bisher zwar stärker im Hintergrund, ist ihm aber durchaus ebenbürtig an die Seite zu stellen. Aus seiner Herkunft als Siebenbürger Sachse heraus hatte er dem Reich gegenüber eine stets positive Einstellung. Das evangelische siebenbürger Deutschtum benötigte im Kampf gegen die Magyarisierungsmaßnahmen des ungarischen Staates eine enge geistige Verbindung „zum Reich. Das katholische Oesterreich konnte ihm diese nicht in dem Maße geben, wurden doch z. B. 1876 gerade von Wien aus die Sonderrechte der Sachsen aufgehoben. Diese Einstellung war auch entscheidend dafür, daß der junge Arz zum Schulbesuch nach Dresden geschickt wurde, obgleich seine Eltern nach Wien übergesiedelt waren. Und in Dresden hatte er das große Erlebnis des Auszugs der deutschen Regimenter in dem Krieg 1870/71. Bei dem damaligen Verhalten Oesterreich-Ungarns gegenüber dem entflehenden Zweiten Reich ist dieses Erlebnis für seine spätere Entwicklung sehr einflußreich gewesen; darauf weist die Schilderung dieses Ereignisses in seiner Weltkriegsbetrachtung hin.

Arz Liebe zu seinem Heimatland Siebenbürgen tritt uns aus seinem Lebenslauf immer wieder entgegen. Die letzten Jahre seiner Schulzeit verlebte er in Hermannstadt, seinen Militärdienst begann er im siebenbürgisch-sächsischen Feldjägerbataillon Nr. 23, und im Weltkriege war er dazu auserseben, im Verein mit reichsdeutschen Truppen seine Heimat von den Rumänen zu befreien. Nach dem Kriege waren es wiederum siebenbürgisch-sächsische Banken, die ihn unterstützten, als er in schwere materielle Not gekommen war. Keiner der Nachfolgestaaten hatte es damals für nötig erachtet, dem Feldherrn einen Ruhegehalt zu gewähren. Später trat dann Ungarn für ihn ein.

Als nach der Thronbesteigung des Kaisers Karl Baron Conrad den Oberbefehl niederlegte und dieser Arz angeboten wurde, war es für ihn nicht einfach, an die Stelle des Mannes zu treten, dessen Tüchtigkeit er vollauf anerkannte. Wenn er sich trotz seiner tiefen Bescheidenheit dazu schnell entschloß, so zeigt das sein starkes Verantwortungsbewußtsein und seine Selbstlosigkeit. Er hat später in seiner „Geschichte des großen Krieges" seine Beweggründe niedergelegt. Dem Willen Kaiser Karls fügte sich Arz bewußt, was sich bei der Piave-Offensive im Frühjahr 1918 als Mißstand herausstellte. Der deutsche Verbindungsoffizier in Wien, General Cramon, nennt es eine der größten Schwächen Arz', daß er im Gegensatz zu Conrad unbedingter Untergebener des Kaisers war, daß er sich von jeglicher Politik fernhielt und dadurch selbst ausschaltete.

Bei Arz großdeutscher Einstellung war es vielleicht nicht verwunderlich, daß er an der unbedingten Treue gegenüber dem Reiche festhielt und das einseitige Friedensangebot Kaiser Karls mißbilligte. Arz erklärte sogar, sich gern Hindenburg zu unterstellen, dessen hervorragende Eigenschaften er kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hätte. Hindenburg urteilt aber in seinen Erinnerungen über Arz: „Was unter den schwierigen Verhältnissen der Donaumonarchie erreicht werden konnte, das hat Arz mit bewundernswürdiger Ausdauer geleistet". — Jetzt ist der letzte österreichisch-ungarische Feldherr des Weltkriegs dem deutschen Heerführer zur großen Armee gefolgt, und gerade in der heutigen Zeit der deutschen Volkwerdung gedenken wir des größten auslanddeutschen Feldherrn des Weltkrieges, Arz von Straußenburg, voll Ehrfurcht und Trauer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350724-15/fragment/page=0004

Lyrik um das Finanzamt

Wir haben in den letzten sieben Jahren in Deutschland über eine Million Menschenfreunde verloren. Man sollte denken, daß es nun überhaupt keine mehr gäbe. Aber glücklicherweise sind immer noch zweiundeinhalb Millionen da. Immerhin!

Sie denken, lieber Leser, darüber nach, daß es hierzulande derart viele Geschöpfe geben soll, die den Ehrentitel „Freunde der Menschen" verdienen. Sie versuchen, sich der edlen Taten zu erinnern, die man an Ihnen begangen hat und Sie können sich aus den letzten sieben Jahren keiner einzigen erinnern. Und so sind Sie traurig, von den zweieinhalb Millionen Menschenfreunden keinen einzigen zu kennen.

Ach, lieber Leser, was für ein edler Mensch Sie doch sind! Sie blicken über den Tisch zum Fenster hinaus und versuchen, sich der edlen Taten zu erinnern, die man an Ihnen begangen hat. Keinen Augenblick denken Sie an die edlen Taten, die Sie selber so reichlich den Freunden der Menschen angetan haben.

Blicken Sie unter den Tisch! Dort liegt Ihr Dackel. Sind Sie nicht ein Mensch? Ist er nicht Ihr Freund? Er wackelt mit den Ohren. Aber mag es ihm immerhin gut gehen bei Ihnen, der Dackel ist nicht mehr einer von dreieinhalb, sondern nur noch einer von zweieinhalb Millionen.

Wir zahlen eine Hundesteuer. Der Hund ist kein Mensch. Und so sind wir wohl berechtigt zu sagen, daß die Hundesteuer eine unmenschliche Steuer ist. Sie ist eine Steuer auf die Zärtlichkeit. Und je höher die Steuer wird, umso zärtlicher lieben wir unsere Freunde, die Hunde.

Dies ist freilich eine sehr merkwürdige Wirkung dieser so ganz und gar unmenschlichen Steuer. Wie schwer ist es doch zum Beispiel, die Menschen dazu zu bewegen, zueinander freundlich zu sein. Die Zärtlichkeit zu den Menschen aber wird um so heftiger, je höher man dafür bezahlen muß.

Das legt den Gedanken nahe, zu der Steuer, die der Mensch für seinen vierbeinigen Freund bezahlen muß, ihm auch noch eine Steuer aufzubrennen für seine zweibeinigen Freunde.

Welcher Segen wäre es wohl für den Bestand mancher wackligen Beziehung, wenn das Finanzamt die Jahressteuer dafür schon eingenommen hätte!

Und so würden wir vielleicht für die verlorengegangene Zärtlichkeit, die einer Million guter Hunde nicht mehr erwiesen wird, neue Gefühle dazugewinnen. Und wir können uns eine wunderbare Allegorie vorstellen, in der ein Finanzamtssekretär mit dem Kopierstift an den Fersen des menschlichen Herzens schlägt und eine Quelle von Gefühlen hervorsprudelt, die den Säckel des Staates mit zärtlichem Golde füllt.

Betrüger im Schokoladengeschäft

In einem Merseburger Schokoladengeschäft erschien dieser Tage ein Kunde, der, angeblich im Auftrage eines Landgasthofes, einen größeren Posten Schokolade bestellte. Er bat, diese gleich mitnehmen zu dürfen. Als jetzt der Geschäftsinhaber zu dem Gastwirt kam, mußte er zu seiner Enttäuschung feststellen; daß dieser gar keine Bestellung bei ihm aufgegeben hat. Der Merseburger Geschäftsmann hat durch diesen Betrug einen empfindlichen Schaden erlitten. Hoffentlich gelingt es, den Täter zu ermitteln.

Die Aussichten der Entenjagd

Vom Reichsjägermeister ist der Beginn der Entenjagd, wie schon gemeldet, vom 16. Juli auf den 1. August verlegt worden. Damit ist ein Wunsch vieler Jäger erfüllt, der früher kaum jemals Beachtung gefunden hat. Nur in den seltensten Fällen waren die Jungenten bei Anfang der Wasserjagd flugbar. Häufig begann diese schon am 1. Juli, ein Termin, an dem etwa 90 Proz. aller Jungenten noch nicht fliegen konnten. Das Morden, das dann einsetzte, hatte in vielen Revieren den Entenbestand sehr stark vermindert. Infolgedessen wurde der Beginn der Jagd in den letzten Jahren schon um 14 Tage hinausgeschoben, aber für unseren Norden war auch das noch zu früh. Am 1. August jedoch werden auch die letzten Jungenten schußreif sein, so daß die Mahnung, keine führenden Mutterenten zu schießen, nicht mehr die Bedeutung hat wie früher, wenn man nach Möglichkeit auch von dem Beschuß der Mutterenten Abstand nehmen sollte.

In den letzten Jahren ist viel darüber geklagt worden, daß der Bestand an Wildenten zurückgeht. Zurückzuführen ist dies einmal auf den allzustarken Abschuß und die damit verbundene große Beunruhigung der Enten und dann vor allem auf die Entwässerung der Moore und die Regulierung der Flußläufe. Der letztere Umstand ist auch heute nicht aus der Welt zu schaffen, denn wir brauchen Land zur Ernährung unseres Volkes. Andererseits gibt es auch heute bei uns noch genügend Moore, die der Erhaltung wert sind, die auch erhalten werden, und die wie die vielen Seen unserer Heimat den Wildenten Unterkunft und Nahrung bieten. Es ist früher häufig der Gedanke angeregt worden, allgemein in Europa ein Schonjahr für Enten einzulegen. So begrüßenswert dies an sich wäre, so stehen dem große Schwierigkeiten im Wege, so daß kaum daran zu denken sein wird, den Gedanken in die Tat umzusetzen. Besser und einfacher ist es schon, man übt in den nächsten Jahren den Abschuß mit Maßen. Kaum ein Wild ist für Schonung so dankbar wie die Ente. Sie bleibt, wenn sie nicht ständig beunruhigt wird, dem Ort ihrer Geburt treu und kehrt stets an ihm zurück. Wer also bei der kommenden Jagd keinen übermäßigen Abschuß vornimmt, wer den Enten Rastgelegenheit bietet und in den Zeiten, in denen auch bei den Enten Schmalhans Küchenmeister ist, für Futter sorgt, wird sich über eine Abnahme des Entenbestandes nicht zu beklagen haben, sondern die Erfahrung machen, daß der Bestand sich wieder hebt.

Zwischen Merseburg und Halle

Von der Schönheit unserer Heimat / Macht die Augen auf, um sie zu sehen

Zwischen Merseburg und Halle sind der Beziehungen gar viele. Sie aufrechtzuerhalten, laufen mannigfache Fäden zwischen beiden benachbarten Städten hin und her, denn es sind ja nur 14 Kilometer Entfernung, die bei unserem heutigen Verkehrswesen leicht überbrückt sind. Ein Blick auf die Karte unserer engeren Heimat zeigt uns, daß Adern gleich manche Verkehrswege von einer Stadt zur anderen führen. Die Saale fließt zu unserer Nachbarstadt hinüber und auf ihren Wellen schaukelt sich, zumal an den sommerlichen Sonn- und Feiertagen, manches Boot, dessen Insassen zur Rabeninsel oder weiter nach Burg Giebichenstein gelangen wollen. Auch ein ständiger Motorbootsverkehr ist eingerichtet und am Strandschlößchen warten an den vorgesehenen Ausflugstagen stets viele Passagiere auf den „Falken", der sie nach Halle bringen soll.

Reichsverkehrsstraße Nummer 91

Die Hauptverkehrsader zwischen Halle und Merseburg ist die beide Städte auf kürzestem Wege verbindende Chaussee, die ein Teilstück der Reichsverkehrsstraße Nummer 91 ist. Diese Straße darf als eine Hauptader im innerdeutschen Verkehr angesprochen werden, denn sie verbindet unsere Reichshauptstadt Berlin mit der süddeutschen Hauptstadt München. Das zeigt sich auch in den Urlaubszeiten mit aller Deutlichkeit, denn viele Kraftwagen mit dem Berliner Kennzeichen IA oder dem der Mark Brandenburg IE fahren durch unsere Stadt, und vor allem zum Wochenende oder an den Vortagen des Oster- und Pfingstfestes wird das Gewimmel der vielerlei Fahrzeuge oft beängstigend, denn auch aus der anderen Richtung, von Thüringen und gar von Bayern her kommen eben so viele Fahrzeuge, deren Lenker nach Halle oder weiter nach Berlin wollen. So nehmen wir, wenn wir uns die Mühe machen, den Verkehr an diesen Tagen des Hochbetriebes zu beobachten, teil an dem geschäftigen Leben, das auch unsere Stadt ständig durchfließt.

Mit Straßenbahn und Dampfroß

Die Merseburger Ueberlandbahn befördert Tag für Tag viele Einwohner unserer Stadt nach Halle oder setzt sie schon auf den Zwischenstationen ab. Denn gerade sie wird zumeist von den Berufstätigen benutzt, die etwa in Ammendorf, einer mitteldeutschen industriellen Zentrale ihrem Broterwerb nachgehen. Wer aber am schnellsten hinüber nach Halle kommen will, der fährt mit der Eisenbahn, die den, der es eilig hat, und das haben wohl die meisten unserer Zeitgenossen, in 15 bis 20 Minuten dorthin bringt. Schon früh vor fünf Uhr geht der erste Zug von Merseburg nach Halle und dann weist der Fahrplan so viele Züge den ganzen Tag über nach, daß man zu jeder Stunde des Tages hinüberfahren kann und sich so lange drüben aufhalten darf, um erst spät, länger als eine Stunde nach Mitternacht, wieder in seine heimischen Penaten zurückzukehren braucht.

Ein Blick aus dem fahrenden Zuge

Es sind viele Merseburger, die Tag für Tag nach Halle hinüberfahren, sei es aus beruflichen Gründen oder um dort Besorgungen zu machen, die sie in unserer Stadt nicht erledigen zu können glauben, oder sei es auch des Vergnügens oder der Unterhaltung wegen, die sie in der Stadt von über 200 000 Einwohnern besser zu finden hoffen als in dem soliderem Merseburg, in dem nach zehn Uhr abends fast kein Mensch mehr auf der Straße zu sehen ist und nach elf Uhr auch die Laternen, bis auf die allernotwendigsten, gelöscht werden. Was dem aber, der die Heimat liebt, immer wieder auffällt, ist, daß die meisten der Bahnbenutzer mit geschlossenen Augen durch die Landschaft fahren und so die Schönheiten des Gebietes zwischen Merseburg und Halle nicht sehen. Zu jeder Stunde des Tages, am frühen Morgen, wenn kaum die Sonne erwacht ist, oder am späten Abend, wenn ihre letzten Strahlen die Fluten und Wälder vergolden, zu Mittag, wenn glimmernde Glut über den Halmen lastet, immer bietet die Landschaft in ihrem steten Wechsel ein Bild, das sich zu schauen lohnt und eines Blickes aus dem fahrenden Zug wert ist. Wer gar einsam im Wagen sitzend mit dem letzten Zuge heimkehrt, der nehme auch das Bild in sich auf, wenn der Mond Wiesen und Wälder, dort den Waldsaum und hier den Weg in sein silbernes Licht taucht und sich für einen Augenblick im Fluß hell widerspiegelt.

Durch den Stadtpark bis Schkopau

Wer hat schon einmal den Stadtpark von der Bahnseite aus gesehen? Dort, rechts zur Fahrtrichtung liegt er. Und die schmalen Anlagen dahinter? Das ist der Eichhornpark, der sich bis an das Ufer der Saale erstreckt, und in dem die braven Merseburger am Sonntagnachmittag immer mit Muttern und den Kindern spazieren gehen. Dort links das lange Gebäude vor Schkopau ist die Gutsschäferei, die vor ein paar Jahren abgebrannt war. Die großen Apfelbaumplantagen gehören zum Gut Schkopau. Aus dem dichten Park des Gutes heraus erhebt sich über die Wipfel der Bäume das altersgraue Gemäuer des Schlosses mit seinen zierlichen Giebeln und seinem wuchtigen stumpfen Turm, auf dem bei festlichen Gelegenheiten neben den Fahnen des Reiches die schwarzgelbe Flagge der Familie von Trotha weht. Nun fahren wir durch die heimatliche Aue, an der Luppemündung vorüber. Nach starken Regenfällen ist dieses Flüßchen angeschwollen und führt hellgelbes, lehmiges Wasser. Dann fließt dieses erst ein Weilchen getrennt neben dem dunkleren Wasser der Saale einher, bis es sich mit ihm vermischt. Wieder hat uns der Zug ein Stück weitergeführt und wir nähern uns Ammendorf. Wir schneiden die Fahrstraße nach Collenbey, die sich malerisch durch die fruchtbaren Wiesen schlängelt und können für einen kurzen Augenblick die Straße Merseburg—Halle mit dem Neubau der Vierzehnbogenbrücke erkennen. Das Flüßchen, welches wir soeben überquerten, war die Elster, und das kleine Gehölz zur Linken ist Vogelschutzgebiet, dessen Betreten streng verboten ist.

Zwischen Landschaft und Industrie

In Ammendorf hat der Zug nur kurzen Aufenthalt. Der Ort zeigt durch und durch das Bild eines Industrieplatzes und hat zur Zeit des mitteldeutschen Aufstandes eine wichtige Rolle gespielt. Der Bahnhof wurde derzeit zerstört und mußte neu aufgebaut werden. Nach dem Verlassen des Bahnhofes fällt uns ein langer Block von Fabrikgebäuden auf, der von Werksstraßen und Anschlußgleisen durchzogen wird. Es sind die Lindnerwerke, in denen die Karosserien für Straßenbahnen und Lastautos gebaut werden. Selbst die Berliner Hoch- und Untergrundbahnwagen stammen aus diesem bekannten mitteldeutschen Betrieb. Rechts der Bahn erhebt sich das Hauptgebäude einer chemischen Waschanstalt und andere Fabrikgebäude. An den großen Holzlagerplätzen vorbei, folgen neben der Bahnlinie die Gebäude der Druckfarbenfabrik von Hartmann, deren Erzeugnisse ebenfalls weit über die Grenzen unseres Heimatgebietes hinaus bekannt sind. Schon von weitem erkennen wir nun schon die ersten Ausfeldlugen von Halle. Die Gleise teilen sich, und die Schienenstränge der Querfurter und Leipziger Strecke treten hinzu. Wir fahren eben an den schmucken Schrebergärten des Eisenbahner-Sportvereins vorbei. Dort hinten an der Merseburger Straße liegt mit seinem spitzen und zierlichen Türmchen „Bergmannsstrost", das größte Unfallkrankenhaus unserer Provinz, in dem fast alle Unfälle, die sich im mitteldeutschen Bergbau ereignen, ausgeheilt werden. An der Zuckerraffinerie Halle vorbei rattert unser Zug über die Weichen, da sehen wir an einer Fabrik die Schutzmarke der Firma Frank, eine große rote Kaffeemühle, und wissen nun auch, woher der Kornfrankkaffee stammt, den wir an jedem Morgen trinken. Jetzt sind wir angelangt. Vor der Einfahrt in die Bahnhofshalle wenden wir den Blick auf das Gebäude der Reichsbahndirektion Halle, das neben dem schönen neuen Bahnpostamt in der Thielenstraße liegt.

Wir müssen nun aussteigen. Im Gewühle der vielen Reisenden kommt es uns zum Bewußtsein, daß uns die 20 Minuten der Bahnfahrt gar nicht langweilig erschienen sind, weil wir es verstanden haben, die Augen auf zu machen, um nur ein Stück unserer Heimat, die so wechselvoll zwischen Industrie und Landschaft liegt, kennenzulernen.

Jeder will am Sonntag dabei sein,

wenn in Schkeuditz die Ballons starten und Fallschirmpiloten abspringen

Nur wenige Tage trennen uns jetzt noch von dem wichtigsten diesjährigen fliegerischen Ereignis Mitteldeutschlands: dem Volksflugtag der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Gau Halle-Merseburg auf dem Flughafen Halle-Leipzig bei Schkeuditz. Jetzt schon wissen wir, daß dieses Volksfest ein großer und schöner Erfolg wird, denn jeder will dabei sein, wenn die Bitterfelder Ballons starten, wenn die Staffeln über den Flugplatz brausen, wenn Fallschirmpiloten ihre halsbrecherischen Absprünge vorführen, wenn weltbekannte Kunstflieger mit ihren Maschinen tollkühne Figuren in den Himmel zeichnen und — das ist eine neue ganz große Ueberraschung — wenn eine Flak-Abteilung des Reichsheeres ihre interessanten Manöver vorführt.

Die Parole am nächsten Sonntag heißt: Großflugtag Mitteldeutschland. Jeder wird gern dieser Parole der NS-Gemeinschaft folgen, weiß er doch ganz genau, was ihm „Kraft durch Freude" ist und zu bieten hat. Das illustrierte, lebendig unterhaltsame und doch auch zugleich belehrende Programmheft des Flugtages, das jetzt erschienen ist und den reichhaltigen Tagesverlauf darlegt, zeigt einen übersichtlichen Aufmarschplan mit Anfahrtsstraßen und zahlreichen Parkplätzen, gibt in geradezu meisterhafter Form Aufklärung über das Kunstfliegen, schildert das Erlebnis eines Fluges und spricht von der Bedeutung des mitteldeutschen Luftkreuzes.

Dieses Heft ist für 20 Pfennige bei allen Orts- und Betriebswarten und vor allem in der Kreisdienststelle Merseburg, Seffnerstraße 4, zu haben. Die vielen tausend Volksgenossen, die regelmäßig das Mitteilungsblatt der NSG „Kraft durch Freude" lesen, werden auch dieses Heft mit Freuden kaufen, zumal es gleichzeitig Los ist und damit jeder die Möglichkeit hat, für seine 20 Pfennige ein Auto, Motorräder, Fahrräder, Rundflüge und Ferienreisen zu gewinnen. Auch die Deutsche Lufthansa hat sich selbstverständlich in den Dienst der Sache gestellt. Sie gibt am Sonnabend vor dem Flugtag und am Sonntag, für die, die keinen Freiflug gewonnen haben, verbilligte Rundflüge ab.

Für die zahlreichen ungewöhnlich verbilligten Sonderzüge der Reichsbahn, die aus allen Kreisen zum Flughafen fahren, verkaufen nur die Kreisämter die Fahrkarten; sie geben auch Auskunft über die Fahrzeiten. Am Sonntag dem 28. Juli, wird schon in aller Morgenfrühe eine große Völkerwanderung einsetzen. Zu Fuß, zu Rad, per Auto, mit Sonderautobussen, mit Sonderzügen, mit Sonderfahrten der Straßenbahn werden die Volksgenossen zum Flughafen kommen. Auch dies darf verraten werden, einige auswärtige Gäste werden mit Flugmaschine zum Volksfest kommen. Der große uns alle bewegende Wille zur Gemeinschaft kann nicht schöner und sinnfälliger zum Ausdruck kommen als durch die Teilnahme von Ehrenabordnungen der Arbeiterschaft, des Arbeitsdienstes, des Reichsheeres, der SA, der SS usw. Ganz besonders schön ist es, daß einige Betriebsführer mit ihren Betrieben geschlossen zum Flugtag kommen und — so haben sie es sich vorgenommen — anschließend noch große Kameradschaftsabende veranstalten. Alles ist auf das Beste bereitet. Jeder soll zum Volksflugtag Mitteldeutschland kommen. Jeder soll teilhaben an dem schönen Erlebnis und auch durch diese Flugveranstaltung Kraft durch Freude gewinnen.

Das Protektorat hat: Gauleiter Jordan

Wie wir hören, hat der Gauleiter und Staatsrat Rudolf Jordan das Protektorat über den Großflugtag Mitteldeutschland der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Gau Halle-Merseburg, der am 28. Juli 1935 auf dem Flugplatz in Schkeuditz stattfindet, übernommen. Gaubetriebszellenobmann und Gauwalter der Deutschen Arbeitsfront Pg. Heinrich Bachmann wird das überaus interessante und reichhaltige Programm des Flugtages mit einer Begrüßungsansprache eröffnen. Da auch die SS, die SA, die Reichswehr, der Arbeitsdienst Arbeiter- und Bauernabordnungen als Ehrengäste am Flugtag teilnehmen wird somit die Verbundenheit von Staat, Partei und Schaffenden Volk wiederum aufs neue bewiesen. Die Veranstaltung wird ganz den schönen Gemeinschaftscharakter neuer deutscher Volksfeste haben.

*

Achtung Flugtag!

Haben sie schon Karten zum Flugtag? Am 28. Juli 1935 veranstaltet die NSG. „Kraft durch Freude" ihren Großflugtag Mitteldeutschland in Schkeuditz. Auch sie müssen bei dieser großen flugtechnischen Veranstaltung dabei sein. Karten, Plaketten, Programme und Fahrkarten erhalten sie bei allen Orts- und Betriebswarten sowie im Kreisamt Merseburg, Seffnerstraße 4, und in den fünf bekannten Vorverkaufsstellen. Die Besitzer einer grünen Fahrkarte (Flu 14) fahren mit dem Sonderzug 11.17 Uhr ab Merseburg und zurück von Schkeuditz ab 18.36 Uhr. Diejenigen Teilnehmer, die eine braune Sonderzugkarte haben, fahren mit dem Sonderzug (Flu 23) in Merseburg um 10.05 Uhr ab — Leuna ab 10.13 Uhr — Schkeuditz an 11.28 Uhr. Zurück fährt dieser Sonderzug um 20.02 Uhr ab Schkeuditz. Sind sie Besucher des Flugtages, so können sie ein Auto, ein Motorrad, zehn Ferienreisen, fünf Fahrräder und 50 Freiflüge gewinnen, und zwar durch den Erwerb des Programmheftes zu 0,20 Mark.

Personalbogen für die Ostseefahrt.

Das Amt für Volkswohlfahrt fordert alle Eltern auf, welche die Personal- und Gesundheitsbogen für den geplanten Ostseetransport noch nicht an die Kreisamtsleitung zurückgereicht haben, dieses unverzüglich nachzuholen, da andernfalls eine Berücksichtigung nicht erfolgen kann.

Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß Kreisamtsleiter Dörfler am Montag, 22. Juli, die Führung der Geschäfte der Kreisamtsleitung wieder aufgenommen hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350724-15/fragment/page=0005

„Zu spät"

Zur heutigen Aufführung im „Tivoli".

Im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda wird die Deutsche Bühne für Volkshygiene Kassel in Verbindung mit den Sozialversicherungsträgern einige Aufklärungsabende zum Zwecke der Krebsbekämpfung in Verbindung mit bevölkerungspolitischen Fragen geben. Diese Maßnahmen sind unerläßlich, denn die Kurve der Krebstodesfälle steigt seit einigen Jahren nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt unaufhörlich.

Im Jahre 1900 kamen auf 1000 Todesfälle 30 erkannte Krebsfälle, 1930 bereits 107. Während der Kampf gegen andere Volksseuchen, wie Tuberkulose, zu weitgehenden Erfolgen geführt und sich die Zahl der Todesfälle an dieser Krankheit um über 60 Prozent gesenkt hat, hat sich die Krebssterblichkeit verdreifacht. Sicher wäre diese Zahl noch größer, wenn nicht ein weiteres Ansteigen durch die Fortschritte der ärztlichen Wissenschaft, durch die Chirurgie und die Strahlenbehandlung vermieden würde. Obwohl durch ärztliche Vorträge, Zeitungsaufsätze, Ausstellungen versucht wird, Aufklärung zu verbreiten, erlebt es der Arzt immer noch, daß weit über die Hälfte der Krebskranken zu spät zur Untersuchung kommen.

Dieses „Zu spät" diente der Deutschen Bühne für Volkshygiene als Grundmotiv eines Dramas, das am Mittwoch im „Tivoli" zu Merseburg zur Aufführung gelangen wird, und das bereits in Hunderten von Aufführungen in allen Teilen des Reiches vor stets überfülltem Zuschauerraum aufgeführt wurde. Wie vielen der an Krebs zugrunde Gegangenen hätte geholfen werden können, wenn dieses „Zu spät" nicht gewesen wäre, wenn sie rechtzeitig ärztliche Hilfe aufgesucht hätten. Die Aengstlichen zu finden, die Zögernden und Nachlässigen aufzurütteln, ist der Zweck dieses Theaterstückes.

Die Handlung, so interessant sie auch ist, ist bei dieser Darbietung nicht die Hauptsache, es werden aber im Verlaufe der Handlung alle Krebsprobleme in gemeinverständlicher Weise und eindringlichst erläutert. Wem also sein eigenes Wohl, das Wohl seiner Familie und das Allgemeinwohl am Herzen liegt, hat die Pflicht, diese Aufführung zu besuchen, um das Gehörte dann weiter zu tragen und somit helfend an dem allgemeinen Aufbau mitzuwirken.

Zum 1. Schneidertag nach Berlin

Quartalsversammlung der Schneiderinnung.

Am Dienstag vormittag bis nachmittag fand im „Schützenhaus" die Quartalsversammlung der Schneider-Innung statt, die sehr gut besucht war. Nach Begrüßungsworten des Obermeisters, Pg. Fischer, gedachte er der Opfer von Reinsdorf und Dortmund. Die Versammlung ehrte die Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Vor brennenden Kerzen kam der Obermeister zur Losprechung von fünf Lehrlingen. Er zeigte ihnen ihre Pflichten und Aufgaben und wünschte ihnen für ihren Beruf alles Gute. Kollege Fischer wies auf die Leipziger Herbstmesse hin, sowie auf die Kalkulationskurse, die der Reichsstand des Deutschen Handwerks für die Innungen eingerichtet hat. Diese Kurse beginnen schon in der nächsten Zeit und werden von der Nürnberger Zuschneideschule Möhring in der „Guten Quelle" abgehalten. Neuerdings hat sich die Merseburger Schneiderinnung der Landeslieferungsgenossenschaft Mitteldeutschland eingegliedert. Diese überträgt ihr Aufträge der Reichspost und Reichsbahn und verteilt an sie zu gleichen Teilen die Herstellung von Heeresgegenständen. Der Kollege Werner Marx wurde zum Verbindungsmann zur Partei und zum Pressewart wurde Kollege Günther, Göhlitz, bestellt. Der Obermeister forderte die Kollegen auf, ihren Lehrlingen kleine Zuschüsse für Freizeitlager der HJ. zu geben. Vom 31. August bis 8. September findet in Berlin der deutsche Schneidertag statt, dies ist die erste Reichstagung der Schneiderinnungen im dritten Reich. Ein Stimmungsbericht des Kollegen Fischer über den Reichshandwerkertag in Frankfurt a. M. und ein Vortrag über Verarbeitung, den ein Vertreter der Hannoverschen Innung hielt, leitete zu einem Film über, den der Vertreter einer Nähmaschinenfabrik vorführte.

Kurszettel der Hausfrau

Preise am Merseburger Wochenmarkt.

Die Durchschnittspreise auf dem Wochenmarkt betrugen heute für: Butter 71—79, Eier 10—11, Käse 5—8, Mats 20, Zwiebeln 15, Weißkohl 12, Wirsing 10, Rotkohl 20, rote Rüben 10, Blumenkohl 15—30, Möhren 10, Radieschen 2 Pfd. 15, Schoten 15—20, Kohlrabi 4 Stück 10, grüne Bohnen 2 Pfd. 35, Wachsbohnen 25, Rettiche 5—10, Pfifferlinge 65—75, neue Kartoffeln 10 Pfd. 85, alte Kartoffeln 5, Tomaten 30—45, grüner Salat 5, Gurken Mandel 80 bis 90, neue saure Gurken 3 Stück 25, Zitronen 10—12, Süßkirschen 35—50, Sauerkirschen 30 bis 38, Johannisbeeren 25—30, Stachelbeeren 25, Himbeeren 60—65, Heidelbeeren 38—45, Rhabarber 10, Aprikosen 55—60, Pfirsiche 48 bis 60, Birnen 15, Aepfel 3 Pfd. 25, Hühner 70, Hähnchen 125, Tauben 35—55, Bücklinge 40, Salzheringe 10, Seelachs 38, Seegal 40, Rotbarsch 35, Kabeljau 40, Filet 45—60, Matjesheringe 15, grüne Heringe 25.

Das Wetter für morgen

Schwache Winde wechselnder Richtung, trockenes Wetter mit schnellem Temperaturanstieg. Dann Fortdauer des ruhigen Schönwetters wahrscheinlich.

Unser Heimspatz wiegt erst 80 Pfund

aber er kann schon Kühe melken und Seile winden

„Unser Heimspatz wiegt zwar erst 80 Pfund, ist aber, das muß man zu ihrer Ehre sagen, die eifrigste und beste von allen. Zwei Kühe melkt sie schon nach vierzehn Tagen Umschulung aus, und füttern tut sie auch schon selbständig, wenn ihr auch nur ein kleines bißchen Ahnung von Bauernwirtschaft habt, dann könnt ihr euch denken, was das für einen Bauern bedeutet. Heute windet sie gerade Seile für die nächste Ernte. Längst nicht alle Bauern haben Bindemaschinen, und so fängt man jetzt schon mit den Vorbereitungen an. Da geht es immer lustig zu."

Drei Umschulungslager im Gaugebiet

So liest man es in einem Bericht aus einem Mädchenumschulungslager des BDM. In solch einem Umschulungslager werden Stadtmädel mit der Landarbeit vertraut gemacht und dann den Bauern als Hilfskräfte vermittelt. Die Mädels gehören durchaus nicht alle dem BDM. an, die Lager stehen der deutschen weiblichen Jugend offen, und sie haben großartig eingeschlagen und einen hundertprozentigen Erfolg gehabt. Die Bauern nehmen die Mädels gern zu sich und der Bauersfrau wird bei ihrer schweren Arbeit eine wertvolle Hilfe zuteil, die sich vor allem auch auf die Erziehung ihrer Kinder auswirkt, für die sie nun mehr Zeit erübrigen kann. Vier solcher Lager bestehen bis jetzt in unserem Gaugebiet: in Walbeck, in Etzdorf, in Wartenberg und bei Weißenfels.

Tätigkeit des Sozialen Amtes der HJ

Aber was hat das alles mit der Hitlerjugend und dem Sozialen Amt zu tun? — Sehr viel; denn die Umschulungslager sind gerade von dem Sozialen Amt der Hitlerjugend eingerichtet worden. Sie bedeuten eines der zahlreichsten Arbeitsgebiete dieses Amtes. Das Soziale Amt wurde bereits 1932 errichtet, damals noch unter dem Namen „Deutsches Jugendwerk". Aus diesen Anfängen hat sich die Sozialarbeit der Hitlerjugend entwickelt, immer unter dem Leitwort des Reichsjugendführers: „Durch Sozialismus zur Nation." Aus der Hitlerjugend soll ja einmal der Nachwuchs für alle Organisationen der Bewegung kommen und deshalb muß die Hitlerjugend die Lebensgebiete des jungen deutschen Menschen in der Totalität umfassen. Das Soziale Amt ist nicht auf eine Anordnung von oben her plötzlich aufgemacht worden, es ist auf den Erfahrungen in den vergangenen Jahren aufgebaut und weiterentwickelt worden. Es wird auch nie zum Stillstehen oder zum Einschlafen verurteilt sein. Nein, es wird immer in vollster Arbeitskraft weiter schaffen müssen, um jede neue Generation neu zu erfassen und zu betreuen. In diesem Sinne ermöglichen Abkommen mit dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, und dem Reichsbauernführer, Reichsminister Darré, eine Betreuung der gesamten schaffenden Jugend. Das Soziale Amt ist heute eine eigene Abteilung innerhalb der Gebietsführung und betreut sowohl die Hitlerjugend als auch das Jungvolk und den BDM. Es steht im Gebiete Mittelland unter der Leitung des Oberbannführers Schlinke.

Die Arbeitsgebiete des Sozialen Amtes sind sehr mannigfaltig. Es gehören dazu: die Jugendpflege, Jugendrecht, Agrarpolitische Arbeit, Versicherungsschutz, Jugend im Beruf, Förderung und Hilfe und schließlich die besonderen Fragen, die sich auf den BDM. und das Jungvolk beziehen.

Zusammenarbeit mit der DAF

Eine Zeitlang hatte man der Hitlerjugend vorgeworfen, sie beanspruche die Jungen zu sehr, worunter deren berufliche Leistungen litten. Um diesem Vorwurf entgegenzuwirken, schuf das Soziale Amt im Verein mit der DAF. den Reichsberufswettkampf, um damit einen Ansporn zu geben und zu zeigen, daß ein richtiger HJ.-Junge auch etwas in seinem Beruf leistet und seinem Beruf mit Lust und Liebe nachgeht.

In diesem Bestreben, die Jugend zu einem neuen Arbeitsethos zu erziehen und ihre Leistungskraft zu stärken, hat das Soziale Amt einen weiteren Schritt getan und ebenfalls durch seine Jugendwalter in der DAF. die zusätzliche Berufsschulung aufgebaut. Damit soll der Berufsschule und den Lehrern durchaus keine Konkurrenz geboten werden. Im Gegenteil: die Fachkräfte werden zu dieser Aufgabe, die sich die Hitlerjugend gestellt hat, herangezogen. Das Ziel dieser Arbeit ist, die Jungen in einer engen Kameradschaft beruflich zu fördern. Die Uebungen finden nur abends statt und erstrecken sich auf die mannigfachsten Berufszweige. So ist z. B. ein kaufmännischer Betrieb aufgebaut, eine Transportfirma gebildet, ja sogar ein regelrechtes Postscheckamt eingerichtet. In diesen „Uebungsfirmen" werden die einzelnen Rollen immer neu verteilt, ein Fachmann wacht über dem Ganzen.

Um aber die Leistungsfähigkeit der Jugend zu erhalten, hat das Soziale Amt eine große Freizeitaktion durchgeführt und für die schaffende Jugend eine Ferienzeit gefordert. In dieser Ferienzeit gibt das Soziale Amt jedem deutschen Jungen und jedem deutschen Mädel Gelegenheit, in Freizeitheimen oder Freizeitlagern neue Kräfte zu sammeln. In Eckartsberga und in Rammelburg sind Erholungsheime errichtet worden, reichen sie nicht aus, werden Jugendherbergen dazugenommen. So sind zur Zeit neben den beiden Heimen noch fünf Jugendherbergen belegt. Jungen und Mädel kommen abwechselnd an die Reihe. Im vorigen Jahre haben 3300 Jungen und Mädel in 72 Freizeitlagern von dieser Einrichtung Gebrauch gemacht. In diesem Jahre haben die Freizeitlager bereits am 6. Mai begonnen. Anträge laufen beim Gauamt dauernd in großer Zahl ein, so z. B. 127 an einem einzigen Tage in der vorigen Woche. Wie gut diese Freizeit der schaffenden Jugend tut, zeigen die ärztlichen Unterfuchungen zu Beginn und zu Ende jedes Lagers. Gewichtszunahmen von 8,10 und noch mehr Pfund in vierzehn Tagen sind keine Seltenheit. In die Kosten für die Freizeitlager teilen sich die Gebietsführung der HJ., die NSV. und die Arbeitgeber, deren Zuschüsse sehr gestiegen sind, da sie gesehen haben, daß sie dadurch selbst helfen, die Leistungen in ihrem Betrieb zu erhöhen. Andererseits versäumt es die HJ. auch nicht, die Jungen und Mädel anzuhalten, ihren Meistern auch ihren Dank für die Unterstützung durch ihre Leistungen abzustatten.

Mitarbeit im Jugendrecht

Auf dem Gebiete des Jugendrechtes erwachsen dem Sozialen Amt ebenfalls eine Reihe von Aufgaben. Da gilt es einmal, den Boden für neue Jugendgesetze vorzubereiten. Weiter hat sich eine Zusammenarbeit mit den Jugendgerichten als sehr segensreich herausgestellt und auch Anerkennung durch den Reichsjustizminister gefunden. Musterlehrverträge arbeitete das Rechtsreferat des Sozialen Amtes aus, um zu verhüten, daß der Lehrling nur als billige Arbeitskraft angesehen wird. Aus diesen Vorarbeiten sind inzwischen Reichsmusterlehrverträge entstanden, die der nationalsozialistischen Auffassung von einem Lehrvertrag Rechnung tragen. Und schließlich soll von dieser Stelle auch die Hitlerjugend mit der Eigenart der nationalsozialistischen Gesetzgebung wie des Erbhofgesetzes, des Rassegesetzes, des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und anderer mehr vertraut gemacht werden.

In wirtschaftliche Not geratenen Jungen und Mädel der HJ. hilft das Soziale Amt. Es sorgt für die Förderung begabter Schüler an höheren Schulen und auf den Universitäten. So sind z. B. in Heidelberg und in Königsberg erstmalig je zwanzig Jungarbeiter zum Studium zugelassen worden. — Eine ganze Reihe noch anderer Betätigungszweige bliebe zu nennen: Landjahr, Landdienstgruppen, Landhilfe, Hauswirtschaftsjahr, Lehrlingsheime und vieles mehr. Ueberall arbeitet dabei das Soziale Amt Hand in Hand mit der DAF., wozu auch die Einrichtung des Sprechers der Jugend in den Betrieben gehört, mit dem Reichsnährstand und der NSV., der das Soziale Amt auch jetzt wieder in den nächsten Tagen bei der Kinderlandverschickung durch eine großzügige Werbeaktion Unterstützung leistet. Daß die Arbeit des Sozialen Amtes auch an Regierungsstellen Anerkennung gefunden hat, geht aus der Tatsache hervor, daß die staatlichen Jugendpfleger und -pflegerinnen in unserem Regierungsbezirk sämtlich aus bewährten Führern der Hitlerjugend bestehen.

Fanfarenbläser des Jungvolks

Postwertzeichen der Deutschen Reichspost.

Am 25. Juli beginnen die Postanstalten mit dem Verkauf eines neuen Postwertzeichens, das die Deutsche Reichspost aus Anlaß des Welttreffens der Hitler-Jugend herausgibt. Das Markenbild der beiden Werte zu 6 und 15 Rpf. stellt einen Fanfarenbläser des Jungvolks dar, dessen Entwurf von dem Münchener Maler Diebitsch stammt, der kürzlich die 4 Gedenkmarken zur Hundertjahrfeier der Deutschen Reichsbahn schuf. Die Freimarken, die in Rastertiefdruck auf Papier mit Wasserzeichen „Hakenkreuz" hergestellt sind, können auch im Verkehr mit dem Ausland benutzt werden.

Noch glimpflich abgegangen

Gestern nachmittag ereignete sich ein Motorradunfall, der leicht einen schlimmeren Ausgang nehmen konnte. Ein Motorschlosser, der das Rad eines Kunden einfahren wollte, befuhr gegen 18 Uhr die Domstraße in Richtung Rathkeller. Da vor ihm ein Lastwagen die Fahrbahn versperrte, mußte er sein Tempo stark herabmindern. Auf einmal hörten die Passanten einen Krach, das Motorrad lag auf der Fahrbahn und der Fahrer ebenfalls. Der Unglücksfall war bald klargestellt. An dem Motorrad war die Gabel gebrochen. Dem Fahrer ist infolge des geringen Tempos nichts passiert.

Wem gehört das Fahrrad?

Bei der Kriminalpolizei ist ein älteres Damenfahrrad, Marke Pfeil, sichergestellt. Das Fahrrad hat graue Bereifung, schwarz lackierten angerosteten Rahmen, waagerechte Lenkstange mit beschädigten roten Gummigriffen und einfache Glocke. Der Kleiderschutz fehlt. Eigentumsansprüche können während der Dienststunden bei der Kriminalpolizei, Zimmer 98, geltend gemacht werden.

Wer sind die Rüpels?

Jungen warfen mit Steinen nach den Enten am Gotthardteich.

Gestern nachmittag wurden am hinteren Gotthardteich wieder mehrere 12jährige Knaben beobachtet, die mit Steinen nach den Enten warfen. Hierbei wurde eine Ente getroffen, die ins Schilf flüchtete. Mehrere Spaziergänger nahmen die Verfolgung dieser Rüpels auf, die aber schnell und unerkannt in Richtung Clobikauer Straße verschwanden. Jeder Spaziergänger ist verpflichtet, solche Rüpels sofort festzunehmen und sie dem nächsten Polizeibeamten zur Namensfeststellung zu übergeben, damit sie für ihre Ungezogenheit die gebührende Strafe empfangen.

Radler stürzte auf die Straße.

Ein Radfahrerunfall ereignete sich am Dienstag gegen 18 Uhr an der Ecke Stadtpark-Gerichtsrain. Ein Radfahrer kam in scharfem Tempo den steilen Berg am Stadtpark herunter und wollte in den Gerichtsrain einbiegen. Hier verlor er die Gewalt über sein Rad und stürzte. Er schlug mit dem Kopf auf das Pflaster und trug stark blutende Verletzungen davon. Sein Rad wurde beschädigt.

Nächtlicher Unfug.

Seit einiger Zeit werden im Rosental Tiefbauarbeiten ausgeführt. Zur Verkehrssicherung wird die Baustelle nachts durch rote Lampen gekennzeichnet. Einige Petroleumlaternen sind in den vergangenen Nächten kurz und klein geschlagen worden. Außer dem Schaden, der der Firma entstand, hätte durch diesen Unfug leicht ein Verkehrsunfall entstehen können. Einer der Uebeltäter konnte nun ermittelt werden. Er wurde zur Anzeige gebracht.

Ein treuer Kamerad wird 80 Jahre alt.

Am Donnerstag, dem 25. Juli, kann der Schuhmachermeister Karl Adolf Zahn, Johannisstraße 13, seinen 80. Geburtstag begehen. Seit mehr als 25 Jahren gehört der Jubilar der Kameradschaft ehemaliger 153er Merseburg an und hat sich in dieser Zeit als treuer Kamerad bewährt. Dem alten Herrn wünschen auch wir einen gesegneten Lebensabend.

Als „Tischtrank Vier Faß Bier"

Die Besoldung der Lehrer am Merseburger Domgymnasium zur kursächsischen Zeit

Wenn wir einen Blick auf das Leben der Menschen werfen, die Jahrhunderte vor uns lebten, wundern wir uns, wie einfach und mit welchen kleinen Mitteln sie damals ihr Dasein zu bestreiten hatten. Nicht nur die Arbeiter und Handwerker mußten sich sehr einrichten mit ihrem Gelde, auch denen, die einen geistigen Beruf ausübten, ging es nicht besonders gut. Eine alte Chronik gibt uns da Aufklärung über die Besoldung der Lehrer am Merseburger Domgymnasium zur herzoglichen Zeit. Aus ihr erkennen wir, wie niedrig jene Gehaltsätze gehalten waren, die die kursächsische Regierung sogar noch für zu hoch hielt. Man wagt kaum zu erraten, wie dabei eine Existenz für die Lehrer möglich war. Deshalb erscheint es uns wunderbar, daß sich überhaupt noch Leute für eine solche Stellung fanden und lange Zeit darin blieben, ja, sogar noch den Mut hatten, sich in einer solchen Lage zu verheiraten.

Das Gehalt setzte sich nur zu einem Teil aus barem Gelde zusammen, das von der Schulkasse und der Cumbelkasse der Domkirche gezahlt wurde, anderntteils aus Korndeputaten und den Akzidenzien zusammen. In den Teuerungsjahren, zum Beispiel 1805, überstieg sogar das gelieferte Getreide im Werte das geldliche Gehalt.

Die Naturalbesoldung bestand in der Hauptsache aus Roggen, der in vier Terminen von dem kurfürstlichen Kornboden im Kloster durch den Kornschreiber gegen einen Schein, der zuvor in der Akzise gestempelt werden mußte, vom Schulprokurator geliefert wurde. „Der Kornmesser", so heißt es in der Verordnung, „bekömmt für den Scheffel 6 Pf. Maßgeld". Dann gab es Holz, das teils auf eigene Kosten, teils durch Fröhner angefahren wurde. Weiterhin bekam der Rektor noch drei Pfund Karpfen „bey der Fischerey" (Hoffischerei), die im Knapendorfer- oder Gotthardteich gefangen waren.

Zu den Nebeneinnahmen gehörte in erster Linie der Ertrag vom Privatstundengeben. Dazu kamen Geschenke am Geburtstage, so bemerkt die Chronik ganz besonders, und die Gebühr bei Aufnahmen in oder Abgängen aus einer Klasse. Ferner wurden die Akzise außer für Wein wieder erstattet und vier Reichstaler Jahrmarktsgeld ausgezahlt. Außerdem hatte der Rektor das Recht, im Dombrauhause „frey" brauen zu lassen und erhielt noch als „Tischtrank vier Faß Bier Transitsteuerfrey". Auch der Chor brachte durch Singen bei Beerdigungen, Trauungen und beim Gregorius- und Neujahrsingen Geld ein. Die Gratifikation hatten zur herzoglichen Zeit ganz aufgehört und im Teuerungsjahr gab es eine Zulage, ohne die unsere Lehrer hätten verhungern müssen, denn auch für die Vertretung eines Kollegen oder gar des Rektors erhielt der betreffende Lehrer keinen Pfennig.

Es war wirklich eine niedrige Besoldung, die die Lehrer zur kursächsischen Zeit bekamen. Mag man auch wähnen, daß infolge der vielen Quellen, aus denen die Zulagen und Nebeneinkünfte strömten, die Endsumme groß sein müsse, so lehrt uns doch der Umstand, daß sich die Lehrer das Geld von allen Seiten zusammenklaubern mußten, daß das Brotverdienen auch als Lehrer damals nicht so einfach war.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350724-15/fragment/page=0006

Stürme richten Unheil an

Hagelschauer über Nordhausen.

Die heftigen Stürme, die am Sonntag und in der Nacht zum Montag tobten, haben, wie sich nachträglich herausstellt, allerhand Schaden angerichtet. In Nordhausen wurde mehrmals die Feuerwehr alarmiert, um entwurzelte Bäume von den Straßen fortzuräumen. Am Rathaus wurde eine alte Wetterfahne schwer beschädigt. An verschiedenen Stellen der Stadt und in der Umgegend wurden armstarke Aeste von den Bäumen gerissen und Zäune umgeworfen. Auch plötzliche Hagelschauer richteten Unheil an. Da das Unwetter ganz plötzlich losbrach und in vielen Häusern Türen und Fenster nicht rechtzeitig geschlossen wurden, entstanden auch in den Wohnungen manche Schäden. Am schlimmsten sah es in der Leimbacher Straße in Nordhausen aus, wo mehrere Bäume entwurzelt waren und quer über der Straße lagen.

3jährigen Jungen vergiftet

Verhandlung vor dem Dessauer Schwurgericht.

Vor dem Dessauer Schwurgericht hatte sich am Dienstag die 23jährige Frau Lucie Gast aus Bernburg wegen Kindesmordes zu verantworten. Die Angeklagte hatte am Silvestertage 1934 ihren dreijährigen Jungen mit Aspirin vergiftet. Im Anschluß hieran versuchte sie sich selbst durch Oeffnen der Puls- und Schlagader das Leben zu nehmen. Sie blieb jedoch am Leben. In der Verhandlung wurde der Angeklagten zugute gehalten, daß sie an Nervosität litt, ihre Familienverhältnisse nicht glücklich waren, und daß sie beim Begehen der Tat sich im Zustand verminderter Verantwortlichkeit befunden hat. So lautete das Urteil gemäß dem Antrag des Staatsanwalts wegen Totschlags unter mildernden Umständen auf ein Jahr Gefängnis.

Er wollte Zwanzigmarkscheine prüfen

Ein „Geheimpolizist" in Blankenburg.

Bei einem Blankenburger Gastwirt erschien ein unbekannter Mann, der sich als „Beamter" der Falschgeldabteilung" ausgab und die 20-Markscheine und 5-Markstücke prüfen wollte. Als der Gastwirt, dem die Angelegenheit nicht ganz stubenrein vorkam, einen Beamten der Ortspolizei mit hinzuziehen wollte, verschwand der „Geheimpolizist" mit seinem Auto. Offenbar wollte er seine Reisekasse durch die Beschlagnahme von angeblichem Falschgeld wieder auffüllen. Auch in anderen Gasthäusern und Fremdenpensionen ist der Schwindler aufgetreten. Ob er dort mehr Glück gehabt hat, ist noch nicht bekannt.

Ein Opernsänger tödlich verunglückt

Der früher am Erfurter Stadttheater tätige Tenor Hanns Hesse befand sich in Begleitung der ebenfalls früher am Erfurter Theater beschäftigten Sängerin Lili Langen und eines Bergführers auf einer Hochtour im Adamellogebiet in Südtirol. Hierbei stürzte Hesse in eine tiefe Gletscherspalte. Zwei Skilehrern gelang es, bis zu dem Verunglückten vorzudringen, den sie mit schweren Kopfverletzungen bewußtlos auffanden. Nach mühsamer Bergungsarbeit wurde der Verunglückte in die Lobiahütte und von dort nach Ponte di Legno geschafft. Im dortigen Krankenhaus ist er seinen Verletzungen erlegen. Während der vergangenen Spielzeit war Hanns Hesse in Stettin tätig, für den kommenden Winter war er nach Essen verpflichtet worden.

Hundert Jahre Volkskindergarten

Aeltester Kindergarten der Provinz in Erfurt

Als ältester Kindergarten der Provinz Sachsen konnte der Erfurter Volkskindergarten festlich sein hundertjähriges Bestehen feiern. Während eines Festgottesdienstes gedachte man besonders des Kindergarten-Gründers, des Rektors K. Reinthaler, der seine ganze Kraft der Jugend widmete. Schulrat Dr. Kürsten sprach als Vertreter der Stadt und der Schulverwaltung über die Arbeit der Kindergärtnerinnen und ihre Stellung zu Volkstum und Volksbrauch. Dabei zeigte er, wie die Kindergärtnerin durch Erziehung, Vorbild und Beispiel das Kind zu den Werten des Volkstums hinführen kann. Die Führerin der evangelischen Kindergärtnerinnen und Leiterin der Fachgruppe der Kindergärtnerinnen in der Deutschen Arbeitsfront ging auf die Pflichten der evangelischen Kindergärtnerinnen und ihre Arbeit innerhalb der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft ein.

Betonradfahrwege in der Mosigkauer Heide.

35 Arbeiter sind zehn Wochen lang beschäftigt, um in der Mosigkauer Heide den im Vorjahre vorgerichteten Radfahrweg mit Beton zu belegen. Die Mischmaschinen brummen. Rund 1000 Meter sind belegt, es werden aber etliche Kilometer. Der Betonradfahrweg — Anhalts erster über weitere Landstrecken — führt im Walde neben der Autostraße Dessau—Leipzig her. Damit ist der starke Radfahrverkehr aus dem ebenso starken Autoverkehr herausgenommen. Auch zwischen der Dessauer Wasserstadt und Jonitz entsteht ein Betonradfahrweg. Man steht auf dem Standpunkt, daß in der kommenden Zeit der Motorisierung der Radfahrer genau so Anspruch hat auf einen guten Betonweg wie der Autofahrer, daß aber beider Fahrbahnen voneinander getrennt laufen müssen. Damit dürfte Anhalt in der Pflege seiner Radfahrwege, die immer schon gut war, wieder einmal vorbildlich sein.

Slawische Moorsiedlung bei Kötschau

Funde aus der Zeit um 900 nach Christi wurden geborgen

Die Reichsautobahn Berlin—München überquert bei Kötschau eine sumpfige Niederung, die sich zwischen den Dörfern Rampitz und Groß-Lehna erstreckt. Bei den Erdarbeiten in diesem Moor war man auf Balken gestoßen, die an den Enden verzapft waren und eine rechteckige Einfassung bildeten. Leider wurde das Holzwerk zum größten Teil herausgerissen. Ein Vertreter der Landesanstalt für Volkheitskunde zu Halle (Saale) untersuchte die Reste, die noch in dem Moorboden steckten.

Bei den Grabungsarbeiten, die fast zwei Wochen dauerten, und von der Firma und der Bauführung weitgehend gefördert wurden, kamen Pfosten und Balken zutage, die wohl zu einem Haus, einer Moorsiedlung gehörten. Genaueres festzustellen war eben nicht möglich, da schon zuviel herausgerissen war. Mit einem Pfahlbau aber, wie von Besuchern häufig geäußert wurde, haben wir es hier nicht zu tun. Die Funde, die geborgen wurden, datieren die Anlage um 900 nach Christus. Wir haben hier eine Moorsiedlung der slawischen Serben vor uns. Vielleicht hat hier sogar ein Stellmacher gewohnt, man fand nämlich außer Scherben viele dünne bearbeitete Stäbe und zwei Holzschlägel, einen hölzernen Faßreifen und außerdem viele bearbeitete Holzstücke und Bretter. Dicht neben diesem Haus wurde ein Brunnen entdeckt. Er ist aus starken eichenen Brettern gebaut. Die Bretter sind nicht gesägt, sondern nur zugehauen. Man hat die Bretter aufeinandergesetzt, aber keinen Nagel zum Befestigen benutzt. Die Brunnenöffnung ist etwa 1,10 mal 0,80 Meter groß. Von der heutigen Mooroberfläche reichte der Brunnen noch etwa 2,30 Meter in den Boden hinein. Der Boden des Brunnens war mit Kies gefüllt, um das Quellwasser zu filtrieren. Irgendwelche Funde waren nicht in dem Brunnen, ein Zeichen für den guten Zustand des Brunnens, während er benutzt wurde.

Derartige Siedlungen sind in Mitteldeutschland systematisch noch nicht ausgegraben worden. Aus späterer Zeit kennt man schöne slawische Siedlungen mit Holzhäusern, besonders aus Ostdeutschland. Wenn es möglich ist, soll im Herbst in der Nähe dieser Moorsiedlung der Versuch gemacht werden, in systematischer Arbeit, ohne daß der Ausgräber in Gefahr kommt, von den Kiesmassen der Autobahn verschüttet zu werden, weitere Holzhäuser der slawischen Zeit zu untersuchen.

Bäume, die immer seltener wurden

Alte Eiben in Köthen.

Von einer 2000jährigen Eibe im Bodetal wurde dieser Tage berichtet. Auch Köthen darf sich rühmen, einige sehenswerte Exemplare dieses seltener werdenden Baumes zu besitzen. Ein besonders stattliches Stück steht im Garten des städtischen Bauhofes an einer ziemlich versteckten Stelle. Von Kennern ist dieser Baum auf 900 bis 1000 Jahre geschätzt worden; er würde also älter oder mindestens ebenso alt sein wie Köthen selbst, das erstmalig um 1100 in der Geschichte erwähnt wird. Um diese einsame alte Eibe herum ist also die Stadt gewachsen. Zwei ähnlich starke Stämme stehen im westlichen Teile des Schloßgartens, der an sich an seltenen Gehölzen reich ist. Sie mögen aber doch wohl um einige Jahrhunderte jünger sein, wobei allerdings zu beachten ist, daß es bei Eiben selbst für Fachleute schwer ist, das Alter zu bestimmen. Auf ein Alter von 300 bis 400 Jahren kann eine Gruppe von vier Eiben im östlichen Teile des Schloßgartens zurückblicken.

Wieder Großfeuer in Bruchstedt

Stallungen, Scheunen und Wohnhaus eingeäschert.

Bruchstedt, Kreis Langensalza, das im Juni vorigen Jahres erst von einem verheerenden Großfeuer heimgesucht worden war, bei dem sechs Scheunen und Wirtschaftsgebäude ein Raub der Flammen wurden, wurde wieder von einem Brande ereilt.

Das Feuer, das kurz nach 3 Uhr bemerkt wurde, wütete diesmal beim Bauern Richard Koch, und zwar wurde neben Stallungen und Scheune auch ein Teil des Wohnhauses von den Flammen erfaßt. Während die Wirtschaftsgebäude zum Teil vollkommen niederbrannten, wurde das Wohnhaus dank der opfermütigen Arbeit der Bruchstedter Feuerwehr, die unmittelbar nach Ausbruch des Feuers zur Stelle war und bis in die Vormittagsstunden an der Bekämpfung des Feuers arbeitete, gerettet. Die Beschädigungen am Wohnhaus sind aber sehr stark.

Das Großvieh wurde in Sicherheit gebracht, etwas Federvieh ist in den Flammen umgekommen. Der entstandene Verlust ist beträchtlich und läßt sich in seiner ganzen Größe noch nicht übersehen. Außer Stroh- und Heuvorräten wurden viele landwirtschaftliche Maschinen und Geräte vernichtet. Ueber die Ursache des Brandes wurde bisher noch nichts ermittelt.

Auszeichnung für die Teno.

Wittenberg. Der Reichsführer der Technischen Nothilfe, SA.-Gruppenführer Weinreich, weilte in Begleitung seines Adjutanten, SA.-Standartenführers Troschke, des stellvertretenden Reichsführers Hampe und des Landesführers Mitteldeutschland, Junicke, in Wittenberg und nahm an einem Kameradschaftsabend der Ortsgruppe Wittenberg teil. Als Anerkennung für die bei dem Reinsdorfer Unglück geleistete Hilfe überreichte Reichsführer Weinreich der Ortgruppe Wittenberg als erster in Deutschland eine künstlerische Bronzeplakette mit der Widmung „Dem bewährten Nothelfer. Der Not zum Trutz, dem Volk zum Schutz."

Englische Studentenführer in Weimar.

Auf Einladung der Deutschen Studentenschaft befinden sich zur Zeit 17 Studentenfachschaftsführer aus England, Irland, Schottland und Kanada auf einer Deutschlandreise, die vom Akademischen Austauschdienst organisiert wurde. Nach dem Besuch von Hamburg, Kiel, Berlin und Potsdam trafen die Gäste in Weimar ein. Nach dem Empfang durch den Verkehrsverein wurden die klassischen Stätten besucht.

Aus der Umgebung

Aus dem Geiseltal

Auf der Arbeitsstelle verunglückt.

g. **Frankleben.** An einer Baustelle der Bahnstrecke Frankleben—Wernsdorf verunglückte ein aus Leuna stammender Arbeiter. Er wollte ein mit Sand beladenes Lastauto zur Baustelle dirigieren. Beim Rückwärtsgehen stieß er gegen einen Baum und wurde von dem unmittelbar folgenden Lastwagen gequetscht. Mit schweren inneren Verletzungen wurde er ins Merseburger Krankenhaus gebracht.

Sturmschäden an Dächern und in Schrebergärten.

g. **Neumark.** Der Sturm am Sonntag richtete an den Dächern und Gebäuden erheblichen Schaden an. Sehr viel Schaden nahmen auch die jungen Bäume und Sträucher in den Schrebergärten. Auch auf den Feldern, auf denen bereits Mandeln und Getreidepuppen aufgerichtet waren, wurden durch den Wind die Garben meterweit fortgetragen und dadurch viel Getreide ausgeschüttelt.

Engerlinge nehmen überhand.

g. **Neumark.** In den hiesigen Schrebergärten wird über das Ueberhandnehmen der Engerlinge sehr geklagt. An Erdbeersträuchern und Winterastern können 20—50 dieser Schädlinge gezählt werden. Die von den Engerlingen befallenen Pflanzen gehen selbstverständlich ein.

Sommerfest der Marine-Kameradschaft.

g. **Mücheln.** Am Sonntag hielt die Marine-Kameradschaft „Admiral Lützow" im Garten des Vereinslokals Hotel „Wendenhof" ihr Sommerfest ab. Es herrschte richtiges Marinewetter, aber trotzdem wurde am Schießstand heiß um die Preise geschossen. Auch für die Unterhaltung der Frauen und Kinder war bestens gesorgt.

Der neue Schützenkönig.

g. **Stöbnitz.** Beim diesjährigen Schützenfest wurde Kamerad Oskar Fritzsche Schützenkönig. Ihm zur Seite stehen die Kameraden Beyer und Blume als 1. und 2. Ritter. Die Kronprinzenwürde errang Jungschütze Hans Müller. Kamerad Knobloch von der Gilde Mücheln-Eptingen errang den 1. Preis auf der Festscheibe und Kamerad Bornschein von der Schützengilde Neumark den 1. Preis auf der Wehrmannsscheibe.

Um Leuna und Dürrenberg

NSG „Kraft durch Freude", Ortswaltung Leuna.

d. **Leuna.** Vorfahrkarten für den Flugtag in Schkeuditz sind zum Preise von 1 RM. für die Leunaer Mitglieder bis Donnerstag 13 Uhr im Büro der NSG. „Kraft durch Freude", Bau Me 200, abzuholen. Dort sind auch die Programmhefte — gleichzeitig Lose — erhältlich. Abfahrt ab Leuna am Sonntag um 10.13 Uhr.

Betriebspausenkonzert im Leunawerk!

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Kreis Merseburg, veranstaltet am 26. Juli im Leunawerk von 12.00—13.00 Uhr ein Betriebspausenkonzert. Die Musik für die Arbeitspause wird gespielt von der Kapelle des NS.-Arbeitsdienstes, Gau 14, unter Leitung des Musikzugführers Pg. Schmidt. Diese Veranstaltung wird durch den Reichssender Leipzig übertragen.

Lauchstädt und Umgebung

Junge Kirschbäume verdorren.

b. **Dörstewitz.** An der Straße von hier nach Knapendorf sind zahlreiche junge Kirschbäume verdorrt. Es wird nicht möglich sein, daß sich die Bäumchen im nächsten Frühjahr wieder erholen.

Erntehochbetrieb.

l. **Knapendorf.** Die Getreideernte schreitet hier rüstig vorwärts. Nachdem die Gerstenfelder bald geräumt sind und das Korn in Mandeln steht, ist nun auch schon Weizen und Hafer gemäht. Bei der günstigen Witterung wird auch bald die Einfuhr beginnen.

Sprechstunden des Bürgermeisters.

l. **Delitz a. B.** Die Sprechstunden des Bürgermeisters finden täglich, außer Sonntags, von 11—13 Uhr und von 18—20 Uhr statt.

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Diebesgut im Roggenfeld

Die Torte war natürlich verschwunden.

a. **Lössen.** Im April dieses Jahres wurde hier beim Lehrer Wiegand ein Einbruch verübt, über den wir derzeit ausführlich berichteten. Die Diebe nahmen damals auch eine Geburtstagstorte mit. Dieser Tage wurde nun die Tortenplatte, natürlich ohne Torte, beim Mähen eines Roggenfeldes gefunden. Das Diebesgut konnte dem Eigentümer wieder zugestellt werden. Von den Einbrechern fehlt noch immer jede Spur. Es wäre recht erfreulich, wenn man die Uebeltäter einmal fassen könnte.

Aus der Gemeinde.

a. **Döllnitz.** Die Haushaltssatzung der Gemeinde für das Rechnungsjahr 1935 wurde von der Aufsichtsbehörde am 27. Juni und 4. Juli genehmigt. Sie liegt mit allen Anlagen zur Zeit im Gemeindebüro während der Dienststunden aus. — Die Musterung der Gestellungspflichtigen im Amtsbezirk Döllnitz findet am 26. Juli in Halle a. S. in der Roßplatzkaserne, Dessauer Straße, statt. Die Gestellungspflichtigen haben sich dort pünktlich um 7 Uhr gründlich gewaschen und mit sauberer Unterkleidung einzufinden.

Niedriger Wasserstand der Elster.

a. **Burgliebenau.** Schon seit einiger Zeit führt die Elster einen niedrigen Wasserstand. Zu beiden Seiten der Elsterbrücke zeigen sich große Schlamminseln auf denen frisches Gras sprießt.

Ein Hühnerdieb.

a. **Schkeuditz.** In einer der letzten Nächte wurden aus einem Gehöft in der Zeppelinstraße sieben Hühner gestohlen.

Die Steuerung versagte.

a. **Raßnitz.** Am Sonnabend verunglückte ein Einwohner von hier auf der Straße Raßnitz—Wesenitz mit seinem Auto. Durch Versagen der Steuerung verlor er die Herrschaft über sein Fahrzeug, das stark beschädigt und abgeschleppt werden mußte. Der Führer erlitt erhebliche Verletzungen.

Das Lützener Land

Gestohlenes Fahrrad wiedergefunden.

ü. **Kötzschau.** In einem Graben zwischen Kleinlehna und Quesitz wurde ein herrenloses Fahrrad gefunden. Es stellte sich bald heraus, daß das Rad dem Einwohner Otto Schröder gehörte. Es war ihm beim Kinderfest gestohlen worden.

Aus dem Kreise Querfurt

Ueberall wird gebaut.

qu. **Ober- und Niedereichstädt.** Hier ist eine erfreuliche Bautätigkeit festzustellen. Nachdem beim Landwirt Gäbler ein großer Geräteschuppen fertiggestellt wurde, ist man jetzt beim Gasthof Schumann mit einer größeren Hofregulierung beschäftigt. Der Hof wird um die Hälfte kleiner, so daß sich ein schöner freier Platz ergibt, der sich für den Straßenverkehr sehr günstig auswirken wird. Außerdem wird bei Fleischermeister Vorrath noch ein Autoschuppen gebaut.

Bei Bauarbeiten abgestürzt.

qu. **Obereichstädt.** Bei Bauarbeiten in der Zuckerfabrik Stöbnitz stürzte der Maurerlehrling St. von hier beim Absägen einer Bohle durch eine Oeffnung in der Decke auf den sechs Meter tiefer liegenden Boden. Hier fiel er auf eine Leiter und einen Balken, wodurch er sich schwere Verletzungen zuzog, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Aus fünf Meter Höhe aufs Hofpflaster.

m. **Geusa.** Beim Umbau der Autogarage stürzte der elfjährige Sohn des Bäckermeisters Plewinsky aus fünf Meter Höhe auf das Hofpflaster. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und kugelte sich außerdem noch den Arm aus. Er wurde in bewußtlosem Zustande sofort dem Krankenhaus zugeführt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350724-15/fragment/page=0007
DFG

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Sport und Leibesübungen

Jahrgang 1935 / Nummer 170
Mittwoch, 24. Juli

Olympiavorbereitungen

Wie unsere Leichtathleten arbeiten.

Das Fachamt für Leichtathletik im Reichsbund für Leibesübungen hatte am Montag unter Leitung seines verdienstvollen Führers Dr. Karl Ritter von Halt die deutsche Sportpresse zu einer Konferenz nach dem „Russischen Hof" in Berlin eingeladen. Da Dr. von Halt über die Vorbereitungsfragen der deutschen Leichtathletik zu den olympischen Spielen 1936 in längeren Ausführungen Stellung nehmen wollte, war die Presse dem Ruf nach Berlin recht zahlreich gefolgt.

Der Führer des Fachamtes für Leichtathletik stand zu Beginn seiner Rede ganz unter dem Eindruck der Deutschen Juniorenmeisterschaften, die am Sonntag in Kassel stattgefunden hatten. An dieser Meisterschaft durften nur junge Nachwuchskräfte im Alter von 19 bis 22 Jahren teilnehmen. Nach Durchführung dieser großen Veranstaltung in Kassel kann gesagt werden, daß diese Art von Meisterschaften ihre Daseinsberechtigung bewiesen hat. Die Gegner aller Juniorenmeisterschaften, die immer darauf hinweisen, daß eine Meisterschaft nur dann ihren

Merseburger Tageblatt.

Namen verdient, wenn die Besten eines Landes ermittelt werden sollen, müssen sich in Anbetracht des Kasseler Erfolges geschlagen bekennen. Die Jungen, die in Hessens schöner Hauptstadt mit verbissener Energie vom Start bis zum Ziel kämpften und dabei Zeiten erzielten, die sich sehen lassen können, werden auch bei den Seniorenmeisterschaften von Deutschland in 14 Tagen ihren Mann stehen, und mancher Name eines Noch-Juniors wird in der Siegerliste der deutschen Meisterschaften zu finden sein.

Die Kasseler Erfolge sind selbstverständlich nur das Ergebnis einer unermüdlichen Vorbereitungsarbeit des Fachamtes und seiner Mitarbeiter gewesen. Wie ist diese Vorbereitungsarbeit durchgeführt worden? Vor nicht ganz fünf Jahren prägte der damalige Rekordmann und deutsche Hürdenmeister Heiner Troßbach das Wort von der „Breitenarbeit der deutschen Athletik". In Verfolg dieses Gedankens schickte die damalige Sportbehörde unter Führung von Halt ihre Sportlehrer in die Vereine und stellte dort den Sportbetrieb auf eine breite Grundlage. Aus diesem Massenbetrieb heraus mußten sich über kurz oder lang die Kräfte sammeln, aus denen man Rekordleute und Olympiakämpfer machen konnte. Auch die später durchgeführten deutschen Vereinsmeisterschaften waren nur ein Ausfluß des Gedankens der Breitenarbeit. Die deutsche Sportbehörde für Leichtathletik trug im Laufe der Jahre regelmäßig das Ergebnismaterial aus allen deutschen Gauen zusammen und stellte in jeder Sportart der Leichtathletik alljährlich eine „Zehn-Besten-Liste" auf; später wurde daraus eine „Dreißig-Besten-Liste". Für die Verwaltung der Sportbehörde und für ihre Sportlehrer waren diese Listen eine unerschöpfliche Fundgrube guten Kämpfermaterials.

Die Vorbereitung zu den Olympischen Spielen 1936 machte im vergangenen Jahr die Durchführung sogenannter Olympiakurse notwendig. Im letzten Jahr vor den Spielen in Berlin, also jetzt im Sommer 1935, hat man die Olympiaprüfungskämpfe an die Spitze der vorbereitenden Arbeit gestellt.

Die Männer, denen das Wohlergehen der deutschen Athletik anvertraut worden ist und die die ganze Verantwortung für 1936 tragen, sehen den Dingen klar ins Auge und sie verkennen nicht, daß die Erfahrungen, die man zu den Olympischen Spielen 1932 in Amerika mit unseren Athleten gemacht hat, nicht immer die besten waren. Es ergab sich damals die überraschende Tatsache, daß nach vielen deutschen Rekorden im Sommer 1931 unsere Kämpfer 1932 in Los Angeles nicht so abschnitten, wie wir das auf Grund dieser Rekorde mit Recht erwarten durften. Man erklärt dieses Versagen unserer Leichtathleten mit der ungeheuren moralischen Last, die ihnen bei der Ausreise aus Deutschland aufgebürdet worden war; immer wieder war den Kämpfern gesagt worden, welche Erwartungen man in sie setze und welch ungeheure Verantwortung auf ihnen ruhe. Die Folge davon war ein gewisses Verkrampftsein, das dann einen Sieg nicht mehr gestattete. Vorbild für unsere deutschen Athleten sind die Amerikaner, die unbeschwert und frisch am Start erschienen, um dann in sagenhafter Zeit ihre Rennen sicher zu gewinnen. Alle diese Momente hat man für 1936 berücksichtigt. Mit großer Liebe und seltener Aufopferung werden unsere Leichtathleten für die Olympischen Spiele 1936 vorbereitet. In Olympiaprüfungskämpfen erreichen sie im Kampf die notwendige Härte und in zahlreichen Länderkämpfen (gegen England in München, gegen Finnland in Helsingfors und zum Vierländerkampf in Berlin) werden sie beweisen, daß sie olympiareif sind. Die Einzelerfolge unserer Leichtathleten in diesem Jahr legen ein beredtes Zeugnis dafür ab, daß die Arbeit Dr. von Halts und seiner Mitarbeiter sich in den richtigen Bahnen bewegt.

Dr. Sta.

Amerika gewann das Doppel knapp

USA führt 2:1 im Davis-Cup / Allison/Van Ryn / v. Cramm/Lund 3:6, 6:3, 5:7, 9:7, 8:6

Vor wieder außerordentlich starkem Besuch wurde am Dienstag in Wimbledon das Doppelspiel zum Davispokal-Interzonenfinale zwischen Deutschland und Amerika ausgetragen. Vom deutschen Mannschaftsführer Dr. H. Kleinschroth wurden, wie zu erwarten war, G. v. Cramm-K. Lund eingesetzt, die Amerikaner stützten sich auf Allison-van Ryn, die bei der Wimbledonmeisterschaft bis in die Endrunde gelangt waren. In einem mörderischen Kampf, in dem man herrliche Flugballduelle zu sehen bekam, trugen die Amerikaner Allison-van Ryn den Sieg mit 3:6, 6:3, 5:7, 9:7, 8:6 davon. Mit diesem Siege haben die Amerikaner einen außerordentlich wichtigen Punkt gewonnen, sie gehen jetzt mit einer 2:1-Führung in den letzten Tag, brauchen also nur noch einen Punkt, um für die Herausforderungsrunde mit England qualifiziert zu sein. Fünf Siegbälle hatten die Deutschen, aber sie konnten keinen verwandeln, und wir müssen uns damit trösten, daß v. Cramm-Lund in allen Ehren verloren haben.

Wie sie kämpften.

Von Beginn an wurde der Kampf in einem ungeheuer schnellen Tempo geführt, die Deutschen legten es darauf an, ihre an Jahren älteren Gegner — Allison-van Ryn wurden schon 1929 und 1930 Wimbledonmeister im Doppel — auszupumpen. Bis 3:3 gewann jeder Seite ihren Aufschlag, dann gingen die Deutschen mit 4:3 in Führung, und im 8. Spiel glückte es unseren Vertretern, den Aufschlag van Ryns, der der schwächste des Quartetts war, zu durchbrechen und damit den Vorsprung auf 5:3 zu vergrößern. Mit Cramms wundervollem Aufschlag wurde der erste Satz mit 6:3 sichergestellt. Kaj Lund unterstützte seinen großen Partner in denkbar wirkungsvoller Weise am Netz. Auch im zweiten Satz mußte Lund sehr zu gefallen, obwohl er auf Rückhand die gegnerischen Aufschläge etwas zu weich zurückgab. Die Entscheidung in diesem Satz, der mit 6:3 an die Amerikaner ging, fiel, als v. Cramm im 6. Spiel überraschend seinen Aufschlag verlor. Noch aufregender wurde der Kampf im dritten Satz, in dem man Gelegenheit hatte, das meisterliche Spiel v. Cramms zu bewundern. Die Deutschen führten mit 5:2 und 5:3, aber der Satzball Lunds, den der Kieler leicht hätte machen können, ging ins Netz. Die Amerikaner legten sich nun mächtig ins Zeug und schafften den Ausgleich von 5:5. Mit dem Aufschlag Lunds kamen die Deutschen „zu Null" auf 6:5. Beim Aufschlag van Ryns im 12. Spiel führten die Amerikaner bereits 40:0, der Ausgleich schien nahe, aber v. Cramm-Lund schafften es doch noch, mit einem prächtigen Vorhandschlag gab Lund den Aufschlag zurück und machte den Satzball. Im vierten Satz wurden zunächst alle Aufschläge auch gewonnen. Die Deutschen führten mit 5:4, als beim Aufschlag Allisons im 10. Spiel der erste Siegball kam, den v. Cramm jedoch ins Netz schlug. Ein Doppelfehler des Aufschlägers verschaffte Deutschland den zweiten Siegball, aber auch er ging wieder verloren. So zog sich der Kampf weiter bis 7:7 hin. Dann verlor Lund seinen Aufschlag, so daß die Amerikaner anschließend keine Mühe hatten, mit 9:7 den Satzausgleich zum 2:2 zu machen.

Unter atemloser Stille der Menge begann der entscheidende letzte Satz. Wieder wurden die Aufschläge gewonnen, bis sich im 12. Spiel den Deutschen bei einer 6:5-Führung die Möglichkeit bot, den Aufschlag von Ryns und damit das ganze Spiel zu gewinnen. Aber auch diese Chance ging dahin, mit wunderbaren Schmetterbällen holten die Amerikaner von 15:40 auf Einstand auf. Nach nochmaligem Einstand kamen die Deutschen auf Vorteil, der fünfte Siegball war da, aber auch er wurde von den Amerikanern unschädlich gemacht. Diese Enttäuschung mußte sich naturgemäß auf die Nerven der Deutschen auswirken, und die Folge war dann auch, daß v. Cramm im 13. Spiel seinen Aufschlag nach viermaligem Einstand verlor. Das bedeutete die endgültige Entscheidung. Eine leise Hoffnung kam noch auf, als die Deutschen beim ersten Aufschlagball Allisons mit 15:0 in Führung gehen konnten. Im Nu zogen die Amerikaner gleich, 15:15, 30:15, 40:15 für USA., haargenau saß der Aufschlag, der den Sieg brachte. So genau traf der Ball die Linie, daß viele ihn für „aus" hielten. Tosender Beifall klang aus, sowohl für die Sieger als auch für die tapfer Unterlegenen.

Turnerinnen nun auch von Frauen geführt

Der Turner-Weltverband tagte in Brüssel / Neue Wettkampfordnung festgelegt

Der Internationale Turnverband hielt seine Jahrestagung anläßlich der 70-Jahr-Feier des Belgischen Verbandes in Brüssel ab. Zu dieser Sitzung hatten 15 Nationen, im einzelnen Belgien, Brasilien, Kanada, Italien, Ungarn, Spanien, Frankreich, Luxemburg, Holland, Palästina, Polen, die Schweiz, die Tschechoslowakei, Uruguay und Deutschland ihre Vertreter entsandt. Carl Steding und Henni Warninghoff waren die deutschen Delegierten, die an dem Ausgang der Verhandlungen erheblichen Anteil hatten.

So konnte der stellvertretende Führer der Deutschen Turnerschaft, Carl Steding, zusammen mit dem Ungarn Grizmenich die neue Wettkampfordnung durchsetzen, nach der drei Kampfrichter werten und die Punktzahlen zusammengezählt werden mit der besonderen Bestimmung, daß der Unterschied zwischen den Punktzahlen der einzelnen Kampfrichter nicht mehr als einen Punkt betragen darf. Nachdem die Turnerinnen unter Führung der Gräfin Zamojski schon lange auf Anerkennung im internationalen Verband gewartet haben, bisher aber die Leitung der Frauen mehr oder minder in den Händen der Männer lag, sind nun die Frauen im Rahmen des Verbandes selbständig geworden. Die Satzungen der Turnerinnen, an denen auch Henni Warninghoff sehr stark mitgearbeitet hat, wurden von der Vollversammlung angenommen.

Betreffend die Neuregelung des turnerischen Amateurbegriffes lag eine Formulierung des Internationalen Olympischen Komitees vor, die lautete: „Ein Amateur darf nicht an kunstturnerischen Veranstaltungen als Professional teilnehmen." Damit soll gesagt sein, daß ein Kunstturner für die Teilnahme an öffentlichen Wettbewerben und Vorführungen in keiner Weise finanziell entschädigt werden darf.

Die Feier des 70jährigen Jubiläums des Belgischen Turnverbandes ging in Anwesenheit mehrerer belgischer Minister vor sich. Die Abordnungen der Länder brachten dem Jubiläar ihre Glückwünsche dar. Für die Deutsche Turnerschaft sprach Dr. Obermeyer, Stuttgart. Seine Worte wurden mit viel Beifall aufgenommen, besonders, als er darauf hinwies, daß Deutschland sich rüste, um im nächsten Jahre die Länder bei den Olympischen Spielen zu empfangen.

54 Meldungen für Berlin

Gau Mitte bei den Athletikmeisterschaften.

Mit einem bisher nie erreichten starken Aufgebot werden die Leichtathleten aus der Provinz Sachsen und Thüringen an den am 3. und 4. August in Berlin stattfindenden Deutschen Leichtathletikmeisterschaften beteiligt sein. Die erfreulichste Feststellung an der jetzt vorliegenden Meldeliste des Gaues ist, daß der Deutsche Meister und Rekordmann im Stabhochsprung, Gustav Wegner (Halle 96), wieder dabei ist. Auch sonst weist die Teilnehmerliste einige Namen auf, die scharfe Waffen für den Gau Mitte sind.

Im ganzen stellt der Gau Mitte 54 Teilnehmer und Teilnehmerinnen, wovon allein elf zum Marathonlauf antreten. Auch das 50-Kilometer-Gehen ist stark besetzt, während in den langen Strecken über 5000 und 10 000 Meter die Wittenberger ihre „besten Eisen im Feuer" haben. Der KTB ist aber auch über 800 und 1500 Meter durch Mertens und Böttcher erstklassig vertreten. Seiten hat überhaupt ein Verein eine so ausertlesene Läuferschar auf die Beine gebracht wie der Kursächsische Turnverein Wittenberg.

Bei den Frauen ist Mitteldeutschland nur mit einer kleinen Streitmacht vertreten, doch müßten auch hier einige Siege „abfallen".

Dr. Porsche in der NSKK

Der Führer des deutschen Kraftfahrsports, Korpsführer Hühnlein, hat Dr.-Ing. e. h. Ferdinand Porsche (Stuttgart) als Mitglied in die Oberste Nationale Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt berufen. Mit Dr. Porsche ist einer der hervorragendsten deutschen Konstrukteure in der O. N. S. vertreten. Seine letzte Schöpfung ist der Rennwagen der Auto-Union.

Elfriede Kaun die Weltbeste 1935 im Hochsprung.

Im Elberfelder Stadion kämpften am Sonnabend u. Sonntag die Olympia-Kandidatinnen im 1. Reichs-Olympia-Prüfungskampf, der mit schönen Erfolgen abschloß. Die hervorragendste Leistung vollbrachte die Kielerin Elfriede Kaun, die im Hochsprung 1,60 Meter erreichte und damit für dieses Jahr eine neue Weltbestleistung schuf. Unser Bild zeigt Elfriede Kaun beim Hochsprung.

(Schirner-M.)

Spiele der Wasserballer

Termin für Ausscheidungsspiel steht noch nicht fest.

Der Termin zu dem Ausscheidungsspiel zwischen der ersten Wasserballmannschaft der Merseburger Schwimmerschaft und der ersten Mannschaft des Schwimmvereins Dürrenberg ist vom Bezirk bisher noch nicht bekanntgegeben worden. Das Spiel findet also heute abend nicht statt. Im Bad der MSS. wird dafür heute abend die zweite Mannschaft von Leuna Gast der zweiten Mannschaft der MSS. sein. Am Freitag trägt die erste Mannschaft des Merseburger Männerturnvereins gegen die zweite Mannschaft der MSS. in Sternberg ein Freundschaftsspiel aus.

Max Hausik geht nach Japan

Ehrenvolle Einladung für den hallischen Ringer.

Der mehrfache Mitteldeutsche Ringkampfmeister im Leichtgewicht, Max Hausik-Halle, hat die ihm auf Grund seiner im Kampf gegen die japanischen Ringer sowie in einer Trainingsstunde gezeigten vorzüglichen Leistungen von den Japanern zuteil gewordene Einladung angenommen. Der Hallenser ist fest entschlossen, die Reise nach dem Fernen Osten anzutreten, um dort die japanischen Ringer auf die Olympiade 1936 in Berlin vorzubereiten, sobald die eingeleiteten Verhandlungen zu einem günstigen Abschluß gelangen.

Ringerwettkämpfe in Braunsdorf

Die Kraftsportabteilung des Sportvereins „Glückauf" Braunsdorf veranstaltet am kommenden Sonntag einen gauoffenen Ringerwettkampf für Männer, Jugend und Schüler. Zu diesen Ringerwettkämpfen werden Teilnehmer aus Merseburg, Leuna, Halle, Schkeuditz und Ramsin erwartet. Vom Bantamgewicht bis zum Schwergewicht werden alle Klassen vertreten sein. Auch einige Freistilwettkämpfe werden den Zuschauern gezeigt.

Ein interessantes Handicap

Sturmvogel — Admiral Drake — Denver.

Im französischen Rennkalender werden die Gewichte für den am 26. Juli in Chantilly zu laufenden Prix de la Pelouse über 2400 Meter veröffentlicht. Für diesen freien Ausgleich ist in üblicher Weise die erste Klasse genannt worden die jedoch kaum laufen wird, denn die Ställe wollen hier nur einen offiziellen Anhaltspunkt über ihre Pferde haben. Uns interessiert dieses Handicap deshalb besonders, als sich in ihm auch Admiral Drake, der Zweite im Sturmvogel im Großen Preis von Berlin, und Denver, der für das Braune Band in München bestimmt ist, vorfinden. An der Spitze der Skala steht mit 65 Kilogr. Frankreichs „Wunderpferd" Brantôme vor Assurus, Mary Tuder und Birmah mit je 61 Kilogr. Dann folgt Denver mit 59½ Kilogr., während Admiral Drake mit 58½ Kilogr. eingesetzt ist. Der Mann des Ausgleichs hat hier u. E. die großartige Leistung von Admiral Drake in Berlin unberücksichtigt gelassen und den vorjährigen Grand-Prix-Sieger nur nach seinen nicht besonders hervorragenden französischen Rennen in diesem Jahre eingeschätzt. Der Hengst war schließlich im Grand Prix weit vor Denver, und nach diesem Laufen muß man Admiral Drake etwa mit 61½ Kilogr. einsetzen. Nach dem Großen Preis von Berlin wäre Sturmvogel ungefähr mit 55 Kilogr. einzuschätzen und das ist das Gewicht, das der französische Handicapper den beiden Ersten aus dem Derby, Pealweed und William of Valence, zudiktiert hat. Der Boussasche Denver steht nach dem französischen Handicap ein Kilo über Admiral Drake, der in Berlin die Elite unserer Vierjährigen mit Blinzen an der Spitze hinter sich gelassen hat. Das würde bedeuten, daß Blinzen, Athanasius, Travertin usw. am 4. August in München nach der Papierrechnung keine Aussichten gegen Denver haben. Aber, wie gesagt, uns erscheint Admiral Drake zu niedrig eingeschätzt, der Hengst ist bestimmt nicht schlechter als Denver, vielleicht sogar noch eine Kleinigkeit besser als der Boussasche Vierjährige.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350724-15/fragment/page=0008

Hang zur Gemächlichkeit ist für den Menschen schlimmer als alle Uebel des Lebens. Es ist daher äußerst wichtig, daß Kinder von Jugend auf arbeiten lernen.
Kant.

Im Kreis der Jugend muß man weilen,
Der Jugend Lust und Freude teilen;
Wer das vermag, der wird bewahren
Ein junges Herz bei grauen Haaren.
Wilh. Jordan.

Ein reiner Mund und reine Hand
Passieret frei durch alle Land
Rollenhagen.

Karten für die Uraufführung

Kriminalgeschichte von Heinrich Leis.

Kurz nach elf Uhr abends ging von der Villa Kunstmann der Alarmruf an die Polizei. Wenige Minuten später waren schon Beamte des Ueberfallkommandos zur Stelle, ihnen folgte bald Kommissar Fischer, der während des Telephonanrufs zufällig anwesend und auf besonderen Wunsch mit der Aufklärung des seltsamen Falles beauftragt worden war. Der Tatbestand lag, wie ihn Direktor Kunstmann schilderte, unzweifelhaft klar. Der Direktor hatte mit seiner Frau einer bedeutungsvollen Uraufführung im Filmpalast beigewohnt. Dem Hausmädchen hatte man für einige Stunden Urlaub gegeben, es war zur Zeit noch nicht zurückgekommen. Inzwischen aber drangen Einbrecher in die verlassene Wohnung und räumten dort unter den Kostbarkeiten rücksichtslos auf; sie stahlen nicht nur alles Bargeld und den wertvollen Schmuck der Hausfrau, sondern auch den Inhalt einer Kassette, der das recht ansehnliche Vermögen eines von dem Direktor verwalteten Wohltätigkeitsunternehmens darstellte und von ihm zu Abrechnungszwecken gerade am selben Tage erst in seine Wohnung mitgenommen worden war.

Musste man nach alldem mit Tätern rechnen, die mit den örtlichen Verhältnissen aufs genaueste vertraut waren, so bekam der Fall durch die wunderliche Vorgeschichte noch eine eigene Note. Kunstmann hatte, wie er angab, gar nicht die Absicht gehabt, den Abend außerhalb zu verbringen; erst mit der Mittagspost waren ihm zwei Logenplätze für die Filmaufführung von unbekannter Hand zugeschickt worden. Er glaubte, irgend jemand unter seinen Freunden aus Künstlerkreisen sei der Absender und zögerte nicht, die Einladung anzunehmen. Erst zu spät begriff er, daß jene Karten nur ein Mittel für einen verbrecherischen Zweck gewesen waren und sich für ihre Käufer gut bezahlt gemacht hatten.

Kommissar Fischer begann sofort mit der Untersuchung der Spuren am Tatort. Die ungebetenen Gäste hatten sich offenbar mit großer Gründlichkeit aus Werk gemacht und die Art, wie sie alle Schränke und Läden geöffnet und durchwühlt hatten, zeigte System und kecke Sicherheit, die keinen unversehenen Zwischenfall fürchtete. Fingerspuren waren trotz sorgfältiger Prüfung nirgends zu entdecken, wohl aber fand sich die Spur eines auffallend großen, schmutzigen Schuhes, die man bereits auf der Fensterbank abgedrückt sah und leicht durch alle Räume verfolgen konnte. Und diese Spur, die den Kommissar sogleich auf das dringlichste beschäftigte, wurde erster Anstoß für die bereits innerhalb weniger Stunden gelungene, überraschende Aufklärung des Rätsels. Fischer unterbrach sich plötzlich in der Arbeit, warf schnell einige Zeilen aufs Papier, die er einem Polizisten mit dem Befehl sofortiger Nachfrage übergab. Während der Mann davoneilte, setzte der Kommissar nun die Untersuchung der Zimmer mit wachender Spannung fort.

Ein Ausdruck leicht spöttischer Heiterkeit blitzte zuweilen in seiner Miene auf, mit kurzem Kopfnicken bestätigte er sich das erfolgreiche Fortschreiten seiner Arbeit. Dann wandte er sich wieder mit allerlei Fragen an den Direktor, seine Frau und das inzwischen gekommene Hausmädchen, das angesichts der Spuren des Einbruchs in deutlich erkennbare Erregung geriet. Sein Benehmen war so auffallend, daß es auch dem Direktor nicht entging, der dem Kommissar eine heimliche Andeutung zuflüsterte. Fischer, sonst in seinen Fragen zurückhaltend und beinahe wohlwollend, fuhr das Mädchen scharf an; dessen Verwirrung stieg immer mehr, es verscherte stotternd seine Unschuld und begann zu weinen. Der Kommissar hieß es freuen, von einem Polizisten bewacht, im Nebenzimmer warten, und machte auch Kunstmann gegenüber keinen Hehl aus seinem Verdacht. Nur nebenher zog er von dem Direktor beiläufige Erkundigung ein, wie groß er etwa seinen Schaden einschätze, ob er gegen Einbruch versichert gewesen, ließ sich den Briefumschlag geben, in dem die Karten lagen und besah genau die von dem Platzanweiser durchgerissenen Billette. Dann bat er auch den Hausherrn, zunächst im Arbeitszimmer zu bleiben, um etwa noch vorhandene Spuren nicht zu verwischen.

Endlich allein, durchstöberte er alle Winkel. Auf die Oefen im Hause richtete er besonderes Augenmerk, vor allem schien ihn der Küchenherd zu fesseln. Hier fanden sich Spuren von frischer Asche, sorgfältig schob sie der Kommissar auf ein weißes Blatt: Zigarrenasche war es und ganz winzige Reste von verbranntem Papier. Und schon fuhr Fischer auf mit einem Laut, der wie unterdrückter Jubelruf klang; zwischen spitzen Fingern hielt er ein winziges Etwas, einen ganz kleinen, angekohlten Streifen farbigen Papiers, auf dem noch drei oder vier Druckbuchstaben zu lesen waren. Als er dann ins Arbeitszimmer zurückkam, verriet das Leuchten in seinem Blick, daß ihm des Rätsels Lösung schon gelungen war.

Fischer selbst hat von dieser Entdeckung später in seiner frischen Art Freunden gern erzählt. „Die Fußspur gab zuerst meinen Gedanken die Richtung in der ich nur fortzuschreiten brauchte um das scheinbar verwickelte Knäuel mit ein paar Handgriffen zu entwirren. Die Spur erschien mir zu deutlich, kurz gesagt „präpariert", denn bei dem trockenen Wetter gehörte schon Kunst dazu, sich einen Stiefel derart zu beschmutzen. Mir eine künstliche Spur vorzuweisen, aber konnte nur im Interesse einer einzigen Seite liegen und ich gab dem Verdacht Raum, so unwahrscheinlich er zunächst dünkte. Ich schickte einen Polizisten mit entsprechenden Erkundigungen fort, inzwischen kam das Mädchen, das sich so töricht benahm, daß es mir leicht fiel, es verdächtig zu machen, um ungestört weiterarbeiten zu können. Ich betrachtete genau die dem Direktor zugesandten Logenkarten und rechnete, wenn mein Gedanke richtig war, konnten auch die fehlenden Stücke der Kontrollabschnitte nicht weit sein. Ich suchte und fand einen zugehörigen Streifen halbverkohlt im Küchenherd.

Nun sind auch Sie gewiß schon hinter die Lösung gekommen und fragen, was war Ursache von allem? Durchs Telephon hörte ich auf meine schriftliche Anfrage, was ich erwartet hatte: daß es mit Direktor Kunstmanns Vermögensverhältnissen durchaus nicht so glänzend stand, wie die Allgemeinheit glaubte. Nun war es an der Zeit, ihm mein Beweisstück vorzuhalten; der Umschwung von völliger Sicherheit zu plötzlicher Anklage kam ihm so überraschend, daß er zusammenbrach und alles gestand. Eine ähnliche Diebesgeschichte hatte ihm den Gedanken eingegeben: verschwenderisches Leben hatte ihn ruiniert, daß er sich an den anvertrauten Geldern des Wohltätigkeitsvereins vergriff. Durch einen vorgetäuschten Einbruch glaubte er, nicht nur diese Unterschlagung zu vertuschen, sondern auch von der Versicherung für die angeblich gestohlenen, in Wahrheit längst verkauften Schmuckstücke eine schöne Summe Geld herausschlagen.

Der Plan war nicht übel erdacht, aber doch recht ungeschickt durchgeführt. Vor allem beging Kunstmann den Fehler der Dilettanten des Verbrechens, die falsche Spur mit der er uns verwirren wollte allzu deutlich zu unterstreichen und derart fing er sich in der eigenen Falle. Den alten, zerrissenen Schuh übrigens, den er benützte und den ich aus dem Bach im nahegelegenen Parkgelände fischte, habe ich mir zur Erinnerung an den Fall in meinem Privatmuseum aufgehoben. Dort habe ich eine Menge von Merkwürdigkeiten solcher Art; wenn Sie mich besuchen, zeige ich sie Ihnen gern!"

Was geschah am 24. Juli?

Vor 15 Jahren (1920): Abstimmungsfarce in Eupen-Malmedy. Deutsches Land wird mit brutalster Gewalt an einer wirklichen Abstimmung verhindert und dann Belgien zugesprochen.

Vor 20 Jahren (1915): Erstürmung der Festungen Rozan und Pultusk am Narew durch die Armee v. Gallwitz.

Vor 126 Jahren (1809): Aufbruch des Herzogs von Braunschweig mit seiner „Schwarzen Schar".

Vor 152 Jahren (1783): Simon Bolivar, der Befreier Südamerikas von der spanischen Herrschaft in Caracas geboren.

Er beherrschte 25 Sprachen

Erst jetzt, nachdem William Kent ein schlichter englischer Pater im Alter von 78 Jahren gestorben ist, und nachdem viele wissenschaftliche Institute sich nach neuen Sprachphänomenen umsehen müssen, die wie er 52 Sprachen beherrschen vernimmt die Welt von diesem wunderlichen Pater. Dabei war er nur einmal im Ausland gewesen, und zwar in Holland. Alle anderen Sprachen hatte er daheim lesen, schreiben und sprechen gelernt. Er entwickelte sich zu einer derartigen Erscheinung, daß die englische Museen ihn genau so zu Rate zogen wie Scotland Yard, wenn ihnen ein Verbrecher mehr als „spanisch" vorkam.

Der Schatz des Trifon

An der Küste des Polarmeeres / Ein junger Mann auf Abenteuern

Mit allem Nötigen ausgerüstet, ist vor einiger Zeit der 23jährige James Ingram von Cardiff aus aufgebrochen, um droben an den Küsten des Eismeeres sein Glück zu machen. Es handelt sich um die Erschließung einer reichen Goldmine, deren Entdeckung er auf ganz seltsame Weise gemacht hat.

Es sind jetzt bald zwei Jahre her, da packte den jungen Engländer, der als Verkäufer in Manchester arbeitete, die Sehnsucht nach der Ferne. Ewig hinter dem Ladentisch stehen, das war doch keine Sache für einen 23jährigen Menschen, dem die ganze Welt noch offen stand. Statt also frühmorgens zur Arbeit zu gehen, raffte er eines Tages sein Vermögen von acht Pfund zusammen und fuhr los. Mit dem nächsten besten Schiff. So kam er nach Finnland, das er nach allen Richtungen durchquerte. Sein erstes unangenehmes Abenteuer hatte er, als er in die Nähe der russischen Grenze von Rotgardisten angegriffen wurde. Die Leute hielten ihn für einen Spion und schleppten ihn ins Gefängnis. Er hätte wahrscheinlich die diplomatische Vertretung seines Landes in Anspruch nehmen können. Aber er verzichtete darauf, denn er wollte die Dinge ganz allein mit sich abmachen. Nach ein paar Monaten wurde er dann auch wieder freigelassen. James Ingram kehrte nach Finnland zurück und durchstreifte bald darauf mit einem Altersgenossen, einem jungen Finnländer, den er kennengelernt hatte, Lappland.

Eine Bärenjagd wäre ihnen beinahe zum Verhängnis geworden. Auf der Verfolgung des verwundeten Tieres verirrten sie sich in den Wäldern. Sie wanderten Tage und Nächte lang, wobei sie sich von Wurzeln und Moos ernährten, nachdem der kärgliche Proviant zu Ende gegangen war, aber einen Ausweg aus dieser Wildnis fanden sie nicht. In ihrer höchsten Not, und als sie bereits die Verzweiflung gepackt hatte, stießen sie auf eine Köhlerhütte. Der Köhler, der hier in der Einsamkeit und im Schweigen der Wälder lebte, war ein alter Lappe, der auf den Tod darniederlag. Sie pflegten ihn, so gut es ging. Aus Dankbarkeit hat ihnen dann der Mann, bevor er starb, sein ängstlich gehütetes Geheimnis von einer Goldmine preisgegeben.

Wie der Sterbende erzählte, sei vor über 400 Jahren ein Mönch namens Trifon nach Lappland gekommen und habe an der Küste des Polarmeeres ein Kloster gegründet. Es war damals wohl die nördlichste Ansiedlung von Menschen. Die frommen Brüder lebten von dem Gold, das sie aus den Gebirgsflüssen wuschen. Auf der Suche nach neuem Gold ist dann von dem Prior des Klosters, von Trifon, eine überaus reiche Ader gefunden worden. Aber bald darauf kamen die Schweden ins Land, brannten das Kloster nieder und versprengten die kleine Gemeinde. So ging das Geheimnis der Goldmine verloren. Nur wenige Eingeborene wußten davon und vererbten das Geheimnis vom Vater auf den Sohn. So hatte auch der Köhler davon erfahren, aber ihn und seine Landsleute reizte das Gold nicht. Sie wollten ihren Frieden und wußten, daß an diesem gleißenden Metall nur der Fluch hängt.

James Ingram aber scheint anders darüber gedacht zu haben. Er kehrte in die Heimat zurück, rüstete sich als Goldgräber aus und fährt nun zum zweitenmal in die Abgeschiedenheit Lapplands, um dort den Schatz des Trifon zu heben.

Schuß auf die Bühne

Detektivroman v. Stefan Brockhoff

Copyright 1935 by Wilhelm Goldmann Verlag, G.m.b.H., in Leipzig

5. Fortsetzung.

Tavreen strahlte sie überrascht und freudig aus seinen schwarz umschminkten Augen an:

„Na, so einsam hier, mein liebes Kind? Gell, Sie haben doch nichts zu tun. Da könnten Sie einem armen, abgearbeiteten Mann doch etwas Gesellschaft leisten. Meine Arbeit im ersten Akt ist nämlich beendet, ich komm erst wieder im zweiten dran. Jetzt ist doch nichts mehr los auf der Bühne."

Damit zog er die Widerstrebende mit sich in seine Garderobe. Der freundliche Ton Tavreens verwirrte Gesion. Alle ihre Pläne waren über den Haufen geworfen, jetzt konnte sie nicht mit vollem Geschütz losfahren.

Tavreen hatte sich unterdessen auf den kleinen Schleifladchemel vor seinem, von vielen Lichtern angestrahlten Toilettespiegel gesetzt, auf dessen Marmorplatte unzählige Flaschen, Dosen und Tiegel standen.

Mit viel zu leiser Stimme begann Gesion:

„Ich wollte nämlich eigentlich Sie fragen . . . mit Ihnen sprechen."

„Nur Mut, meine Kleine", scholl es vom Spiegel her, wo der Schauspieler mit kundiger Hand ein Schminkbürstchen über die Augenbrauen führte. „Na, was hat denn mein liebes Mädel auf dem Herzen?"

Gesion hatte diesen jovial lebemännischen Ton, mit dem der Schauspieler kleine Choristinnen, Balletmädchen zu bedenken pflegte, nicht ohne ihnen dabei vertraulich über die Schulter zu streicheln. Beinah war sie zufrieden daß er sich wieder als der alte zeigte. Ihre ganze Abwehr fand sie wieder und ein wenig von der Härte, die sie für ihre Auseinandersetzung mit ihm brauchte:

„Herr Intendant hat mich zu Ihnen geschickt", sagte sie mit einer Betonung, die sie selbst als recht geschickt empfand.

Tavreen gab nur ein langgezogenes „äh?" von sich.

„Ja, Herr Intendant!" fuhr Gesion unbeirrt fort. „Ich hatte ihm eine Frage zu stellen, und er erklärte mir, Sie wären der geeignete Mann, sie mir zu beantworten."

„Sehr interessant", murkte Tavreen und verzerrte sein Gesicht angelegentlich zu einer vermutlich äußerst bühnenwirksamen Fratze, die er aufmerksam im Spiegel betrachtete. Seine aufreizende Gleichgültigkeit gab Gesion wieder das gerüttelte Maß Wut wieder, das sie brauchte, um ihm entgegenzutreten.

„Mit welchem Recht haben Sie veranlaßt, daß man mir die Rolle weganimmt?" fragte sie direkt und machte einige Schritte auf ihn zu.

Doch Thomas Tavreen, in langjähriger Theaterpraxis mit jeder leichten und groben Art des Krachs, der Intrige vollauf vertraut, war ein Gegner, den die ersten Vorpostengefechte nicht aus seiner wohlbefestigten Stellung vertreiben konnten. Die Aufregung der Premiere schien ihm nichts angehabt zu haben. Ein vorbildlich leises Erstaunen legte sich deutlich auf sein geschminktes Gesicht, während er mit dem Zeigefinger etwas Fett auf der Nase verrieb.

„Ich? Ach, da sind Sie aber falsch unterrichtet. Sie werden doch nicht die typische Anfängergewohnheit haben, jeden Unsinn zu glauben, den ein Intendant Ihnen aufbindet."

Für einen Augenblick ließ sich Gesion blufen: sollte der alte Schwindler wirklich gelogen haben? Die selbstverständliche Ruhe des Schauspielers hatte etwas so Natürliches an sich daß sie ihm in dieser Sekunde die Gemeinheit nicht zutraute. Aber dann sah Gesion in den Spiegel. Und, hinter dem breiten Rücken Tavreens stehend, den dicken, süßlich schalen Geruch der Schminke in der Nase erblickte sie in dem Glas hellbeleuchtet das Gesicht des Schauspielers: unwahrscheinlich gesund und kräftig, verriet es unter der rötlich braunen Schminkschicht, die die Züge noch krasser herausarbeitete, eine solche heiter blickende Brutalität, und dann, als er langsam den Kopf zu ihr drehte die abstoßend nackte Gier, sie zu besitzen — daß Gesion blitzschnell gefaßt und erfüllt von namenloser Abscheu mit unverrückbarer Klarheit wußte, er log, berechnend und kalt unbekümmert darum ob er ihre Zukunft zertrat.

„Er hat nicht gelogen" schrie sie. „hören Sie. Sie haben mir die Rolle weggenommen. Aber ich lasse mich von Ihnen nicht tyrannisieren, ich verlange Rechenschaft, sofort. Warum weigern Sie sich, mit mir zu spielen? Was habe ich Ihnen getan?"

„Bezaubernd sind Sie, wenn Sie sich so aufregen" flüsterte Tavreen, sein grinsendes geschminktes Antlitz kam Gesion ganz nahe, seine Hände griffen nach ihr „Aber gar nichts haben Sie mir getan. Vielleicht werde ich auch mit Ihnen spielen, nicht nur im nächsten Stück, sondern noch in manch weiteren, aber ich muß Sie doch erst einmal als Partnerin erprobt haben, man kann sich doch nicht so fremd bleiben. Das beeinträchtigt das Zusammenspiel."

Sein heißer Atem schlug Gesion ins Gesicht. Er hatte sie kräftig umfaßt, beugte ihren Leib rückwärts und taumelte erst zurück als Gesion mit der Faust in sein Gesicht schlug und ihn mit einem geschickten Stoß von sich schleuderte. In dem Gesicht des Schauspielers Thomas Tavreen war nichts mehr von der überlegenen Liebenswürdigkeit und ritterlichen Höflichkeit, mit der er Gesion in seine Garderobe geladen hatte.

Mit wutverzerrten Zügen, deren Grausigkeit durch die Schminke noch erhöht wurde, rieb er sich die geschlagene Stelle, und mephistophelischer Hohn lag in seiner Antwort.

„Ganz wie Sie wünschen Fräulein Hall! Es liegt in Ihrer Hand, ob Sie an diesem Theater spielen werden oder nicht. Ich warte nach der Aufführung auf Sie der Teetisch in meiner Wohnung ist für zwei Personen gedeckt. Dort wird sich entscheiden, ob Sie Ihre Rolle zurückerhalten. Beschweren Sie sich getrost, wenn Sie Lust haben, aber ich würde es Ihnen nicht empfehlen. Der Weg den ich Ihnen eben vorgeschlagen habe, dürfte aber der sicherere sein."

So unfaßbar dünkte Gesion diese Dreistigkeit, daß ihr die Worte auf den Lippen erstarben. Geraume Zeit verstrich, bis sie sich wieder in der Gewalt hatte. Ein plötzliches Klopfen an der Tür schnitt ihr die Antwort ab.

„Eben wurde ein Brief für Sie abgegeben, Herr Tavreen", sagte der alte Theaterdiener Luserke, der auf das Schauspielers Aufforderung in die Garderobe trat. „Von Ihrer Frollein Schwester nämlich. Und daß Sie ihn sofort lesen, läßt sie sagen. Ein fremder Herr hätt' ihn heut' mittag gebracht, und wo Ihre Frollein Schwester gesagt hat, Sie können vor der Aufführung noch mal nach Haus, da hätt' er ihn dagelassen. Aber wie Sie nu nicht nach Haus' gekommen sind." der Alte holte tief Atem, „da is er nu hier. Und das Abendessen wär' auch kalt geworden . . ."

„Schon gut", schnauzte Tavreen unwirsch und steckte den Brief in die Rocktasche. „Sie können geh'n", fuhr er den alten Luserke an, der noch unschlüssig an der Tür stand.

Dann wandte er sich wieder zu Gesion:

„Mir scheint, zwischen uns ist nun alles klar. Weitere Fragen werde ich Ihnen gern heute abend bei unserer Privatunterredung beantworten. Ich muß jetzt auf die Bühne, der erste Akt wird gleich zu Ende sein, ich schätze, daß das Publikum mich zu sehen wünscht."

Ohne Gesion eines weiteren Blickes zu würdigen, lief er hinaus und stürzte fort nach der Bühne zu. Seine Eitelkeit hätte es nicht ertragen sich in den Beifall hinein den er nach dem ersten Akt wohl erwarten durfte, vor dem Vorhang nicht zu verneigen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350724-15/fragment/page=0009

Gerste oder Hafer?

Ein kleiner Streit in der Erntezeit.

Von Heinz Klockenbusch.

Der Julitag war noch viel schöner, als man ihn in Gedichten schildern kann. Er war so schön, daß er die Herzen von Todfeinden in versöhnlichere Stimmung versetzt hätte.

Auch in der Seele Herrn Nagels, der sich mit seiner Gattin an einem Ackerrain niedergesetzt hatte, regte sich etwas von jener Stimmung. Kein Lüftchen regte sich. Irgendwo taumelte ein Falter. Die unwirkliche Stille ringsum wurde nur durch eine Bemerkung der Frau Nagel unterbrochen.

„Wie herrlich ist doch diese idyllische, harmonische Ruhe weit und breit! Und da gibt es noch Menschen, die in Zank und Unfrieden miteinander leben!"

„Kaum zu glauben!" sagte Herr Nagel.

„Nicht wahr? — Was müßte das für ein verrohter Mensch sein, der diesen majestätischen Frieden der Natur durch Schimpfen und Streiten entweihen würde!"

„Gar nicht auszudenken!" sagte Herr Nagel.

Vor ihnen dehnte sich die Unabsehbarkeit eines reifen Getreidefeldes bis an den Horizont aus. „Man sollte den Bürostaub von seinen Füßen abschütteln und Bauer werden!" sagte Herr Nagel. Frau Nagel stellte sich ihren Gatten hinter dem Pfluge vor und unterdrückte eine ironische Bemerkung. Es war, wie gesagt, ein äußerst friedlicher Tag. Statt dessen sagte sie: „Du solltest aber nicht mit den Füßen die schönen Gerstenhalme zertreten, Egon!"

Herr Nagel zog ruckartig die kurzen, aber stämmigen Beinchen an sich. „Entschuldige! Ich habe das gar nicht bemerkt. Uebrigens ist dir ein kleiner Irrtum unterlaufen insofern, als es sich bei diesen Halmen nicht um Gerste, sondern um Hafer handelt!"

„Deine naturwissenschaftlichen Kenntnisse in Ehren, Egon, aber daß dieses nicht Hafer, sondern Gerste ist, das sieht doch ein Kind!"

„Liebes Kind!" erwiderte Herr Nagel mit mildem Vorwurf, und jener Ueberlegenheit, die wahre Bildung dem Menschen verleiht. „Das ist Hafer. Ich erinnere mich genau, daß wir in der Quarta ... Aber wenn du es für Gerste hältst, läßt sich darüber nicht streiten. Erst recht nicht an solch einem friedlichen Julitag!"

Mit diesen Worten schloß er die Augen zu einem kleinen Nickerchen. Leider weckte ihn die Stimme seiner Frau sehr bald wieder. „Egon?"

„Was wünschest du?" brabbelte er.

„Ich wollte dir nur sagen, daß jeder Irrtum meinerseits völlig ausgeschlossen ist. Ich habe zu Hause ein Buch, in dem alle Getreidepflanzen abgebildet sind. Ich werde dir beweisen ..."

„Laß mich in Ruhe! Das ist Hafer und damit basta!"

„Natürlich! Wenn ihr Männer nichts Sachliches vorzubringen wißt, werdet ihr brutal!" sagte sie spitz.

„Die Sachlichkeit ist wohl ein weibliches Privilegium, wie?" höhnte er.

Darauf erwiderte Frau Nagel mit erheblichem Stimmaufwand etwas, was durch eine gewaltig dröhnende Stimme übertönt wurde.

„Eine Schande ist das!", schimpfte der Eigentümer dieser Stimme, ein mächtiger Mann in ländlicher Kleidung. „Sie konnten sich auch einen anderen Platz aussuchen, statt hier das Korn zu zertreten. Das ist Flurschaden und man sollte so was zur Anzeige bringen!"

Herr Nagel war verlegen, seine Gattin erschrocken. Beide ließen das tobende Unwetter über sich ergehen. Was sollte man da auch machen? Der Mann, wohl der Eigentümer des Feldes, hatte recht. Es dauerte eine ganze Weile, bis sich der Zorn des Bauern ausgetobt hatte. Schließlich aber entfernte er sich wie ein abziehendes Gewitter. — Da erhob sich Nagel und erklärte: „Ich werde diesem groben Menschen unter vier Augen die Meinung sagen.

Als er ihn eingeholt hatte, klopfte er dem Riesen herablassend auf die Schulter, wobei er sich allerdings auf die Zehenspitzen stellen mußte. „Gestatten, Nagel!" sagte er. „Darf ich Ihnen eine kleine Entschädigung für die zertretene Gerste anbieten? Hier haben Sie zwei Mark, lieber Freund!"

„Der Mann nahm lachend das Geld. „Das ist aber keine Gerste!" sagte er.

„Wie?" runzelte Nagel die Stirn. „keine Gerste ...?"

„Nee! Das ist Weizen!" erklärte der Mann.

„Natürlich, ich weiß! Meine Frau allerdings, die natürlich keine Ahnung hat, behauptet, es sei Gerste. Sie wissen ja, Frauen müssen immer recht haben ..."

„Ich kenne das", sagte der Mann schlicht.

„Und nicht wahr, lieber Freund, Sie erweisen mir eine Gefälligkeit? Sehen Sie, ich möchte meiner Frau recht geben, um des lieben Friedens willen. Da sie aber selbstredend mich nicht für maßgebend hält, müßten Sie, als Fachmann sozusagen ... — Wissen Sie was. Sie kommen so in zehn Minuten ganz zufällig noch einmal des Weges. Da könnten Sie doch im Vorübergehen irgendeine Bemerkung machen, aus der hervorgeht, daß das auf dem Felde Gerste ist, nicht wahr?"

Der Bauer verstand und Nagel kehrte zu seiner Gattin zurück.

„Ich habe ihn gezwungen, um Entschuldigung zu bitten!" erklärte er auf ihre Frage.

Nach zehn Minuten kam der Bauer wieder vorüber. Da erhob sich Frau Nagel. „Bitte, mein Herr, sagen Sie doch meinem Gatten, was das für ein Getreide ist auf Ihrem Felde!"

„Das ist nicht mein Feld!"

„Wie? Nicht Ihr Feld?"

„Nee! Ich habe bloß n' kleinen Garten. Das Feld gehört dem Bauer Großjohann ..."

„Aha!" sagte Frau Nagel empört. „Und dann wagen Sie frecher Mensch es, uns in diesem unverschämten Ton anzufahren?"

„Und wenn Sie sich noch so aufregen, Frau, deswegen hat Ihr Mann doch recht, wenn er sagt, daß das Weizen ist!"

Ist die Maus schuldig?

Kleine Ursachen, große Wirkungen / Die Kette ohne Ende

Eine folgenschwere Explosion hat sich kürzlich in einem Siedlungshaus bei Bordeaux ereignet. Drei Frauen und vier Kinder wurden schwer verletzt. Die Ursache dieses Unglücks war eigentlich eine Maus. Eine der Frauen war mit einem glühenden Schürhaken einer Maus nachgelaufen, die sich in den Unterraum des Küchenausgußes versteckte. In diesem Unterraum aber waren, ohne daß es die Frau wußte, Jagdpatronen des Ehemannes aufbewahrt, der ein leidenschaftlicher Jäger war. Der glühende Schürhaken versengte eine der Papphülsenpatronen, das Pulver fing Feuer und im nächsten Augenblick gab es einen furchtbaren Knall, eine riesige Stichflamme schoß hoch, das ganze Zimmer wurde zerstört und alle anwesenden Personen schwer verletzt.

Eine Maus war die eigentliche Ursache. Es ist natürlich nicht gerade üblich, diesem kleinen Nager mit einem glühenden Schürhaken nachzulaufen — aber wäre die Maus nicht gewesen, dann wäre sicherlich das ganze Unglück nicht geschehen, das steht wohl ohne Zweifel fest, wenngleich sich vielleicht spitzfindige Logiker gegen diese Folgerung wenden werden.

Kleine Ursachen, große Folgen. Man denke an den wahrhaft tragischen Tod der großen Tänzerin Isadora Duncan. Ein langer Schleier, den sie stets um den Hals gewickelt trug, verwickelte sich mit seinen Enden in ein Rad des Autos, in dem sie fuhr und erwürgte sie in wenigen Sekunden. War der Schleier schuldig?

Die Aufzählung der kleinen Ursachen, die sich zu großen Katastrophen auswuchsen, würde viele, viele dicke Bände ausfüllen. Die brennende Zigarre oder Zigarette, unachtsam weggeworfen, hat schon stattliche Wälder vernichtet, Schiffe und Häuser in Flammen aufgehen lassen und Schaden verursacht, der in die Hunderte von Milliarden geht. Ein Insekt, das einem Flugzeugführer ins Auge flog, hat vor einigen Jahren ein Flugzeug zum Absturz gebracht, eine Stecknadel im Hafer verursachte vor dem Kriege den Tod eines der berühmtesten englischen Rennpferde, ein mißverstandener Befehl soll die Russen den russisch-japanischen Krieg gekostet haben, denn eine ganze Zugladung sehnlichst erwarteter Munition enthielt irrtümlicherweise Heiligenbilder (der Krieg wurde selbstverständlich auch aus anderen Gründen unglücklich für Rußland) ... man könnte stundenlang so weiter aufzählen.

Es sind nämlich immer kleine Ursachen, auf die man bei der Erforschung großer Katastrophen stößt, soweit überhaupt eine Wechselwirkung von Ursache und Folge dabei festgestellt werden kann. Mit aller Kausalität ist es aber bekanntlich so eine Sache, denn es ist eine Kette ohne Anfang und ohne Ende, man gerät bei eifrigem Nachforschen von Glied zu Glied. Die Maus, die eine Explosion verschuldet, würde vermutlich wenn sie es könnte, die Angelegenheit ganz anders sehen und erklären, und das Insekt, das das Flugzeug zum Absturz brachte, sich dagegen verwahren, der eigentlich Schuldige zu sein.

Kurt Zurland.

Die Wasserversorgung der größten Stadt der Welt

Von der Londoner Wasserinspektion ist kürzlich ein interessanter Versuch gemacht worden: man hat nämlich eine Tube mit Typhusbazillen absichtlich in ein Wasserbehälter entleert und festgestellt, daß bei den Prozessen, die das Wasser durchmachen muß, ehe es an die Verbraucher gelangt, die Typhusbazillen sterben, ehe sie zu einem von den Millionen gelangen, die das Wasser benutzen. Im ganzen werden durch die Londoner Behälter 7 Millionen Menschen mit Wasser versorgt, das ist mehr als die gesamte Bevölkerung von Australien und Neuseeland zusammengenommen. Die Londoner brauchen pro Kopf etwa 200 Liter täglich, wovon allerdings ein sehr großer Teil durch tröpfelnde Wasserhähne, undichte Rohre und übermäßig gefüllte Badewannen verloren geht.

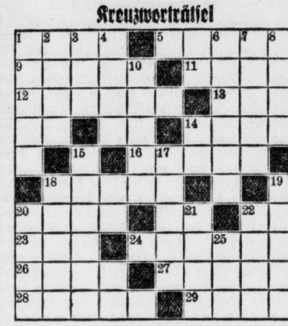
Der größte Teil des Wassers kommt von der Themse, das übrige vom Lea Fluß, von den Chadwell Quellen und von mehreren Brunnen in Kent. Ein Gesetz verbietet, daß an einem Tage mehr als 1 Milliarde Liter aus der Themse entnommen werden. Das Wasser wird in riesige Behälter gepumpt, die genügend Wasser enthalten, um die ganze Bevölkerung der Welt für zehn Tage mit Wasser zu versorgen. Das größte der Behälter befindet sich in Littleton. Man würde eine Stunde brauchen, um ihn zu Fuß zu umkreisen.

In früheren Zeiten war es üblich, das Wasser aus der Themse direkt zum Hause des Verbrauchers zu schaffen. Später wurden große Vorratsbehälter gebaut, um im Falle einer eintretenden Dürre mit genügend Wasser versehen zu sein. Als man diese gebaut hatte, fand man, daß das in ihnen enthaltene Wasser viel sauberer war. Der Schmutz setzte sich am Boden ab, und schädliche Organismen starben ab, wenn das Wasser eine Zeitlang aufbewahrt wurde. Infolgedessen ließ man fast das ganze Wasser erst diesen „Ablagerungsprozeß" durchmachen. Dann baute man die Sandfilter, in denen die noch nicht ausgeschiedenen Fremdkörper entfernt werden und schließlich leitete man es noch durch die flachen Sandfilterbetten, von denen mit 178 hat, die eine Fläche bedecken, die halb so groß ist wie der Hyde Park. Das Wasser fließt durch 25 Zentimeter groben Kies und 25 Zentimeter feineren Kies und etwa 1 Meter Sand, um auch die letzten Unsauberkeiten zu entfernen. Es fließt so langsam durch diese Filterbetten, daß jeder Tropfen Wasser fünf Stunden braucht, um nur durch die obere Sandschicht hindurchzukommen. Dann fließt das Wasser durch die Röhren unter den Straßen von London bis an den Wasserhahn.

Die Reinigung des Wassers hat eine gute Wirkung gehabt: die letzte Cholera-Epidemie in London ereignete sich im Jahre 1865, und während im Jahre 1900 in der Grafschaft London von 100 000 Menschen noch 17 an Typhus starben, beträgt diese Ziffer heute nur noch eins von 100 000.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 biblischer König, 5 Ulk, 9 verdickter Obstsaft, 11 Speise, 12 weibliche Gestalt aus den Räubern, 13 helles Bier, 14 heilige Schale, 16 asiatisches Reich, 18 Trennungszeichen, 20 Verbrechen, 22 Note der italienischen Tonleiter, 23 Gruß, 24 Metall, 26 Erdart, 27 Ankerplatz, 28 beschmutzte Stelle, 29 spanische Münze;

b) von-oben nach unten: 1 Dickblattgewächs, 2 Kleidungsstück, 3 Stadt in Südtirol, 4 Ostseemeerenge, 6 Gebirgszug im türkisch-persischen Grenzgebiet, 7 arabischer Gruß, 8 Kanal, 10 angeheirateter Verwandter, 15 Suppe, 17 das Unverbildete, 18 Rüge, 19 Stadt in Oldenburg, 20 männlicher Vorname, 21 Singspiel, 22 Geliebte des Zeus, 25 Märchengestalt.

Rösselsprung

		das	nur		
kopf	ver-	noch	lung	rub	sich
nicht	ver-	bei	zu	re	zweif-
ren	den	lier	ver-	wig:	in
hut	fo-	lo-	dich	of-	meist'-
	prom-	a-	sturm	hast	
kämpf	den	ten	to	bei	im
		der	du		

Einsam, voller Verzweiflung, blieb Gesjon in der leeren, überheizten Garderobe zurück. Ihre Fassung schwand, die Nerven versagten den Dienst, sie hatte sich zuviel zugemutet. Schmerzvoll erkannte sie ihre Niederlage: den Gemeinheiten des Schauspielers war sie nicht gewachsen.

Aufschluchzend fiel sie in einen Sessel und verbarg das Gesicht in den Händen. Allmählich löste sich der Krampf: unaufhaltsam strömten die Tränen. Kraftlos fühlte sie sich, wie ausgebrannt, alle Energie war fort, nur die Wut kochte unbezähmbar in ihr.

Erst der donnernde Applaus, der eben deutlich vernehmbar an ihr Ohr drang, weckte sie aus der Verstörung, in der sie sich ganz dem Schmerz überlassen hatte. Schnell sprang sie auf. „Das niemand etwas erfährt, daß niemand etwas erfährt", dachte sie unaufhörlich, während sie, das Taschentuch vor dem Gesicht, ängstlich in ihre Garderobe flüchtete.

Dort, inmitten der vertrauten Gegenstände, wurde sie ruhiger. Sachlich konstatierte sie, daß ihr Gesicht entschieden verheult aussah. Mit eiliger Hand drückte sie die Quaste in den Puder und ließ die Tränenspuren unsichtbar werden.

Die alte Garderobiere — im Theater aus unbekannten Gründen schlicht die „Mumms" genannt — watschelte dienstfertig herzu:

„Schön muß es gewesen sein", sie schüttelte den Kopf mit dem lächerlich kleinen Häubchen, „hören Sie doch nur den Beifall. Und das schon nach dem ersten Akt! Das gibt sicher 30 Vorhänge. — Geh'n Sie doch sich's ansehen, Kindchen. Sie haben ja heut auf der Bühne doch nichts zu tun. — Und Ihr Täschchen vergessen Sie nicht", fügte sie hinzu, als Gesjon willenlos aufstand und die Garderobe verließ.

9

Der zweite Akt war schon im Spielen, als Gesjon Hall zitternd die Loge 2 betrat.

10

Es lag etwas seltsam Aufreizendes in der leisen Tanzmusik, die zu Beginn des zweiten Aktes gedämpft hinter der Bühne erscholl. Das erregende Näseln der Saxophone, von undeutlichem Geigengewirr untermalt, drang auf die Bühne, die ein leeres Hotelzimmer darstellte. Der Wind trieb die langen weißen Vorhänge dieses unpersönlich möblierten Raumes nach innen, daß der Stoff, angstvoll flatternd, wie das Signal kommender Schrecknisse wirkte. Sehr lange dauerte dieses stumme Stimmungsbild, in dem nichts vorging, und nur Wind und Musik ein flüsterndes Zwiegespräch zu halten schienen. SelbstErwin, der sich von Kelling schon des öfteren scherzhaft zur Aufmerksamkeit hatte mahnen lassen müssen, starrte wie gebannt auf die Bühne, und niemand in dem Theater hätte gewagt, über diese schier endlose Pause, in der doch nichts vorging, zu spotten oder seinen Unmut zu äußern. Die eintönig-banale Melodie der Tanzmusik nahm plötzlich eine überraschend sanfte Wendung, die von einem barbarischen Trauermarsch abgelöst wurde, der doch kultiviert genug war, um als Tanzmusik in der Halle eines großen Hotels gelten zu können. Beinahe erlösend wirkte es — und sichtlich fühlte dies die vibrierende Zuschauermenge — als Tavreen vorsichtig aber mit der Sicherheit des geübten Verbrechers in das Zimmer trat, das er mit den behutsamen Bewegungen einer Katze untersuchte. Tavreen, der leise die Melodie der Tanzmusik mitgesummt hatte, pfiff durchdringend und begrüßte dann mit unnachahmlicher Nachlässigkeit seine Komplizen, die in unterwürfiger Haltung verharrten. Niemand hatte bemerkt, daß die Szene hier stockte, da Tavreen sich an die Anweisungen Dr. Schwendts nicht mehr hielt und durch ungewohnte Bewegungen, Betonungen und Worte seine Mitspielenden aus dem Konzept brachte.

„Sieh doch hin", stieß Kelling Elmshoff an, der unverwandt in die Loge 2 starrte, wo Gesjon endlich erschienen war. Erwin zuckte zusammen, und Kelling, dessen scharfer Blick Gesjons ungewöhnliche Blässe erkannte, empfand für einen kurzen Augenblick, daß sich hier etwas abgespielt hatte, das mindestens ebenso erregend war wie das Stück auf der Bühne, wo Tavreen vergeblich suchte, seine Komplizen zu etwas zu überreden, was diese ihm abschlugen. Und nun kam die erste große Szene des Schauspielers, in der er, alle Vorschriften Dr. Schwendts über den Haufen rennend, einen langsamen Ausbruch der Wut und der Verzweiflung hinlegte, der selbst den verträumten Erwin wieder zu sich riß. Er mußte seine Helfershelfer dazu bringen, ihm bei der Ermordung der alten Holländerin, der das Zimmer gehörte, behilflich zu sein. Tavreen zog alle Register der Ueberredung, ließ versteckte Drohungen durchblicken, deutete Belohnungen an, erklärte mehrmals deutlich, wie alles vor sich gehen müsse, aber es half nichts, seine Genossen scheuten vor der Tat. Da begann Tavreen zu schreien, er verzweifelte, er beschwor die Freunde, er fand plötzlich Töne des Herzens, er berief sich auf ihre lange Zusammenarbeit, um schließlich in ein hemmungslos schluchzendes Geschrei auszubrechen, vor dem die Komplizen schließlich kapitulierten. In jedem Ton aber fühlte auch der blödeste Premierenbesucher im halbdunklen Rund des großen Theaterraumes die Unechtheit, das Gespielte, daß Tavreen hier seinen Komplizen etwas vormachte. Und dies war das eigentlich Virtuose, was das Publikum zu einer spontanen Beifallskundgebung hinriß, daß Tavreen, nachdem er schließlich gesiegt und die Helfer weggeschickt hatte, aus dem Verzweifelten, Beschwörenden der alte lächelnde Fuchs wurde, dessen Gesicht automatisch, sowie er allein war, die Maske ablegte und das vergnügte Grinsen des überlegenen Gauners zeigte.

„Toll," sagte Erwin zu Kelling, „eine Bombenrolle für ihn, nicht?" Aber diesmal war es Kelling, der nicht bei der Sache war, sondern nach der Loge 1 schielte in der der Herr mit dem kahlen Schädel und die schwarz verschleierte Dame saßen. Der Journalist fand sich schnell zurück:

„Ich finde, daß der Schwendt glänzende Regie macht", flüsterte er, denn man hörte deutlich hinter der Bühne die schweren Schritte der alten Rönnert, die nichtsahnend in ihr dunkles Hotelzimmer zu kommen hatte, wo der Mörder ihrer harrte. Tavreen schlüpfte im letzten Augenblick hinter eine Portiere, während die alte Rönnert brummend und mit den mürrischen Bewegungen alter Leute in ' s Zimmer tapfte. Mit zwei Griffen hatte Tavreen sie zu Boden geworfen, kaum konnte die Alte noch einen Schrei hervorbringen, dann steckte ihr Tavreen einen Knebel in den Mund, fesselte sie und schleppte sie in das Nebenzimmer, nicht ohne vorher das Licht auszuknipsen, so daß nur noch der runde gelbe Lichtkegel seiner Taschenlampe über die Bühne irrte.

Die weiße Hand Gesjons klammerte sich krampfhaft in den staubigen Plüsch der Brüstung; ohne zu ahnen, daß Erwin zu ihrer Loge hinauf sah, formten ihre Lippen unausgesetzt Worte:

„So gemein war er, so gemein war er", dachte sie unaufhörlich und vergaß beinah, daß der gehaßte Tavreen ja jetzt Theater spielte, wenn ihr heller Verstand sie auch an diese Tatsache erinnerte. Dann fühlte Gesjon mit jenem feinen Instinkt, den nur künstlerische Naturen besitzen, daß sie jemand ansah. Kurz blickte sie nach unten in das Parkett, wo sich Erwins besorgtes Gesicht starr ihr zugewandt hatte. Mit bebenden Fingern, aber äußerlich ruhig, holte sie ihren Spiegel, besah ihr Gesicht, erkannte im Halbdunkel der benachbarten Loge das prächtige Kleid der Lieprecht, die mit aufgerissenen Augen nach der Bühne stierte. Beinah hätte Gesjon trotz Verwirrung und betretenen Spannung gelacht, denn die Lieprecht glich in diesem Augenblick einem Schwan, der seinen Hals vor Neugier verrenkt. Aber ihr Lächeln erstarb als sie, immer noch mechanisch in den Spiegel sehend, das Profil des kahlen Herrn mit dem winzigen, verfälteten Gesicht erblickte, der unbeweglich dasaß und mit einem haarlosen weißen Schädel beinah an das vorgereckte Kinn der Lieprecht stieß.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350724-15/fragment/page=0010

angenommen hätte, würde früher oder später überwältigend verdammt von der Menschheit vor den Schranken der Geschichte stehen. Am Ende der Flottenaussprache wurde der Antrag der Arbeiterpartei auf Herabsetzung des Flottenhaushalts mit 247 gegen 44 Stimmen abgelehnt.

Nach Beendigung der Aussprache brachte der englische Luftfahrtminister Sir Cunliffe-Lister einen Antrag „für die Verstärkung der englischen Luftstreitkräfte um 12 000 Mann" ein, womit das Unterhaus in eine Aussprache über den zusätzlichen Haushalt für die Luftflotte von über 5 Millionen Pfund Sterling (rund 65 Millionen Mark) für die Aufrüstung der Luftflotte einging. Die Aussprache wurde von Unterstaatssekretär Sir Philipp Sassoon abgeschlossen, der u. a. erklärte, das erste Ziel der englischen Regierung sei zur Zeit die Luftaufrüstung. Die englische Regierung sei bestrebt, den Westluftpakt zum baldmöglichsten Zeitpunkt herbeizuführen, während der Gedanke einer internationalen Polizeimacht augenblicklich völlig in der Luft schwebe. Bei der Abstimmung wurde der Antrag der Arbeiterpartei auf Herabsetzung der Mannschaftsverstärkung mit 224 gegen 44 Stimmen abgelehnt, der eigentliche Zusatzhaushalt des Ministeriums in Höhe von 5 535 000 Pfund mit 195 gegen 42 Stimmen angenommen.

Nach der Heimat abgereist

Englands Frontkämpfer verließen Deutschland

Die Abordnung der British Legion trat gestern nachmittag mit dem fahrplanmäßigen FD-Zug nach Holland von Köln aus die Rückfahrt in ihre Heimat an. Vor dem Kölner Hauptbahnhof hatten sich große Menschenmengen eingefunden, die den britischen Frontsoldaten herzliche Abschiedsgrüße darbrachten. Auf dem Bahnsteig waren zu Ehren der Gäste zwei Ehrenstürme der NSKOB. und des Kyffhäuserbundes angetreten. Reichskriegsopferführer Oberlindober, Gauleiter Staatsrat Grohé und Oberbürgermeister Dr. Riesen begleiteten die Gäste zum Zuge, nachdem die Musikkapelle die englische Nationalhymne, das Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied gespielt hatte.

Die Abordnung der British Legion hatte gestern vormittag an den Gräbern der englischen und der deutschen Kriegsopfer auf dem Kölner Südfriedhof Kränze niedergelegt. Nach der Gedenkfeier begaben sich die britischen Frontsoldaten zum Kölner Rathaus, wo sie im historischen Muschelsaal von Oberbürgermeister Dr. Riesen im Namen der Stadt Köln empfangen wurde. Bei einem Frühstück hieß Oberbürgermeister Dr. Riesen die englischen Frontsoldaten aufs herzlichste willkommen. Darauf ergriff Gauleiter Staatsrat Grohé das Wort und betonte, daß er die Gelegenheit wahrnehmen wolle, um sich zum Sprecher der Jugend zu machen. Ausdrücklich könne er hier erklären, daß die deutsche Jugend nicht im kriegerischen Geiste, sondern im Geiste aufrichtigen Friedens erzogen werde. Im Namen der Abordnung der British Legion dankte Major Fetherstone-Godley für die überaus herzliche Begrüßung. Gerade eine Freundschaft zwischen Soldaten, so betonte er, die für ihr Vaterland zu kämpfen bereit seien, werde sich immer als aufrichtig erweisen. Er hoffe, daß alles das, was sie bei diesem Besuch in Deutschland gesehen hätten, zum beiderseitigen Verständnis der Kameraden beitragen werde. Das Wertvollste eines sich gegenseitigen Kennenlernens hervorhebend, hielt der Redner einen Austausch der Jugend der Frontsoldaten für besonders begrüßenswert.

Zum Abschluß des Empfanges ergriff dann Reichskriegsopferführer Oberlindober das Wort. Er sprach die Ueberzeugung aus, daß die Gäste alles das, was sie in diesen Tagen hier in Deutschland erlebten, in ihrem Volke weiter verbreiten werden und überreichte ihnen dann die goldene Ehrennadel der NSKOB.

Völkerbundsrat tagt nächste Woche

Einigung zwischen London und Paris / Japans Kaiser gratuliert dem Negus

Wie Reuter aus Paris meldet, haben sich die französische und die britische Regierung darüber geeinigt, daß der Völkerbundsrat nächste Woche zusammentreten soll. Das genaue Datum soll durch Litwinow festgesetzt werden. Wie es heißt, soll der Völkerbund die gesamte abessinische Frage auf Grund des Artikels 15 des Völkerbundes behandeln. Artikel 15 sieht die Regelung von Streitigkeiten zwischen Mitgliedern des Völkerbundes vor. Eine Entscheidung auf Grund dieses Artikels würde es den Mitgliedern des Völkerbundsrates offen lassen, die „erforderlichen Maßnahmen" zu ergreifen.

Der Kaiser von Abessinien feierte gestern seinen Geburtstag, und aus Anlaß dieses Festtages empfing er im Thronsaal seines alten Schlosses in Addis Abeba die Würdenträger seines Reiches und das Diplomatische Korps. Der belgische Gesandte brachte dabei dem Kaiser die Glückwünsche der ausländischen Diplomaten dar. Bemerkenswert war, daß der italienische Gesandte und das gesamte italienische Konsularpersonal zu diesem Empfang nicht erschienen waren. Von besonderer Bedeutung ist die Geste des Kaisers von Japan, der dem Kaiser von Abessinien zu seinem Geburtstag auch seine Glückwünsche ausgesprochen hat. Großer Beliebtheit erfreut sich in der Hauptstadt Abessiniens der amerikanische Geschäftsträger, dem die Bevölkerung, als er von dem Empfang beim Kaiser in die Stadt zurückkehrte, stürmische Beifallskundgebungen darbrachte. Die Menge auf der Straße schwenkte Fahnen, Rufe wurden laut: „Es lebe Amerika!" Man nimmt an, daß diese Freundschaftskundgebungen dadurch begründet sind, daß die amerikanische Regierung ihren Offizieren die Erlaubnis erteilt haben soll, in der abessinischen Armee zu dienen.

Beim abessinischen Honorarkonsul in Helsingfors haben sich bisher etwa 400 finnische Freiwillige zum Eintritt in das abessinische Heer gemeldet. Darunter befinden sich inaktive Offiziere der finnischen Armee und ehemalige Offiziere der zaristischen Armee. Auf Grund der Weisungen seiner Regierung hat der abessinische Konsul jedoch keinen der Freiwilligen angenommen.

Aufruf an Abessiniens Frauen

Die Kaiserin Menen von Abessinien hat nach in London eingelaufenen Nachrichten einen Aufruf an die Frauen des Landes gerichtet, sich vollzählig dem Heere zur Verfügung zu stellen, falls es zum Kriege gegen Italien kommen sollte. „Wir abessinischen Frauen werden die Ueberlieferungen unseres Volkes aufrechterhalten und unsere Männer und Söhne auf die Schlachtfelder begleiten", erklärt die Kaiserin in einem an den „Daily Mirror" gerichteten Telegramm. „Wir werden alle Verwundeten pflegen, gleichgültig, ob sie unsere eigenen Landsleute oder italienische Soldaten sind. Ich hoffe jedoch immer noch, daß Gott unsere Gebete um Frieden erhören möge."

Die britische Regierung hat sämtliche Missionare in Abessinien angewiesen, sich nach Addis Abeba zu begeben. Sie sollen weiter nach Möglichkeit ihre Frauen und Kinder aus Abessinien entfernen. Vorkehrungen für ihren Abtransport sind bereits getroffen.

Ueberfall auf einen HJ.-Scharführer.

Wie das Geheime Staatspolizeiamt Karlsruhe meldet, wurde in der Nacht zum 20. Juli der Scharführer der Hitler-Jugend, Alfons Laier aus Forst, als er sich mit einem Kameraden auf dem Heimweg befand, von einer Horde von acht bis zehn Mann, Mitglieder der katholischen Deutschen Jugendkraft, überfallen und so übel zugerichtet, daß er bewußtlos liegenblieb. Aus früheren Aussagen ist zu schließen, daß es sich um einen planmäßigen und wohl vorbereiteten Ueberfall gehandelt hat. Als einer der Haupttäter wurde der Forstarbeiter Herzog festgestellt und in Schutzhaft genommen.

Abt Schachleitner:

In unerschütterlicher Treue zum Führer!

Abt Albanus Schachleitner ersucht den „Völkischen Beobachter", folgende private Mitteilung zu veröffentlichen:

„In letzter Zeit häufen sich in meinem Briefwechsel Anfragen aus allen Teilen Deutschlands, ich möchte doch über diese und jene aktuelle Frage meine persönliche Meinung dartun. Von vielen Arbeiten in Anspruch genommen, kann ich auf diese Anfragen nicht einzeln antworten. Hier das, was ich all diesen Fragestellern zu sagen habe: Jetzt erst recht! In unerschütterlicher Treue stehe ich zum Führer! Ich erblicke die mir von Gott für den Abend meines Lebens gestellte Aufgabe darin, den Volksgenossen im Inland und Ausland zu zeigen, daß man und wie man der strenggläubige Christ (in meinem Falle: Katholik) und zugleich kämpfend und opfernd der begeisterstste Nationalsozialisti sein kann."

Gäste müssen durchs Fenster

Kurhotel an der Ostsee eingeäschert.

In dem Badehotel Gravenshoved an der Ostsee (Kreis Hadersleben) brach ein Feuer aus, das bemerkt wurde, als schon ein großer Teil des einen Flügels in hellen Flammen stand und an eine erfolgreiche Bekämpfung des Brandes durch die Feuerwehr nicht mehr zu denken war. Die Kurgäste, die teilweise aus den Fenstern springen mußten, konnten nur das nackte Leben retten. Von der gesamten Einrichtung des Hotels, das vollständig niederbrannte, konnte nichts gerettet werden.

Zum Mordprozeß Sasse.

Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, wird sich der im Zusammenhang mit dem Mordprozeß Sasse (Mord an dem Arbeitsdienstmann Koch) vielfach genannte Vikar Ruhpieper voraussichtlich in einiger Zeit vor dem Sondergericht Dortmund zu verantworten haben.

Polizeistunde für jüdische Eisdielen herabgesetzt.

In Berlin ist im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung und zur wirksamen Unterbindung weiterer unerwünschter Demonstrationen seitens des Polizeipräsidenten für alle jüdischen Eisdielen in der Zeit vom 20. bis 28. Juli die Polizeistunde auf 7 Uhr abends festgesetzt worden.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH in Merseburg, Hälterstr. 4. Hauptschriftleiter Willi Steinbrecher, z. Z. beurlaubt. Vertr.: Hermann Albrecht — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Lokales und Beilagen in Vertretung: Hermann Albrecht; für Provinz, Handel und Sport: Hermann Albrecht, Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. D.-A. VI/1935: Ausgabe Merseburger Tageblatt Merseburg 4083. Ausgabe Saale-Zeitung Halle (S.) 25 028, davon mit Beilage Weißenfelser Nachrichten 1125. Ausgabe Mitteldeutsche Ztg. Erfurt 18 103, davon mit Beilage Gothaer Anzeiger 2319. Ausgabe Weimarische Zeitung Weimar 4030. Ausgabe Eisenacher Ztg. Eisenach 3819; insgesamt 55 083.
Preisliste Nr 6 zur Zeit gültig.

Kritik an Oesterreichs Finanzwirtschaft

Der Oberste österreichische Rechnungshof stellt reichlich leichtsinniges Wirtschaften fest

Der Oberste österreichische Rechnungshof hat dem Hause der Bundesgesetzgebung seinen Bericht über die durchgeführte Kontrolle der Finanzgebarung des österreichischen Bundeshaushaltes 1934 zugehen lassen. Der Bericht fällt durch die Schärfe auf, mit der er zahlreiche Finanzoperationen des Bundes kritisiert. Im Abschnitt „Bundeskanzleramt" bemängelt der Rechnungshof die Art der Verwendung jener Gelder, die man nationalen Persönlichkeiten unter dem Titel eines Schadensersatzes für Terrorakte, mit denen diese Persönlichkeiten natürlich nichts zu tun hatten, zur Zahlung auferlegte. Ferner bemängelte der Oberste Rechnungshof, daß bei den Ausgaben für das Freiwillige Schutzkorps zahlreiche Spesen wie Gastshausauslagen durch Schutzkorpslente trotz dem Bezug besonderer Verpflegungsgebühren und Ausgaben für requirierte Wäsche sowie unnötige Kraftwagenfahrten verrechnet seien.

Interessant sind die Feststellungen des Rechnungshofes über den finanziellen Zusammenbruch der Marischkabühnen. Man erfährt daraus, daß auch der Bund und die Gemeinde Wien mit öffentlichen Mitteln dem notleidenden „Theater an der Wien" beigesprungen sind, Gelder, die natürlich so gut wie verloren anzusehen sind. Nicht minder bemerkenswert ist der Vorwurf, den der Oberste Rechnungshof gegen das Finanzministerium erhebt, auf dem Umweg über die Creditanstalt dem souveränen Malteserritterorden mehr als 700 000 Schilling zugewendet zu haben mit der Begründung, daß der Orden seinerzeit durch die Inflation einen Verlust von über 2 Millionen Goldkronen erlitten habe. Der Rechnungshof weist darauf hin, daß eine rechtliche Verpflichtung des Bundes zu dieser Zuwendung nicht vorlag. Zum Schluß seines Berichts stellt der Oberste Rechnungshof fest, daß er bei seinen Kontrollhandlungen bedauerlicherweise nicht immer die Ueberzeugung gewinnen konnte, daß die mit öffentlichen Geldern wirtschaftenden Stellen ihre Wirtschaftsführung wirklich auf das sparsamste eingerichtet haben.

Sechs Verhaftungen in Danzig

Wegen Verbreitung von Flugblättern.

Wegen Verbreitung von Flugblättern, in denen die Danziger Regierung in übelster Weise beschimpft und beleidigt wird, hat die Danziger politische Polizei sechs sogenannte Deutschnationale verhaftet. Der eigentliche Verantwortliche, Abgeordneter Rechtsanwalt Weise, entging der Verhaftung durch eine Reise ins Ausland, wobei er offenbar berücksichtigt hatte, daß er als Abgeordneter nur unmittelbar nach Begehung der Tat verhaftet werden kann. Die Flugblätter, die von der Polizei beschlagnahmt wurden, sind bezeichnenderweise in der Druckerei des Danziger Zentrumsorgans gedruckt worden, ein neuer Beweis für die enge Zusammenarbeit zwischen Reaktion und Zentrum.

Trinkkuren mit Meerwasser

Bericht über neue Heilversuche.

In der Zeitschrift für Homöopathie berichtet Dr. M. Schlegel über Versuche, die in Kiel an der medizinischen Universitätsklinik angestellt wurden. Dort wurden bestimmte Dosen von Meerwasser Magenleidenden verabreicht mit dem Erfolg, daß sowohl bei Patienten mit einem Ueberfluß an Magensäure, als auch bei solchen, die einen Magensäuremangel hatten, das Meerwasser regulierend wirkte. Auch bei Kropf und Skrofulose erwies sich die Behandlung mit Meerwassertrinkkuren als günstig. Recht gute Ergebnisse hatte man auch damit, daß den Magenkranken mit Meerwasser gebackenes Brot gegeben wurde. Besonders eingehende Versuche hat Dr. Bräuchle, Dresden, auf diesem Gebiet angestellt. Da der Salzgehalt und demgemäß auch der an anderem Mineral der verschiedenen Meere erheblich voneinander abweicht, hat er Kuren mit Wasser aus dem Schwarzen Meer, der Nordsee und Ostsee durchgeführt. Am günstigsten erwiesen sich die Ergebnisse beim Ostseewasser, das milder ist, während das der Nordsee zu kräftig wirkt. Wie die „Zeitschrift für Volksernährung" mitteilt, wird jetzt in Henkenhagen bei Kolberg eine besondere Schöpf- und Abfüllanlage für Ostseewasser geschaffen, um keimfreies Wasser für die Trinkkuren in großem Maßstab zu erhalten.

Gesunde Zähne durch frisches Obst

Der Zahnverfall ist in vielfacher Beziehung der Ausdruck einer falschen Ernährung und ein besonders sichtbares Zeichen eines Nährschadens, der im Verborgenen, ohne daß der Geschädigte es weiß, noch viel größeres Unheil anrichten kann. Bei diesen Nährschäden muß daher der regelmäßigen Zufuhr der notwendigen Vitamine eine recht erhebliche Bedeutung zugemessen werden. Eine große Rolle spielt dabei insbesondere das frische Obst. Es ist in weiten Kreisen noch viel zu wenig bekannt, welche tiefgreifenden Veränderungen durch Zerstörung der Vitamine, Ausfall der Mineralsalze usw. beim Kochen von Obst eintreten.

Dabei treten die krankhaften Veränderungen, die durch eine einseitige Ernährung an den Zähnen sichtbar werden, vielfach auch an den übrigen Geweben und Organen des Körpers auf. Es sei hierbei auch auf den engen Zusammenhang von Zahnerkrankungen mit krankhaften Schädigungen anderer Organe hingewiesen. So haben z. B. medizinische Forscher die Ursache rheumatischer Erkrankungen in einer Infektionsverschleppung gesehen, die von einem erkrankten Zahn ausging. Insbesondere für die Kinder gilt also die Mahnung, von frühester Jugend auf die Gesunderhaltung der Zähne durch frisches Obst, Milch und Gemüse zu sorgen. Die Tatsache, daß es einem großen amerikanischen Kinderheim zum erstenmal gelang, bei einer Gruppe von 34 Kindern die Zahn- und Zahnfleischerkrankungen vollkommen zum Stillstand zu bringen, einfach dadurch, daß sie ihnen während eines ganzen Jahres je Kopf und Tag ½ Liter durchgepreßten Orangensaft als zusätzliche Nahrung gaben, beweist anschaulich, wie nützlich der Genuß frischen Obstes für die Gesunderhaltung und für die Heilung von Zahnerkrankungen ist.

Das Linné-Jubiläum. In Gegenwart des Kronprinzen Gustav Adolph von Schweden fand die Einweihung des 200 Jahre alten Hauses in der Gemeinde Stenbrohult in Smaaland statt, in dem der berühmte Botaniker Carl von Linné geboren und aufgezogen wurde. Das Haus, das man sorgfältig erneuert und in ein Museum verwandelt hat, war einst das Heim von Linnés Vater, dem Unterpfarrer der Gemeinde. Genau vor 200 Jahren veröffentlichte Linné sein großes Werk „Systema Naturae", das infolge der bahnbrechenden Entdeckung Linnés des Fortpflanzungssystem der Blumen und seiner botanischen Klassifizierung eine neue Epoche der Botanik einleitete.

Ehrenmitglieder der Deutschen Röntgen-Gesellschaft. Die Deutsche Röntgen-Gesellschaft hat folgende Ausländer zu Ehrenmitgliedern ernannt: Dr. Antoine Béclère, Paris, Hofrat Prof. Dr. Ritter Jaksch von Wartenhorst, Prag, M. Ch. Charles Thurstan, Holland F. A. O. S. Liverpool, Prof. Dr. J. M. Woodburn Morison, London, und Prof. Dr. Pfahler, Philadelphia.

Ausländische Gäste im Harnack-Haus, Berlin. Im Harnack-Haus der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften wohnt zur Zeit Professor Dr. Walker von der Universität Manchester, der die Dahlemer Kaiser-Wilhelm-Institute besuchen will. Ferner ist dort Dr. Harbourt von der Universität Cleveland (Ohio) abgestiegen, der im Preußischen Geheimen Staatsarchiv arbeitet.

Mark Twains 100. Geburtstag. Der 100. Geburtstag Mark Twains wird am 30. November 1935 mit der Enthüllung eines Denkmals in St. Louis begangen werden. Darüber hinaus plant die Internationale Mark-Twain-Gesellschaft eine Beteiligung aller Kulturländer an den Feiern; der Präsident der Gesellschaft E. C. Sibley hat dieser Tage auch in Heidelberg gesprochen, wo sich der berühmte Humorist längere Zeit aufgehalten und für dessen Berühmtheit in Amerika er viel getan hat.

Abschluß der „Preußischen Jahrbücher". Die Preußischen Jahrbücher haben mit dem Erscheinen des 3. Heftes des 240. Bandes ihr Erscheinen eingestellt. Der Herausgeber teilt in einem „Abschied" überschriebenen Schlußartikel mit, daß sie „in dieser Form" ihren Abschluß gefunden haben. In der „Schriftenreihe der Preußischen Jahrbücher", die schon über ein Jahrzehnt [illegible] größere Beiträge dem Freundeskreis der Zeitschrift vermittelt, soll die Tradition eine zeitgemäße Stätte finden. „Die Bewältigung der großen Zukunftsaufgaben, die das jugendstarke neue Reich uns in so reicher Fülle zugewiesen hat, wollen auch wir unsere beste Kraft widmen", schreibt Walter Heynen. — Begründet 1858 von Rudolf Haym, Heinrich v. Treitschke und Hans Delbrück, sind die bekannten blauen Hefte in ununterbrochener Folge bis heute erschienen.

Erbbiologischer Schulungskurs in Dahlem. Im Auftrage des Reichs- und Preußischen Ministeriums des Innern veranstaltet der Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst in der Zeit vom 1. November dieses Jahres bis zum 30. Juni 1936 einen Sonderlehrgang, in dem eine Anzahl jüngerer Aerzte mit dem gesamten Gebiet der Erb- und Rassefragen und der nationalsozialistischen Rassenpolitik eingehend vertraut gemacht werden soll. Der Lehrgang bezweckt, einen genügenden wissenschaftlichen Nachwuchs sicherzustellen und jüngere Aerzte, die beabsichtigen, die amtsärztliche Laufbahn einzuschlagen, für ihre spätere Tätigkeit auf dem Gebiet der Erb- und Rassenpflege vorzubereiten. Die wissenschaftliche Ausbildung ist dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Berlin-Dahlem übertragen. Sie wird besondere Kenntnis in Genetik, Erbbiologie und Anthropologie mit entsprechender methodischer und praktischer Schulung wie Meßtechnik, Statistik, Vaterschaftsbezeugung, Zwillingsforschung, Erbgesundheitsgerichtsgutachten und Rassendiagnose vermitteln. Außerdem sollen von den Teilnehmern über gestellte Themen kritische Referate verfaßt werden, die entweder in einer wissenschaftlichen Zeitschrift veröffentlicht oder im Kreise der gesamten Mitarbeiter des Instituts vorgetragen und diskutiert werden. Die politisch-weltanschauliche Schulung ist dem Rassenpolitischen Amt [illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350724-15/fragment/page=0011

Sterbendes Land an der Saale

Von Ursula von Loewenstein.

Wir entnehmen den nachfolgenden Beitrag dem Juli-Heft der ausgezeichneten Zeitschrift „Atlantis" (Herausgeber Martin Hürlimann, Verlag Bibliographisches Institut, Leipzig).

Unlängst stand es in der Zeitung: Der Bau der Saaletalsperre ist beschlossen. Ein gigantisches Werk soll entstehen: die größte Sperre Europas. Jahre hindurch werden Tausende von Menschen Arbeit und Brot finden. Und trotzdem, während ich weiterlese, kommt es wie leise Trauer, wie ein Abschiednehmen, über mich.

Wer kennt die Saale? Jeder ist wohl vorbeigefahren an der Rudelsburg und Saaleck, jeder kennt das Lied „An der Saale hellem Strande", aber doch nur wenige wissen von dem Lauf der Saale flußaufwärts, zwischen Ziegenrück und Saalfeld. Keine Touristen und Spaziergänger kommen dorthin, denn hier windet sich der Fluß in unendlichen Schleifen durch ein enges Tal. Kein Weg geht am Ufer entlang, schroff fallen die Berghänge hinab in den Fluß, den man mit all seinen versteckten Schönheiten nur kennenlernen kann, wenn man mit den Flößern flößt. Es sind noch gar keine Flöße, die man dort findet, es sind Karäten, leicht zusammengehauene Stämme, die so bis Saalfeld, und dann, allmählich zu richtigen Flößen werdend, bis zur Elbe und dann die Elbe hinabfahren. Mit hohen Schaftstiefeln stehen die Flößer im Wasser, der Tag beginnt zu grauen und ist noch kalt und nebelig. Da rollen sie die Stämme den Hang hinunter und schlagen sie dann auf dem Wasser zusammen. Mehrere Karäten, auf jeder ein Flößer, fahren dann zusammen los, allmählich kommt die Sonne heraus und zerteilt den Nebel, es wird wärmer, und erst wenn die Sonne hoch am Himmel steht, gelingt es ihr, in das enge Tal ihr Licht zu senden. Ich selber machte diese Floßfahrten zu gerne mit; am Morgen, wenn die Karäten fertig waren und man sich mit einem guten Korn noch einmal von innen heraus erwärmt hatte, schloß man gute Freundschaft mit den Flößern. Und dann begann ein herrlicher Tag mit den sanft dahingleitenden Wäldern, teils in der Sonne, teils im Schatten, immer wieder neu, immer wieder schön, bei jeder sich öffnenden Biegung öffnete sich neues Land.

Der Hauptspaß aber waren die Wehre. Ich stand auf der zweiten Karäte und sah, wie bei der vorderen die lose zusammenhängenden Stämme weit auseinander gingen und tief im Wasser versanken — aber schon war man selber dran — ob man wohl umkippt? Nein, schon ging es ruhig weiter.

Das zweite Wehr sollte viel steiler sein, und die Strömung trieb hart auf die Felswand zu; der Flößer mußte schnell an die Spitze eilen, um das Floß, kurz ehe es anstieß, herumzureißen, damit es in den ruhigen Strom des Flusses kam.

Das erste Floß ging hinüber, der nach vorne eilende Flößer stolperte, fiel, das Floß drohte anzustoßen, mit voller Wucht sauste es auf die Felswand zu, da, im letzten Moment, konnte der Flößer sich noch abstoßen und alles herumreißen.

Nun kommen wir. Einige Sekunden nur verschlägt es einem den Atem, und dann geht alles im ruhigen Wasser weiter. Glatt, ohne große Schwankungen, schwimmen wir ruhig dahin.

Und so ging es ruhig weiter bis zum Abend; alles war still ringsum. Gern hätte man den Ruf des Uhus, der in den Wäldern seinen Horst hat, gehört. Aber um diesen unheimlichen Schrei zu vernehmen, muß man am Abend und in der Nacht draußen sein.

Weiter schwimmen wir, die dunklen Wälder öffnen sich und geben hier und da eine Mühle, ein Dorf frei. Dann legen wir an, machen die Karäten fest und werden erst am nächsten Tag zu unserem Ziel, Eichicht, gelangen

Das wird nun alles anders werden: das stille Tal, der Fluß, der Wald; ein großer See wird entstehen. Jahrelang werden Lärm und Menschen und Maschinen das Tal erfüllen, und dann wird der Fremdenverkehr einsetzen. Nehmen wir also Abschied von dieser Landschaft, welche uns lieb geworden.

Der Einsatz der Landhelfer

Nach den Berichten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung befanden sich am 15. Juni d. J. im ganzen 128 674 Landhelfer und Landhelferinnen auf deutschen bäuerlichen Betrieben. Eine Meldung aus Ostpreußen besagt, daß allein in diese Provinz 17 000 Landhelfer aus dem übrigen Reich geholt wurden, zum großen Teil aus Westdeutschland, zum Teil aus dem Saarland.

Wenn man diese Zahlen liest, so muß man bedenken, daß die fraglichen Landhelfer Jugendliche sind, die sonst arbeits- und verdienstlos in den Großstädten herumsäßen oder Arbeitsplätze innehätten, auf denen verheiratete, kinderreiche Volksgenossen ihr Brot finden könnten. Der Einsatz der Landhelfer bringt also, arbeitsverteilungsmäßig gesehen, eine Verminderung der städtischen und industriellen Arbeitslosenziffer und zugleich eine Behebung des Arbeitsmangels auf dem Lande. Wie wichtig die Landhilfe ist, wird jedem klar, der die weittragende Bedeutung der Landarbeit für die Ernährung unseres Volkes kennt. Die oben erwähnte Zahl der Landhelfer im ganzen Reich wird aller Voraussicht nach im Laufe der nächsten Monate, vor allem während der Zeit der Getreide- und Hackfruchternte, noch erhöht werden. Es ist sogar eine Erweiterung der Landhilfe erfolgt in der Weise, daß Gruppen von mindestens fünf Landhelfern auch auf größeren landwirtschaftlichen Betrieben über 80 ha angesetzt werden dürfen. Wenn bei dieser Einrichtung gesagt wird, daß in erster Linie Betriebe berücksichtigt werden, denen die Beschaffung von Wanderarbeiten im Vergleich zum Vorjahr erschwert worden ist, so scheint das im ersten Augenblick die Bedeutung der Landhilfe auf den Arbeitseinsatz zu beschränken. Dem ist aber nicht so; im Gegenteil, die über den Arbeitseinsatz weit hinausgehende Bedeutung der Landhilfe wird auch hier scharf im Auge behalten. Denn wenn auch viele der Landhelfer wieder in städtische Berufe zurückkehren, so wird doch ein größerer Teil auf dem Lande verbleiben. Das bedeutet nach einer Richtung hin eine Stärkung des Bauerntums; es bedeutet aber auch wachsendes Verständnis zwischen Stadt und Land. Der Landhelfer, einerlei, ob er nun draußen bleibt oder in die Stadt zurückkehrt, lernt die Bedeutung und Lebensgesetze deutschen Bauerntums kennen und erwirbt Verständnis für die Ziele der nationalsozialistischen Agrarpolitik, wie man sie so eindringlich auf keiner Schule oder Hochschule in unseren Städten lernen kann.

Preisspannen für Roggen- und Weizenmehl.

Zu der am 11. Mai 1935 erlassenen Anordnung Nr. 24 des Getreidewirtschaftsverbandes Sachsen-Anhalt über die Festsetzung von Preisen und Preisspannen für Roggen- und Weizenmehl, Weichweizengrieß und Backschrot weist der Getreidewirtschaftsverband erläuternd darauf hin, daß im Sinne dieser Anordnung die Teigwaren und Dauerbackwaren herstellenden industriellen Betriebe als Großabnehmer gelten, soweit sie nachweislich schon bisher zu Großabnehmerpreisen beliefert worden sind.

Familien-Nachrichten
aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Nietleben.
Berta Berner geb. Harnisch, 55 Jahre

Halle.
Kaufmann Oskar Tünschel, 54 J.
Friedrich Thiemicke, 88 Jahre

Leipzig.
Marie Louise Sparfeld geb. Liagre, 42 Jahre.
Anna verw. Priemer geborene Wehner, 86 Jahre.
Emma Gerecke geb. Schroeter, 74 Jahre.
Anna Lina Eckert geb. Taubert
Lademeister Gustav Kind 69 J.
Frau Hedwig Wüstenhagen geb. Wrede
Franz Rudolf, 53 Jahre

Langenberg.
Frl. Rosa Hentschel, 88 Jahre

Großkorbetha.
Frl. Hedwig Bartmuß, 32 J.

Hartobst-Verkauf!

Der meistbietende Verkauf der diesjährigen Hartobstnutzung des Ritterguts Kriegsdorf findet **Montag, den 29. Juli 1935, nachmittags 5 Uhr,** im **Gasthaus Hempel in Kriegsdorf** statt.

Die Rittergutsverwaltung.

Umstände halber verkaufe ich preiswert meinen gutgehenden

Landgasthof

mit Fleischerei und Materialwarengeschäft, neu gebautes Schlachthaus m. Vereinszimmer Parkett-Tanzsaal und großem Garten. Ang. u. A-1153 Gesch.

Kaufen Sie **Bürstenwaren** im Spez.-algeschäft
Seit 1864 eigene Werkst.
Oskar Seifert
Halle a. S.
Schülershof 4, Ruf 22229
Reparaturen.

Tischlergehilfe
tücht., für sof. ges. Erich Heine, Tischlermeister, Clüden, § Kr. Gardelegen.

Haustochter
kinderlieb, aus guter Familie, z. 15. 8. oder 1. 9. gesucht. Taschengeld wird gewährt. Bildanschr. erbeten an Frau Charl. Nieweg, Halle/Saale, § Hermannstr. 36 I.

Mädel
f. Landwirtschaft sucht § Rohrbeck Nr. 2 üb. Jüterbog II.

Flottes Mädchen
sauber, fleißig, zum 1. od. 15. 8. gesucht. § Bäckerei Gustav Freigang, Dessau, Wasserstadt 45.

Ehe
Sie Möbel kaufen, besichtigen Sie erst unser elegantes **Speisezimmer** herrliches Modell, 160 breit, mit großem Auszugtisch und 4 Polsterstühlen 275.— Mk.
Möbel-Philipp
Gr. Ulrichstr. 27

Gelbständige Stütze
29 J. alt, sucht Stell. zum 15. 8. Bevorz. frauenlos. Haushalt. § Ch. Schwenke, Menteroda (Th.).

Suche
für sofort oder 1. 8. **junges Mädchen** nicht unt. 18 Jahren bei gutem Lohn **als Haustochter** für Gastwirtschaft. O. Scheffler, Blankenhain über Weimar.

Bei Schmerz und Weh hilft Zinsser-Tee!

Kräft. Mädchen
für Haus- u. Milchbetrieb sucht Körner Rittergut Zöberitz bei Halle Tel. 24996

Bestecke
verchromt sauber und schnell „Nickel-Becker" Halle/S.
nur Kl. Brauhausstraße 1

Meier-Weine
zur Taufe, Verlobung Vermählung
Schmale Str 8.

6000 RM.
von Selbstgeber als 1. Hypothek auf Geschäftsgrundstück gesucht. Werttaxe 42 000, Brandkasse 30 500 RM. Gefl. Angebote R 5678 Geschäftsstelle. §

Laden
geräumig, besteh. aus zwei Ladenstub. m. je 1 Schaufenster und einer kleinen Stube für Wohn- und Abstellzwecke geeign., evtl. mit Wohnung in bester Verkehrslage Weimars vermietet sofort preiswert. Off. unter B 25993 Gesch.

SEEREISEN IM **MITTELMEER**

D. „GENERAL v. STEUBEN"
(14690 Brutto-Register-Tonnen)

17. AUG.-31. AUG. ab Rm. 270.-
Italien / Griechenland / Türkei

2. SEPT.-14. SEPT. ab Rm. 250.-
Italien / Spanien / Nordafrika / Griechenland Jugoslavien

19. SEPT.-2. OKT. ab Rm. 250.-
Italien / Jugoslavien / Griechenland / Tripolis

3. OKT.-23. OKT. ab Rm. 355.-
Italien / Spanien / Marokko / Madeira / Teneriffe / Portugal / Bremen

Lloydreisen sind Feiertage

Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen und
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Lloyd-Reisebüro H. Müller, Halle a. S., Leipziger Str. 20
Lloyd-Reise- u. Verkehrsbüro, Merseburg, Adolf-Hitler-Str. 13

Inserieren bringt Gewinn!

Rundfunk am Donnerstag

Leipzig

Wellenlänge 382

5.50: Mitteilungen für den Bauer.
6.00: Choral und Morgenspruch. Funkgymnastik.
6.30: Guten Morgen, lieber Hörer! Dazwischen 7.00—7.10: Nachricht.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Musik am Mor[gen]
9.00: Sendepause.
9.40: Kindergymnastik.
10.00: Wetter und Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten u. Tagesprogramm.
10.15: Sendepause.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Mittagskonzert aus München. Dazwischen 13.00—13.15: Zeit, Wetter und Nachrichten.
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.15: Allerlei von zwei bis drei!
15.00: Der Hohentwiel.
15.45: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Konzertstunde.
16.30: Chr. Th. Weinlig, der Lehrer Richard Wagners.
16.50: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.
17.00: Nachmittagskonzert.
18.30: Wir Arbeiterjungen. Aus dem Sommer eines Landhelfers.
18.50: Deutsche Mikrophone
19.00: Deutscher Feierabend. Das germanische Meer.
19.45: Besuche im Wagnermuseum zu Tribschen.
20.00: Nachrichten.
20.10: Aus Hamburg: . . . und abends wird getanzt.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.30: Alte und neue Kammermusik mit Gitarre.
23.00: Tanzmusik.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

5.55: Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Tagesspruch, Choral, Wetterbericht.
6.05: Funkgymnastik.
[illegible]: Fröhliche Morgenmusik mit der Kapelle Gebrüder **Walters** und Bruno Fritz
Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.20: Morgenständchen für die Hausfrau.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kindergymnastik.
10.00: Sendepause.
11.05: Die Landfrau schaltet sich ein. Die Pflege des Familienerbgutes.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Der Bauer spricht — der Bauer hört: Mitarbeiter der Bauern: Melker und Tierpfleger. Anschließend Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von zwei bis drei!
15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise.
15.15: Frauen am Werk. Frauenarbeit in den schlesischen Bergen.
15.45: Bücherstunde: Die unsterbliche Landschaft. Die Fronten des Weltkrieges.
16.00: Musik im Freien aus dem „Bürgerpark Pankow".
17.45: Zwischen den Zeilen der Kirchenbücher. Eine Plauderei über Sippenforschung.
18.00: Else Blatt spielt.
18.35: Museum — aber lebendig! Ein Funkbericht aus den Berliner Staatlichen Museen.
18.50: Deutsche Mikrophone.
19.00: Und jetzt ist Feierabend! „Ein bißchen Reisesehnsucht . . ."
19.45: Deutschlandecho.
20.00: Kernspruch. Anschl. Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtl. Dienstes.
20.10: Lustiges Echo in den Bergen.
20.40: Fürs deutsche Mädel. Wir Mädel singen.
21.00: „Mann im Netz." Hörspiel unter Hochseefischern.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließ. Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Klassiker und Zeitgenossen. Eine Kammermusik.

Bestellschein

Hiermit bestelle ich

ab .... 1935 auf 1/4 Jahr das

Merseburger Tageblatt
(Kreisblatt)

zum Preise von 1.75 zuzüglich Trägerlohn 0.25 = 2.00 monatlich und die

Mitteldeutsche Illustrierte

zum Preise von 20 Pfennig monatlich.

Merseburg, den 1935

Name: ....

Stand: ....

Straße: ....

Auswärtige Theater
Donnerstag, 25. 8.
Leipzig Neues Theater
Gohlis. Schlößchen
Mozart-Tanz- u. Schäferspiele 21—23
Leipzig Altes Theater
Geschlossen!

Blobels Restaurant
Jeden Donnerstag
Schlachtefest
Fernruf 2797

Lichtspielhaus „Sonne"
Ab Donnerstag! Anfang 5.30 u. 8.10 Uhr
Die Herzen auf!
Jetzt kommt
Frischer Wind aus Kanada
Das ist ein vergnügtes spannendes neues Ufa-Lustspiel nach dem gleichnamigen Bühnenstück.
In den Hauptrollen:
Harald Paulsen — Dorit Kreysler
Paul Hörbiger — Leopoldine Konstantin
Max Gülstorff — Hans Brausewetter
Eine spritzige Handlung — voller Temperament mit reizender Musik!
Eine auserlesene Darstellerschar voller Humor, Charm und Spielfreudigkeit, Lachstürme der Heiterkeit und dazu eine große Modenschau
Dazu das gute Beiprogramm

Zündapp Motorräder für höchste Ansprüche!
zuverlässig, schnell, schön und preiswürdig
DE 200 - 525 RM. | K 350 - 925 RM.
DL 200 - 660 RM. | K 500 - 1250 RM.
DK 200 - 695 RM. | K 800 - 1550 RM.
KK 200 - 795 RM.
Anerkannte Kundendienststelle
Max Schneider Mechanikermeister
Merseburg — Schmale Straße 19

Lies Inserate!
Anzeigen studieren heißt Geld sparen.

Möbel gebr. u. neu: preiswert. Bitzmann Mauerstr. 3 am Franckeplatz Neue Möbel auf Bedarfsdeckungsschein.

Landwirtschaft
ca. 25 Morgen Nähe Eisenach, Bahnstation sof. zu verpachten. Erforderlich 2000 Mk. Off. unter G 4467 Gesch.

D-Rad
R 9 gut erhalten zu verkaufen. Zu besicht. Donnerstag 17.—19 Uhr. Lindenstr. 3 ptr.

Vergessen Sie nicht
vor Ihrer Abreise das Tageblatt nachsenden zu lassen Sie verleben Ihren Urlaub mit der Heimat, wenn Sie Ihre beliebte Heimatzeitung nicht zu missen brauchen.

Beamtentochter
32 Jahre, evang., kleine Figur, ges., sehr wirtschaftlich und sparsam sol. u. bescheiden, mit schöner Aussteuer, spät. Vermögen, sucht pass. Lebensgefährten in sich. Stellung. Offerten D 8843 Gesch. §

Groß-Chromanlage
neu, modern, billige Arbeit „Nickel-Becker" Halle (S.) nur Kleine Brauhausstraße 11.

Rheinländer
40 Jahre, sucht Gedankenaustausch m. älterer Persönlichkeit. (Gutsbesitzer, Großkaufmann od. dgl.) Freundl. Zuschriften unt. O 112 Sachsenland, Leipzig.

Kasino
Versuchen Sie unseren **Mittagstisch** i. Abon. 0.75 Mk.

Modern. Landhaus
n. Eisenach, Bahnstation, ideal am Wald isoliert geleg. paß. als Pensionshaus, Geflügelzucht auf Wunsch auch anschließ. Land und Wiese sofort zu vermieten. Off. unter G 4466 Gesch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350724-15/fragment/page=0012